

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Tauscher Straße 19/21.
Telegraphen-Adresse: Volkszeitung Leipzig.
Telefon: 18088.
Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabenden).

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Nachdruck 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Beliegen von Prospekten ist 3.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Betrag ist im voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Anstalt: Leipzig, Tauscher Str. 19/21, Hofgebäude. Telefon: 2721.

Tageskalender.

Die Leipziger Polizei hat heute mittag ausständigen Arbeitern das Streikpostenfischen verboten.

In der Budgetkommission des Reichstags wurden die Bezüge des Gouverneurs für Kiautschou herabgesetzt.

Der Dalaï Lama wurde von der chinesischen Regierung seines Amtes entsetzt.

Das parlamentarische Operettenspiel.

Leipzig, 26. Februar.

Ein Schauspiel für Götter wird zurzeit im englischen Parlamente aufgeführt. Das Stück heißt: Die Passionsleiden eines verlogenen Liberalismus. Seinen Inhalt bildet der sogenannte Kampf gegen die Lordskammer, und unter den zahlreichen Schauspielern spielt die Hauptrolle der Premierminister Asquith. Das Stück ist insofern den klassischen griechischen Tragödien ähnlich, daß man auch dort das Walten des ehernen Schicksals spürt, jener leidenschaftlichen Moira, gegen die selbst der Olymp machtlos ist. Es unterscheidet sich aber von ihnen grundsätzlich dadurch, daß die durch diese Moira herbeigeführten Situationen beim Zuschauer nicht das Gefühl des Schreckens, sondern Mitleid erwecken. Es ist, wie wenn Sophokles sich in einem Aristophanes oder gar einen Offenbach umgewandelt und mit den Mitteln einer Antigone eine Schöne Helena verfaßt hätte.

Das alte Parlament wurde bekanntlich aufgelöst, um die Annahme der Lords zu brechen, und die Wahlen unter der Losung: Nieder mit den Lords! eingeleitet. Am 10. Dezember erklärte Asquith in seiner großen Wahlrede in Albert Hall unter donnerndem Beifall seiner Zuhörer, daß von nun an die Frage des Vetorechts der Lords nicht nur für Finanzangelegenheiten, sondern für die Gesetzgebung überhaupt im Mittelpunkt aller Bestrebungen der liberalen Partei stehen müsse, und fügte hinzu: „Wir werden das Regierungssamt nicht übernehmen und im Regierungssamt nicht bleiben, wenn wir nicht die Garantien erhalten haben, die die Erfahrung als notwendig für die Gesetzgebung und für die Ehre der Fortschrittspartei erwiesen hat.“ Diese Erklärung wurde von dem gesamten Publikum so aufgefaßt, daß das Asquithsche Kabinett nur dann wieder die Regierung übernehmen würde, wenn die Krone ihm im voraus einen Paktversprechen hätte. Diese sich von selbst ergebende Auslegung wurde auch vom Herrn Lloyd George in einer Rede im National Liberal Club, dem Hauptquartier der liberalen Partei, bestätigt, indem er feierlich verkündete: „Ich meinerseits werde

auch keine Stunde in der Regierung bleiben, sollte sie nach den Wahlen nicht beschließen, sofort aus dem Amte auszuscheiden, wenn ihr nicht die Garantien erteilt würden, ein Gesetz zur Beschränkung des Vetorechts der Lords durchzuführen.“ Diese feierliche Verpflichtung, nicht eher die Regierung zu übernehmen, als die Krone ihnen die notwendigen Garantien zur erfolgreichen Durchführung des Kampfes gegen die Lordskammer erteilen würde, war es, die die Trennung und die Arbeiterpartei zur Unterstützung der Liberalen im Wahlkampfe verleitet. Einzig und allein die Sozialdemokraten standen dieser Erklärung skeptisch gegenüber, aber wer konnte von diesen Dogmatikern und Jynikern etwas anderes erwarten? —

Und nun gingen die Wahlen zu Ende. Der König fuhr nach Brighton, Asquith reiste nach Cannes ab, Lloyd George begab sich nach der Schweiz. Wann wird die Regierung die berühmten Garantien einholen? Das liberale Publikum wurde unruhig, tröstete sich aber damit, daß Asquith wahrscheinlich die Garantien bereits vor den Wahlen erhalten hätte, oder sie noch vor dem Zusammentreten des Parlaments einholen werde. Asquith aber kam zurück, auch Lloyd George trat ein, dann trat das Kabinett zu seiner ersten Sitzung zusammen — also ist die Regierung im Amte geblieben — und die Garantien? Was, wer hat denn von Garantien gesprochen? fragte mit einem Male die Times. Was Asquith in seiner Albert-Hall-Rede gemeint hätte, erklärte das biederer konservative Blatt: war gar nicht Garantien von der Krone, sondern einfache gesetzgeberische Garantien auf dem Wege einer regelmäßigen Vorlage, die er zur Beschränkung des Vetorechts der Lords einbringen würde, ehe er mit den gewöhnlichen Regierungsgeschäften fortfährt. Aber was weiß ein konservatives Blatt von den Absichten und Handlungen einer liberalen Regierung? Haben wir Zutrauen zu unsern Führern, sie werden schon die Sache recht machen! Aber — und da kam die zweite Kassandrastimme der konservativen Presse hinzu — die Regierung denke überhaupt nicht daran, in erster Reihe mit der Frage der Lordskammer vorzugehen, sie müsse doch die Finanzgeschäfte des Staates, etwa das vorjährige Budget und die dringlichsten Forderungen der Nationalverteidigung für das nächste Jahr, besorgen! Das liberale Publikum wurde alarmiert. Wie? Das Budget vor der Vetofrage? Die Finanzkasse vorerst den Lords ausliefern und dann gegen sie vorgehen? Nein, tausendmal nein! Redress before Supply! rang es wie in den Zeiten von Hampden und Pym — erst Satisfaktion und dann die Finanzmittel. Die radikalen Blätter erklärten, die Regierung könne unmöglich die Partei verraten. Redmond, der irische Führer, warnte, er werde, falls so etwas geschehe, die Regierung stürzen, und selbst Barnes (obwohl sofort von seinen Kollegen desavouiert), der neue Führer der Arbeiterfraktion, erklärte, daß ein solches Vorgehen seine Partei nicht mitmachen würde. Wieder waren es nur die So-

zialdemokraten, die in ihrer „sektiererischen Beschränktheit“ meinten, es werde schon so sein, wie es die Konservativen sagten.

Und nun am vergangenen Montag wurde endlich vom König selbst die Thronrede vorgelesen und dadurch die Absichten der Regierung vor der gesamten Welt verkündet. Wer die langen Gesichter der Liberalen nach der Veröffentlichung der Thronrede und der ihr folgenden Reden nicht gesehen hat, dem ist ein Stück Kataleptische Psychologie verloren gegangen. Man hatte überall — auch auf der gegnerischen Seite — erwartet, daß, wie auch immer später die Taten ausfallen würden, die Ankündigung des Krieges gegen die Lords unter Fanfarenstößen vor sich gehen würde, um wenigstens die Opposition in den eigenen Reihen zum Schweigen zu bringen. Statt dessen kam eine miserable Chamade. „Vorschläge“, so hieß es, „werden Ihnen in tunlicher Eile unterbreitet werden zur Regelung des Verhältnisses zwischen den beiden Kammern, durch die die ungeteilte Autorität der Gemeinenkammer in Finanzsachen und ihre Oberhand in der Gesetzgebung gesichert werde. Diese Maßregeln müssen, nach der Meinung meiner Ratgeber, die Zusammenziehung und die Macht der Lordskammer so bestimmen, daß sie in bezug auf die projizierten Gesetze unparteiisch die Befugnisse der Initiative, der Revision und, unter bestimmten Bedingungen, des Ausschusses ausüben könne.“ Die Sätze klangen wie ein Hohn auf das Parlament. Statt die projizierten Einschränkungen der Vorrechte der Lords aufzuzählen, verkündeten sie die Vorrechte, die der Lordskammer gegenüber der Gemeinenkammer überlassen bleiben müssen, und damit sich kein Mensch darüber täusche, was eigentlich mit dieser seltsamen Fassung gemeint sei, enthielten sie noch eine Andeutung über die zu ändernde Zusammensetzung der Lordskammer bezw. ihre Ergänzung durch erwählte Elemente; was seit jeher von den Konservativen geplant wurde als Mittel, das Prestige der Lordskammer zu steigern. Obendrein kommt noch der Satz hinzu von der „tunlichen Eile“, wie jene ungewöhnliche, augenscheinlich vom Könige selbst hineingeschobene Wendung über „die Meinung meiner Ratgeber“, der darauf schließen läßt, daß die Krone mit dem Vorgehen der Regierung nicht gänzlich einverstanden sei. Und tatsächlich mußte Asquith in seiner darauf folgenden Rede ganz offen gestehen, daß er von der Krone keine sogenannte Garantien eingeholt habe, da er an solche Garantien überhaupt nicht gedacht habe, und daß die Regierung beschließen habe, in erster Linie mit dem Budget für das nächste Jahr vorzugehen und erst dann eine Vorlage über die Lordskammer einzubringen. Eins nur konnte er seinen Anhängern und Bundesgenossen versprechen: ehe das Budget an die Lordskammer gehe, werde er seine Stellung zu ihr in einer oder mehreren Resolutionen zusammenfassen und der Gemeinenkammer zur Abstimmung unterbreiten! Damit wurde der ganze ungeheure Schwindel

Seuilleton.

Der Octopus.

Eine Geschichte aus Kalifornien von Frank Norris.
Eingeleitete Uebersetzung von Eugen v. Tempel.
Nachdruck verboten.

„O, Sie wissen's nicht und dann wollen Sie's mal wieder wissen, und mag sein und vielleicht, und Sie können's nicht sicher sagen,“ brauste Annixter auf. „Wie ist's denn damit, daß unsre Verbesserungen keinen Einfluß auf die Normierung des Preises haben? Da ist doch wahrhaftig nichts Unklares dabei, dacht' ich! Das heißt in ebenjoviel Worten, daß irgendwelche von uns gemachte Verbesserungen nicht in Betracht kommen sollen, wenn der Preis für das Land festgesetzt wird —, so ist's doch, nicht wahr? Das Land wie es ist, wird mit 2.50 Dollar per Ader bewertet; nur Land mit hochstämmigem Wald hat einen höheren Wert, und hochstämmigen Wald gibt's hier herum nicht viel.“

„Nun, eins nach dem andern,“ sagte Harran. „Zunächst müssen wir unsern Einfluß bei der Urwahl und in der Wählerversammlung geltend machen und versuchen, daß wir unsre Leute in die Kommission bekommen.“
„Richtig!“ bestätigte Annixter. Er stand auf und dehnte sich mit nach oben gestreckten Armen. „Ich habe mir alle Luft aus den Lungen geredet,“ sagte er. „Und jetzt möchte ich mich wohl auf die Strümpfe machen. Es muß beinahe Mitternacht sein.“

Als nun Magnus' Gäste an die Heimkehr dachten, bemerkten sie erst, daß der Regen sein Eintritt der Dunkelheit sich an Stärke verdoppelt, ja verdreifacht hatte. Die Wege und Felder hatten sich zu wahrhaften Seen dickflüssigen Schnees verwandelt, außerdem war die Nacht

stodfinster und durchaus nicht angetan, daß man sich ins Freie wagen konnte. Magnus bestand darauf, daß die drei Ranchbesitzer in Los Muertos übernachteten. Osterman nahm die Einladung sofort an, Annixter ließ sich aber erst nach endlosen Auseinandersetzungen dazu bereben und tat schließlich so, als ob er seinem freundlichen Wirt damit eine besondere Gunst erwiese. Broderston lehnte ab mit der Begründung, daß seine Frau, die nicht wohl wäre, ihn zurückwartete und sich, wenn er nicht käme, zweifellos sehr beunruhigen würde. Außerdem wohnte er ja auch nicht weit von hier, an der Kreuzung der Countystraße und des Unteren Weges. Er zog einen Sack über Kopf und Schultern, nachdem er sich hartnäckig geweigert hatte, dem ihm von Magnus angebotenen Regenschirm und wasserdichten Mantel zu nehmen, und eilte fort. Im Weggehen äußerte er noch, er müsse am nächsten Morgen um fünf Uhr schon auf den Beinen sein, da er keinen Vormann auf seiner Ranch habe und daher die Arbeiter selbst anstellen müsse.

„Narr!“ brummte Annixter, als der Alte gegangen war. „Eine so große Ranch ohne Vormann bewirtschaften zu wollen.“

Harran wies Osterman und Annixter ihre Schlafstellen in zwei nebeneinander liegenden Zimmern an. Magnus zog sich bald darauf zurück.

Osterman fand einen Vorwand, zu Bett zu gehen; Annixter und Harran jedoch blieben noch in langem Gespräch in Harrans Zimmer zusammen, das sie mit einer Wolke blauen Tabakrauchs anfüllten. Endlich aber, nachdem sie alles durchgesprochen hatten, stand Annixter auf: „So,“ sagte er, „ich gehe in die Klappe. 's ist beinahe zwei Uhr.“

Er ging in sein Zimmer und schloß die Tür hinter sich. Harran öffnete sein Fenster, um den Tabakrauch hinauszu lassen, und blickte eine Weile nach Süden hin ins Freie. Die Nacht war stodfinster, und es goß ununterbrochen. Man konnte das sprudelnde Geräusch in den Dachrinnen und das Tropfen im Laub der nahen

Bäume hören; glerig und mit leise schlürfendem Geräusch trank die Erde das erquickende Naß. Während Harran noch durch das hochgezogene Schiefenster hinausblinnte, wehte ein plötzlicher Windstoß die mit dem würzigen Duft des vollgelegenen, fruchtbaren Erdreichs erfüllte laue Nachtluft in das Zimmer. Nachdem er das Fenster wieder geschlossen hatte, sah der junge Mann noch einige Minuten, den einen Schuh in der Hand, tief nachdenklich auf dem Rande seines Bettes; er überlegte, ob sein Vater sich wohl an dem heut angeregten Plane beteiligen würde, und war sich schließlich nicht klar darüber, ob er selbst diese Beteiligung wünschen sollte.

Plötzlich hörte er Lärm von Annixters Zimmer her; der unruhige Gast riß die Tür des ihm angewiesenen Zimmers auf und stieß laute Verwünschungen und Schmähungen aus, die in dem ganzen Hause widerhallten.

„O, das ist 'n Spaß, was?“ zeterete er. „Auf die eine Art ist 'n Spaß und auf die andre Art ist's wieder kein Spaß.“

Die Tür wurde zugeschlagen, daß alle Fenster in ihren Rahmen zitterten.

Harran eilte ins Speisezimmer und stieß dort auf Presley und seinen Vater, die ebenfalls von Annixters Lärm aufgeschreckt waren. Osterman war auch da; sein kahler Kopf glänzte im Licht der Lampe, die Magnus in der Hand hielt, wie eine polierte Eisenkugel.

„Was ist denn los?“ fragte Osterman. „Was in aller Welt hat denn nur Bud?“

Von Annixters Tür her drang wirrer, wüster Lärm. Man hörte ein langes, zorniges Selbstgespräch, das von lauten Wutanfällen unterbrochen wurde; dazwischen mischte sich ein Poltern und Toben, wie es jemand verursacht, der außer sich ist und es sehr eilig hat. Plötzlich und noch ehe Harran antworten konnte, riß Annixter die Tür auf. Sein Gesicht glühte vor Wut, die breite Unterlippe stand noch weiter als gewöhnlich vor, das gelbe starre Haar war verwirrt und das Büschel auf seinem Wirbel hoch aufgerichtet wie das gestäubte Rückenhaar

Der Liberalen vor der gesamten Welt entkült. Keine Garantien, keine Demission, keine Priorität, sogar keine Vorlage, sondern weitere Versprechungen, weiterer Humbug!

So unerschämte und verlogen hat sich selbst in England der Liberalismus noch nie gezeigt, und während auf den radikalen Vätern Stimmen der Entrüstung erschollen, meinte man in den Couloirs, die Regierung sei verloren. Wie könnten die Iren, wie könnten die Arbeiterpartei sich dazu hergeben, auch jetzt noch die Regierung zu unterstützen? Asquith aber, wie es scheint, kennt seine Pappentümer. Zuerst erhob sich der wacker irische Führer Redmond und führte einen wunderschönen Eiertanz aus. Die Erklärungen von Asquith in der Albert-Hall wie auch die späteren seiner Kollegen seien zwar ganz deutlich gewesen, aber trotzdem von ihm, dem Redner, anscheinend „mißverstanden“ worden. Die Regierung müsse aber doch dem allgemeinen Verlangen ihrer Anhänger und Bundesgenossen Rechnung tragen, und daher das Budget nicht mit einer Resolution, sondern mit einer Vorlage verbinden — dann würden die Iren sie unterstützen. Am zweiten Tage, nachdem die Fraktion eine Sitzung abgehalten hatte, erhob sich namens der Arbeiterpartei Barnes und entwickelte einen ähnlichen Gedankengang. Seine Partei sei natürlich für die gänzliche Abschaffung der Lordskammer, wolle aber auch das Nächste annehmen. Wie solle aber dies Nächste erreicht werden? Nicht auf dem von der Regierung vorgeschlagenen Wege. Er „rege an“, das vorjährige Budget durchzuführen, die beabsichtigten Resolutionen aber in eine förmliche Vorlage umzuwandeln und die neuen Stats nicht eher zu bewilligen, als bis jene Vorlage durchgeführt wäre. Gehe die Regierung anders vor, so werde die Arbeiterpartei unzufrieden sein (ironisches Lachen bei der Opposition). Der Umschwung, den diese Erklärung des Arbeiterführers im Vergleich mit seiner jüngsten Ausführung über denselben Gegenstand ankündete, war so merkwürdig, daß selbst die liberale Daily News ihn nicht anders verhillen konnte, als durch die Worte: „Barnes' Rede, mit ruhiger Würde gehalten, hat den Streit hoch über alle Seitenströmungen erhoben.“ womit gemeint war, Barnes hätte ein schönes Saltomortale ausgeführt und die Arbeiterpartei der Regierung ausgeliefert.

So wird die heitere Komödie von der halbsozialistischen und durchaus neuliberalen Regierung nebst den „unabhängigen“ und entschiedenen-demokratischen irischen und Arbeiterfraktionen mit einem vortrefflichen Ensemble aufgeführt und wahrscheinlich ohne jeden Zwischenfall auch zum glücklichen Schluß gebracht werden. Ein Zwischenfall kann eigentlich nur seitens der Radikalen vorkommen, die ganz über den Schwindel der Herren Asquith und Kompanie ernsthaft aufgebracht sind. Sie werden aber in ihrer Aktion wahrscheinlich ganz isoliert sein, und die Regierung wird mit Hilfe ihrer treuen Bundesgenossen die erste Nachtprobe überleben, falls sie, wie zu erwarten ist, den Forderungen der Iren und der Arbeiterpartei nachgibt und eine neue Erklärung erläßt, in der sie beteuert, daß sie es mit ihrer zukünftigen Vorlage gegen die Lords ganz, ganz ernst meine!

Reichstag.

44. Sitzung, Freitag, 25. Februar, 12 Uhr mittags.

Am Bundesratsitz: Dr. Delbrück.

Etat des Reichsamts des Innern.

Hg. Behrens (wirtsch. Vg.): Kollege Koch sagte, in der Vorlesung habe die Volkswirtschaft am meisten. Aber als man die Wertschätzung hier beschränkt und besteuern wollte, bei der Finanzreform, haben die Sozialdemokraten verlangt. (Sehr richtig! rechts.) Bei der gesellschaftlichen Produktion, diesem Mittel der Sozialdemokratie, würde auch nicht besser werden, vor allem nicht für die Arbeiter. Das Elend der Arbeiter hat Herr Koch gestern stark übertrieben. Uebertrieben ist es auch, zu behaupten, daß die Regierung vom Zentralverband der Industriellen abhängt. Der Wille des Staatssekretärs zur Fortsetzung der sozialen Gesetzgebung ist vielmehr eine glatte Absage an diese Stelle. Auch ist ja die Regierung auf Arbeiterkongressen ebensogut erschienen wie auf Unternehmerkongressen, z. B. auf dem Kongress der christlich-nationalen Arbeiter in Berlin. Aber dafür haben die Sozialdemokraten nur Gohr, anstatt daß sie sich bessern und es uns gleichen. (Lachen bei den Soz.) Auch wir haben ein warmes Herz für das Handwerk, und auch wir wünschen, möglichst rasch eine Versicherung für die Privatbeamten. Redner spricht noch für die Resolutionen seiner Partei, betreffend den Verkehr mit

Putzer- und Düngemitteln und die Bekämpfung der Schmutz-literatur. (Bravo! rechts.)

Staatssekretär Dr. Delbrück: Der Kampf gegen die Schmutz-literatur durch die Gesetzgebung ist gegenwärtig der Gegenstand von Erwägungen. Fast noch wichtiger ist eine Organisation der polizeilichen Überwachung der Schmutzliteratur.

Hg. von Liebert (Mp.) spricht gegen die sozialdemokratische Resolution über die Beschränkung der Arbeitszeit in der Glasindustrie. Diese lehre alle Jahre wieder, nehme aber auf die Bedürfnisse der Industrie keine Rücksicht. Die Glasarbeiter haben genug Zeit zur Erholung. In der Umgebung der Glashütten sind häufig die Folgen von Glasarbeitern gepöbel (Hört, hört! rechts) und die Gefahren sind nicht größer als anderswo. Die Unfälle werden meistens durch eigenes Verschulden herbeigeführt, die Löhne sind gestiegen. Wenn man da Sonntags- und Nachtarbeit verbietet, so geht den Arbeitern Lohn verloren, und das wollen sie selbst nicht. Die Beschränkung müßte auch vermehrt werden, und das würde die Industrie schwer belasten. Nur die bürgerlichen Parteien vertreten die Interessen der Arbeiter, während die Sozialdemokratie mit ihnen ein freventliches Spiel treiben. (Bravo! rechts.)

Hg. Noeren (Zentr.) spricht von der Unbilligkeit der heranwachsenden Jugend, die durch Schmutzliteratur und unästhetische Bilder veranlaßt, einen bedeutlichen Umfang angenommen habe. Selbst die liberale Bürgerchaft der „freien Stadt“ Hamburg habe eine neue „Vex Heine“ verlangt. So notwendig auch schärfere Gesetze seien, so wären doch schon durch schärfere Anwendung der bestehenden Paragraphen die schlimmsten Schäden zu beseitigen; leider zeigten aber unsere Gerichte und sogar die Staatsanwälte Inaktivität und Lässigkeit und leisteten so der Unbilligkeit noch Vorschub.

Bei der Vex Heine war trotz aller Obstruktionsstimmung das Haus darin einig, daß die öffentliche Anpreisung von Präservativen und Mitteln zur Verhinderung der Schwangerschaft verboten werden müsse. Jetzt ist das ganze Land geradezu damit übersättigt. In jedem Preisver- und Drogenladen hängen die Plakate und versehen nicht ihre Wirkung. Die Geburtsziffern sind daher rapide im Abnehmen.

Die sogenannten Abbilder werden meistens von den Gerichten freigegeben. Ich habe solche freigegebene Abbilder hier vorgelegt, und jeder hat mir zugestimmt, es sei empörend, daß solche Sachen frei verkauft werden. Der Gebrauch vieler Gerichte, Künstler und Literaten als sogenannte Sachverständige zu vernemen, ist mir unverständlich. Es ist einerlei, ob ein solches sittlich verlesendes Nachwort künstlerisch oder nicht künstlerisch ist. (Sehr wahr! im Zentrum.) Solche Sachverständige verüben offen den Grundfaß sexueller Unkeuschheit und machen alle Gesetze illusorisch. Gerade die Gegner der Vex Heine sollten gegen diesen Sachverständigenausflug auftreten. Die Gesundheit der deutschen Jugend ist wichtiger als die Kunst. (Dröhnender Beifall rechts und im Zentrum.)

Hg. Bachhorst de Wente (nat. Vb.): Wir stehen voll und ganz auf dem Boden des Schutzes der nationalen Arbeit und protestieren dagegen, daß der Bund der Landwirte und vorwiegend die Interessen der Landwirtschaft nicht genügend wahrgenommen zu haben. Der Führer des Zentrums, Dr. Baumbach, hat anerkannt, daß wir den Wertenanteil an dem Zustandekommen jenes Kompromisses tragen, durch welches der Zolltarif ermöglicht wurde. (Rufe links: Leiber!) In Bayern- und Handwerkerfreundlichkeit haben wir es in keiner Weise fassen lassen. Aber die wüste Bege des Bundes der Landwirte (Lärm rechts, lebhafteste Zustimmung links) entzündet sich nicht, die Tatsachen auf den Kopf zu stellen. Seine Wankredner machen die Nationalliberalen für alles auf der Welt verantwortlich, nächstens noch für den Sündenfall. (Schallende Heiterkeit.) Das Wort des Hg. Dietrich, man solle nicht auf Neußerungen zurückgehen, die mehr als 10 Jahre alt sind, müge sich vor allem Herr Dietrich Bach merken, man könnte sonst auch einmal seinen Neußerungen nachgehen, darunter auch seinem Ausspruch, daß er, Herr Bach, hoffe, noch einmal der Nachfolger Bismarcks zu werden. (Stürmische minutenlange Heiterkeit im ganzen Hause.) Die Agitation des Bundes der Landwirte ist jetzt wieder so, wie sie einmal der Minister von Hammerstein charakterisiert hat, nämlich gemein. (Lebhafteste Zustimmung links, Lärm rechts.) Im Vergleich damit ist die Agitation der Sozialdemokraten hochanständig. (Zustimmung links, wüthender Lärm rechts.) Viele sind unter uns, die den Anstich nach rechts nicht ganz verlernen möchten, aber ein canaille lassen wir uns nicht behandeln, wir werden zu kämpfen wissen für unseren politischen Einfluß und unsere politische Würde. Und damit Abten, meine Herren! (Lebhafter wiederholter Beifall d. B. Nationalliberalen, Lärm und Lachen rechts.)

Hg. Dr. Daulb (Soz.): Wenn ich diese Rede höre, habe ich gemischte Gefühle, denn ich bin gewissermaßen Schuld daran, daß der Redner hier im Reichstag sitzt. (Heiterkeit rechts.) Gedenke so, wie ich schuld daran bin, daß Dr. Wöhrle hier sitzt. (Lachen.) Der bündlerische Gegenkandidat des Vorredners war Herr v. Bobbelski, der zwar selbst die Parole für Herrn Bachhorst ausgab; das reichte aber nicht aus, sondern ich (lautes Gelächter links) mußte auch noch dazu auffordern. Herr Bachhorst hat sich sogar mit mir photographieren lassen. Kein Konservativer hat die Nationalliberalen ein canaille behandelt. Wir haben sie als Partei immer noch gelien lassen. (Zurufe: Sehr gnädig!) Wir sind gerne mit Männern wie Weyl und Ortolan

zusammengegangen. (Hört! links.) Ich erinnere an das Wort Kaisermanns bei der Finanzreform vom Raubzug auf die Taschen des Volkes. (Lärm bei den Nationalliberalen, Zurufe: Unwahrheit.) Selbst wenn das Wort nicht gefallen sein sollte... (Zuruf bei den Soz.: Richtig ist es doch!) Wir haben das Volk aufklärt, und Jubel herrscht in unseren Versammlungen. Die Abschaffung der Erbschaftsteuer hat den Konservativen den Dant der Bauern eingetragen. Der Bauernbund wird mindestens indirekt vom Hansabund finanziell gestützt. Die Nationalliberalen verlieren nach und nach alle ihre Agrarler, Herr Bachhorst ist die letzte Säule, die allerdings über Nacht brechen kann, denn die Wähler wollen ihn nicht mehr. Die Nationalliberalen haben oft die Nation und den Liberalismus im Stich gelassen. (Sehr wahr! rechts.) Das Zusammengehen mit der Sozialdemokratie ist der Tod des Liberalismus. Herr Bachhorst will ein Aufsteigen aller Stände. Aber wer soll denn dann unten noch arbeiten? Bei den letzten Wahlen haben wir 34 Nationalliberalen zum Randab verholten. Manche Lappen haben wir dafür hergegeben. (Stürmische Heiterkeit.) Ob wir es wieder tun, ist mehr als zweifelhaft. (Lebhafter Beifall rechts.)

Hg. Göttsch (freis. Vg.): In den Dahnenkampfen mit der Bauernseelen (große Heiterkeit) will ich mich nicht einmischen.

Die Frage des Wahlheimnisses und der amtlichen Wahlen darf nicht aus dem Auge verloren werden. Das Wahlheimnis hat in weit höherem Maße gestritten, als der Staatssekretär zugibt. — Die Furcht der Regierung, daß Sozialdemokraten in autoritäre Stellungen, als Kontrolloren usw., gelangen könnten, ist lächerlich und sinnlos. Man sollte sich im Gegenteil um jeden Sozialdemokraten freuen, der zu praktischer Arbeit herangezogen wird. Gegen die Schäden der Kartelle gibt es nach unserer Meinung nur ein Mittel, das ist die freie Konkurrenz. Hier könnte der Staat fördernd eingreifen, aber beim Kaff und anderswo sehen wir das Gegenteil. (Sehr richtig! links.)

Es war viel vom Mittelstand die Rede. Auch hier will man leider meistens mit höchst ungeeigneten Mitteln helfen. Die beste Hilfe ist gute Ausbildung. Auf diesem Gebiete tuen Staat und Gemeinde wenig, das Reich fast nichts.

Das Herr Dr. Dahn hier sitzt, daran tragen die Nationalliberalen selbst die Schuld, hoffentlich kommt es nicht wieder vor. (Heiterkeit.) Die braunen und blauen Lappen, mit denen nach Angabe des Herrn Dr. Dahn der Bund der Landwirte, nationalliberale Wahlen unterstützt, stammen gewiß nicht von den kleinen Landwirten. Es ist aber begreiflich, daß der Bund, bei solchen Ausgaben sein Einkommen aus dem Kaffverkauf festhalten muß. Bisher habe ich immer geglaubt, die Persönlichkeit des Abgeordneten sühre zum Siege, und ich will hiermit die Worte des Herrn Dr. Dahn von den braunen und blauen Lappen ein für allemal festnageln haben. (Sehr gut! bei den Freis.) Der Ton im Jirkus Busch war noch nie so gemein demagogisch wie in diesem Jahre. Und je gemeiner es zugeht, desto lauter wurde Beifall geäußert. Einen ähnlich rohen Ton habe ich in Volksversammlungen nirgends getroffen, außer in antieinmischen. (Zurufe rechts: und in liberalen.) Wenn bei uns einmal einem Redner eine auch nur annähernde Entgleisung passieren sollte, so würde es sofort mibilligirt werden. Bei Ihnen handelt es sich nicht um Entgleisungen, sondern um die Höhe. Es ist an der Zeit, daß das deutsche Volk dieser Junkerherrschafft, die nur für ihr Portemonnaie-Interesse arbeitet, und sich mit allgemeinen Interessen drapiert, ein Ende bereitet. (Lebhaftes Bravo! bei den Freis.)

Hg. Dr. Daulb (Soz.): Der Hg. Noeren hat recht darin, daß wir alle mit ihm einig sind im Kampfe gegen unästhetische Schriften und Bilder. Er täuscht sich aber, wenn er glaubt, daß wir mit ihm einig sind über das, was unästhetisch in Bild und Schrift ist. Wenn er nun gar über die Lässigkeit der Staatsanwälte klagt, so macht uns das erst recht vorsichtig gegen ihn. (Sehr wahr! bei den Soz.) Wenn das

gereizte Gefühl von Jähbalken

schon Anstand nimmt an den entsetzten Mermchen oder Besuchen von Schulmädchen, so ist das ein krankhaftes Empfinden, von dem das Volksempfinden nichts weiß. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Die Bemerkung des Herrn v. Liebert, daß die Sozialdemokratie mit den Arbeitern ein freies Spiel treibe, wird auf die Arbeiter keinen Eindruck machen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Sie wissen, daß unsere Anträge ihren Bedürfnissen und Erfahrungen entstammen. Für den Herrn Staatssekretär Dr. Delbrück nun gar, der von unsern Anträgen sagte, wir wollten damit einen lächen Sprung in ganz neue Verhältnisse machen, für diesen Herrn ist alles unaussprechbar und utopisch, was eine preussische Regierung nicht ausführen will. (Sehr gut! bei den Soz.) Ich wundere mich aber sehr, daß Herr Behrens es nötig fand, in der Frage der Baukontrolloren dem Staatssekretär beizuspringen. Ihm geht es offenbar noch zu schnell mit der Sozialpolitik. Und er muß die preussische Regierung noch befürchten, daß sie ja recht langsam vorgeht. Das ist

eine eigenartige Methode, den Arbeiterinteressen zu dienen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Die Wirtschaftspolitik hat einen großen Teil der für die Arbeiter erzielten Erfolge wieder zunichte gemacht, und Herr Behrens und seine Leute haben

eines bösen Hundes. Augenscheinlich war er Hals über Kopf in seine Kleider gefahren. Zum Anziehen von Rock und Weste hatte er sich keine Zeit gelassen; er trug beide Kleidungsstücke über dem Arm, während er mit der freien Hand seine Hosenträger heraufzog, die immer wieder über die Schultern herabdrückten. Seinem Jörn machte er in einer flut herausgesprudelter Worte Luft.

„D, ja, Kleister in meinem Bett, ach! Ich weiß, wer das Zeug 'reingetan hat“ — mit funkelnden Augen starrte er Osterman an — „und der Kerl ist ein Pips. Kleister! Kleister, ekelhaftes Zeug! Sie haben's gehört, wie ich sagte, daß es mir unausstehlich ist, als der Chin (Chineser) es mir beim Essen reichte — und gerade deshalb tun Sie's in mein Bett — und ich komme mit den Füßen 'rein, gerade wie ich mich hinlege. Das ist 'n Spaß, was? O, 'nen besseren Spaß gibt's gar nicht! An Ihrer Stelle würde ich noch etwas lauter darüber lachen!“

„Aber, Bud,“ sagte Harran begütigend, als er den Hut in Annixters Hand bemerkte, „Sie wollen doch nicht nach Hause, bloß weil —“

Außer sich, brüllte er Harran an: „Weg will ich, sofort! Nicht 'ne Minute länger bleib' ich.“

Er fuhr in Weste und Rock, daß die Nächte knakten; mit vor Wut zitternden Fingern haspelte er an den Knöpfen herum. „Und was weiß ich, ob ich nicht wieder krank werde, wenn ich mich in so 'ner Nacht 'rauswage! Nein, nein, ich bleibe nicht. Manches ist spähig, und manches ist wieder nicht spähig. O, jawohl, Kleister! Ja, 's ist schon gut! Ich kann auch spähig sein, wenn's gewünscht wird. Sie können Ihre dreckige Bestechung auf Ihre eigne, dreckige Weise ausüben. Ich mach' nicht mit. Meine Hände will ich mir nicht damit beschmutzen. 's ist faul und verrückt obendrein, 's ist Dreck von Anfang bis zum Ende, und ihr alle werdet noch im Zuchthaus enden. Ich mach' so was nicht mit!“

„Aber, Bud, so hören Sie doch, Sie verrückter Narr,“ rief Harran, „ich weiß nicht, wer das Zeug in Ihr Bett

getan hat, aber in solch einem Regen lasse ich Sie nicht nach Luten Sade fahren.“

„Ich weiß, wer's getan hat,“ schrie Annixter, die geballten Fäuste schüttelnd, und nennen Sie mich nicht Bud, und ich tu' was ich will, und ich will nach Hause. 'raus will ich, fort von hier! Es tut mir leid, daß ich hergekommen bin. Es tut mir leid, daß ich daran dachte, bei einer so gemeinen, niederträchtigen, dreckigen Bestechungsgeschichte mitzumachen. Nicht zehn Cents geb' ich dazu her, nicht einen Penny.“

Taub gegen alle Vorstellungen stürmte er zu der Berandatur hinaus. Harran und Presley, die ihm folgten, suchten ihn vergebens davon abzubringen, in dieser Sturm- und Regennacht den Heimweg anzutreten; Annixter ließ sich nicht beruhigen. Durch süftliche Pfützen und vom Regen wie mit Kannen übergossen, stürmte er hinüber nach dem Barn, wo sein Pferd und Buggy eingestell waren; er ließ es nicht einmal zu, daß Presley und Harran ihm beim Anschirren halfen.

Presley machte ihm noch Vorstellungen, als Annixter das Pferd aus dem Stand heraustraten ließ. „Was hat's für 'nen Zweck, sich so zum Narren zu machen? Du bestimmst dich wie ein zehnjähriger Junge. Wenn Osterman solche Kössen treibt, warum machst du ihm den Spaß, darauf 'reinzufallen?“

„Er ist 'n Pips,“ schrie Annixter. „Du kannst das nicht verstehen. Der Abscheu vor allem Klebrigen ist in unsrer Familie. 's ist — 's ist erblich. Wie würde's dir gefallen, wenn du dich um zwei Uhr ins Bett legst und du fährst mit den Füßen in solch scheußliches, klebriges Zeug? O nein, so spähig ist das nicht. Und merken Sie auf meine Worte, Herr Harran Derrid, merken Sie wohl auf —“ er war in das Buggy gestiegen und schüttelte drohend die Peitsche nach Harran hin — „was wir heut abend besprochen haben — ich mache nicht mit. 's ist 'ne Gemeinheit. Eine niederträchtige Spitzbüberei ist's.“

Er ließ die Peitsche auf den Rücken des Pferdes herab-

laufen und fuhr hinaus in das Anwetter. Nach wenigen Sekunden schon wurde das Geräusch der Buggyräder von dem dumpfen Brausen des strömenden Regens überhört.

Harran und Presley schlossen die Barntür und eilten unter dem Schutze einer wasserdrichten Wagentende zurück ins Haus. Osterman, der noch auf war, bekam jetzt von Harran heftige Vorwürfe zu hören. Magnus hatte sich bereits zurückgezogen, und im Hause herrschte wieder Ruhe.

Als Presley auf dem Wege zu seinem im Oberstod gelegenen Schlafzimmer durch das Speisezimmer ging, blieb er, sich umblinzelnd, einen Augenblick stehen. In dem trüben Licht der niedergebrannten Lampen sah die Wandtäfelung von rötlichem Braßholz wie mit Blut bestrichen aus. Auf des Platte des schweren Eßtisches standen halbgelbeerte Gläser und Flaschen, wie die Trinker sie verlassen hatten, in wüster Unordnung umher und spiegelten sich in dem blankpolierten Holz; die Glastüren des Schrankes mit dem ausgestopften Vögeln schimmerten in mattem Glanz, und die bunte Navajobede (die Navajo-Indianer stellen auf primitiven Webstühlen kunstvolle Gewebe mit geschmackvollen bunten Mustern her) auf dem Divan schien nur ein großer brauner Fleck zu sein.

Im Halbkreis um den Tisch herum standen noch die von den Männern während des Abends eingenommenen Stühle; die leeren Sitze erinnerten an die heutige Versammlung, an deren Bedeutung für eine ereignisvolle Zukunft und erweckten die unbestimmte Vorstellung von allen in der Folge eintretenden guten und schlimmen Möglichkeiten. Es herrschte tiefe Stille. Nichts als das leise, behagliche Schnurren von Prinzess Natalie, die endlich ihr gewohntes Ruheplätzchen auf dem Rücken von Annixters Stuhl gefunden hatte und dort mit unter die Brust gezogenen Vorderbeinen süß schlummerte, war in dem verlassenen Raum vernnehmbar.

[Fortsetzung folgt.]

wacker dazu mitgeholfen. Sie sind mit Schuld daran, daß die höheren Löhne nicht gleichbedeutend sind mit besserer Ernährung. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Der Staatssekretär wies darauf hin, daß Deutschland die Krise leichter überstanden habe als andere Länder. Ist es so, so hätte er auch daraus etwas lernen können: Daß es nämlich zum großen Teil den freien

Arbeiterorganisationen zu danken ist, die Sie so gerne die sozialdemokratischen nennen. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Die Gewerkschaften haben an Arbeitsunfähigen und Kranken im Jahre 1908 8 470 000 Mk. gezahlt, sowie ferner an Arbeitslosenunterstützung 8,13 Millionen und fast 2 Millionen als Reisenerstützung an Arbeitslose, zusammen also 18 1/2 Millionen Mark. Dieser Tatsache gegenüber müssen alle Anklagen und jede Kritik der gewerkschaftlichen Bewegung an Boden fallen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Die Regierung sollte etwas mehr Respekt vor der Tätigkeit der sozialdemokratischen und gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung bekommen und nicht ihre Anträge in der Weise zu diskreditieren suchen, wie es der Staatssekretär getan. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Eine Folge der agrarisch-schutzpolizeilichen Wirtschaftspolitik ist die ungeheure

Steigerung der Bodenpreise. Die Statistik ergibt eine Steigerung um 12 Proz. (Hört, hört! bei den Soz.) Diese Politik, die angeblich im Interesse der Arbeitsbauern eingeschlagen wird, führt zur Bereicherung der Grundbesitzer, zur Steigerung des arbeitslosen Einkommens. Eine weitere Folge dieser Politik ist die

permanente Brot- und Fleischverknappung, und man darf nicht behaupten, diese Erscheinung treffe man in der ganzen Welt an. Die einfache Tatsache, daß an jeder Grenze des Deutschen Reiches die Grenzbevölkerung hinüber wandern, um billigeres Brot und Fleisch einzukaufen, wird dieses Argument befestigt. Die Preisdifferenzen sind außerordentlich groß. Die agrarische Schutzpolitik ist gefährlich und kulturwidrig, sie hat die mühsam erzwungenen Lohnerhöhungen mehr als weit gemacht und sie erschwert die Lebenshaltung bis weit in die Schichten des Mittelstandes hinein. (Zustimmung bei den Soz.)

Die Agrarier begründeten die Artwendigkeit der Lohnerhöhungen mit der Notwendigkeit der Erhöhung der Landarbeiterlöhne. Die Löhne sind erhöht; aber wie steht es mit der Erhöhung der Landarbeiterlöhne? Bodenlöhne von 6 Mk. und 8,20 Mk. in Naturalien, also 0,20 Mark werden bezahlt (Lebhafte Hört, hört! links) und dabei werden noch 3 Mk. wöchentlich zurückgehalten für den Fall des sogenannten Kontraktbruchs. Wie es mit dem Kontraktbruch steht, wissen wir. Der wirkliche Kontraktbruch ist der Großgrundbesitzer. (Sehr richtig! links.)

Mit der von der Rechten so gern behaupteten historischen Interessengemeinschaft des Großgrundbesitzes und des Bauernstandes ist es eine eigene Sache. 1848 machten die süddeutschen Bauern ihren Forderungen mit Mistgabeln und Dreschflegeln die Hölle heiß. (Lebhaft links.) Allerdings diejenigen Bauern, die ihre Erde durch andere bearbeiten lassen, teilen die reaktionäre Döbnergestimmung, nicht aber diejenigen, die selbst ihre eigener Arbeiter sind, und wie sie im Süden und Südwesten die Masse der Landbevölkerung bilden. Der Bauernbund ist aus der Erkenntnis der Interessengemeinschaft zwischen Großgrundbesitz und Bauernstand entstanden. Er ist ein bedeutendes und erfreuliches Symptom.

Wenn Herr Dr. Hahn sagt, die Konservation hätten im Interesse der Kleinbauern

die Erbschaftsteuer bekämpft, so ist dem entgegenzuhalten, daß selbst der preussische Finanzminister hier im Reichstage nachwies, daß diese Steuer 65 Proz. der Kleinbauern überhaupt nicht getroffen hätte. (Sehr richtig! links.) Die Konservationen wollten wirklich, wie sie sagten, ihre „heiligsten Güter“ schützen, denn ihre heiligsten Güter sind nichts anderes als, wie Herr von Döbner sehr treffend sagte: „das große Portemonnaie“. (Sehr gut! links.) Herr Dr. Hahn meint, er habe die Bevölkerung aufgeklärt und sie jubelt ihm zu. Bisher haben wir aber nur gesehen, daß je mehr die Bevölkerung über die Finanzreform aufgeklärt wird, um so mehr Sozialdemokratenstimmen abgegeben werden. Wenn Sie glauben, Ihrer Landreise sicher zu sein, so haben Landsberg-Soldin und Eisenach das Gegenteil gezeigt. (Sehr richtig! links.) Und wenn Sie nun schon im Zirkus Busch es wagen, solche Unwahrheiten über die Finanzreform in die Welt zu schleudern, wie mag es dann erst zugehen, wenn Sie sich unkontrollierbar unter Ihren Leuten befinden. (Lebhaft links.) Aber glauben Sie mir, einmal hört der Glaube des Volkes auf. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.)

Herrn Wassermann geschieht schweres Unrecht, denn Herr Wassermann hat ja die ganze Wirtschaftspolitik des Bundes der Landwirte mitgemacht. Es ist sehr undankbar vom Bunde der Landwirte, jetzt mit Herrn Wassermann so umzuspringen. (Sehr richtig! links.) Sehr interessant waren die Ausfälle des Herrn Dr. Hahn auf unsere Streikdemonstrationen. Ausgerechnet er mußte diese Ausführungen machen, der seinerzeit die Streikdemonstrationen gegen den Fürsten Bismarck entriert hat. Vielleicht war das eine Vorarbeit für seinen künftigen Reichstagsantrag. (Große Heiterkeit links.) Er hat bei dieser Gelegenheit gesagt, wir seien nur die Drahtzieher und blieben im sichern Hinterhalt. Diese Behauptung ist ebenso unwahr wie abern. Alle anständigen Leute müssen sie verurteilen. Zu dem Vorwurf der Feigheit hat übrigens Herr Dr. Hahn zu allerletzt das Recht.

Die sozialdemokratische Bauernpolitik lehnt jede künstliche Preisermäßigung und Marktbeschränkung ab. Sie erstrebt Verbesserung der Produktion und Hebung der Konsumkraft der breiten Volksmassen. (Beifall bei den Soz.) Mit dem Schnapsbottel

haben wir die Agrarier ja ins Netz getroffen. Die Statistik über den Branntweinverbrauch seit Oktober liefert den Beweis dafür. (Lebhafte Bravo! bei den Soz.) Der Umsatz von Trinkbranntwein ist um 33 1/2 Proz. zurückgegangen. Da haben Sie die Wirkung! (Wiederholter Beifall bei den Soz.) Wir haben uns dadurch ein großes Verdienst um die Gesundheit und den Kulturfortschritt des Volkes erworben. Aber die Spirituszentrale hat in einer Versammlung dagegen Stellung genommen, und in dieser Versammlung erschienen neben den Obersten und Besten auch die Vertreter der Regierung, Ministerialdirektor Dr. Thiel mit sieben Geheimräten. (Hört, hört! bei den Soz.) Ich denke, das genügt. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Von jeher haben wir nicht nur durch Worte, sondern auch durch Taten bewiesen, daß wir für das Wohl des Kleinbauern eintreten. Wir sind für die Hebung der Volks- und Fachbildung, für den Ausbau der Volkshochschule auf dem Lande eingetreten, und haben in den Landtagen alles bewilligt, was darauf abzielt, den Kleinbetrieb zu entwickeln und technisch zu vervollkommen. Wir haben alles bewilligt zur Verbesserung der Landeskultur, des Ackerbaus, der Viehzucht, des Weinbaus, des Verkehrswesens auf dem Lande und zum Bau der Eisenbahnen. (Lebhafte Beifall bei den Soz.)

Auch im Reichstage haben wir Anträge in gleichen Richtungen gestellt. Wir wollen, daß auch die Kleinbauern und Landarbeiter zu Zuständen gelangen, in denen sie als Kulturmenschen existieren können. (Sehr wahr! bei den Soz.) Wir wollen sie von dem Druck befreien, unter dem sie heute niedergedrückt werden.

Herr Gothein sagte, die deutsche Landwirtschaft könne unsern gesamten Bedarf nicht decken. In bezug auf den Viehbedarf gebe ich das nicht zu. Sie würde imstande sein, ihn zu decken, wenn wir nur die Schutzzölle beseitigten, so daß die Landwirtschaft billige Futtermittel verwenden kann. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Die Sozialdemokratie will durchaus mitarbeiten, unsern Boden in wachsendem Maße zu kultivieren. Sie vertritt nicht die Interessen einer Klasse, sondern die Interessen der

Gesamtheit der Arbeitenden, in welcher Stellung und auf welcher Stufe sie immer stehen mögen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Feindlich gegenüber stehen wir nur den Kapitalinteressen. Eine Existenz ohne Arbeit billigen wir niemand zu. Deshalb sind nicht wir, sondern die Großgrundbesitzer die Bauernfeinde, weil sie Grundbesitzerinteressen sind, die fortgesetzt Bauernland zukaufen, um ihre großen Herrschaften zu erweitern. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Wir wollen auf dem deutschen Boden nicht Hölle und Helobden der großen Grundbesitzer, sondern politisch freie Menschen. Das Interesse der Landbevölkerung ist identisch mit dem der Arbeiterschaft. Und ich bin überzeugt, daß der Tag kommt, wo die Masse der Landbevölkerung zu dieser Einsicht gelangt und mit uns dem heutigen System ein Ende bereitet. (Lebhafte Beifall bei den Soz.)

Darauf vertagt sich das Haus.

Es folgen persönliche Bemerkungen.

Herr Kreth (Konf.) verteidigt die Spirituszentrale gegen den Abg. Gothein.

Vizepräsident Dr. Spahn: Das ist nicht persönlich. (Abg. Rebehorn ruft: Doch, er ist ja der Direktor der Spirituszentrale.)

Abg. Wachhorst de Wente (nat.-lib.) polemisiert gegen Abg. Dr. Hahn. Gegenüber dem Zentrum sei Herr Hahn diegarn wie ein Pfeilschütze. (Züruf links: Heiterkeit links.)

Abg. Erberberger (Zentr.) bestreitet, daß Hahn vor ihm diegarn gemacht habe. (Züruf links: geistige Wacklinge, Heiterkeit.)

Abg. Dr. Hahn: Die Bemerkung des Abg. Erberberger zeigt, was von der Glaubwürdigkeit des Abg. Wachhorst de Wente zu halten ist.

Abg. Wachhorst de Wente: Jetzt läßt sich Herr Hahn seine Glaubwürdigkeit vom Zentrum abgeordneter beschreiben. Einmal wird ihm gerade ein Zentrum abgeordneter (Abg. Symula) seine Unglaubwürdigkeit nach. (Hört, hört! links.)

Abg. Dr. Hahn: (mit höchstem Gesicht, Schreien und auf den Tisch schlagend) Ich konnte mich damals an eine Unterredung nicht erinnern, an die sich der Zentrum abgeordnete erinnerte. Es ist doch keine Unglaubwürdigkeit, wenn man sich an eine Unterredung nicht erinnern kann. (Große Heiterkeit links.)

Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr. (Präsidentenwahl, Fortsetzung der heutigen Beratung.)

Schluß 7 1/2 Uhr.

Gewerkschaftsbewegung.

Eine gelbe Pleite.

In Brandenburg a. H. erfreute sich in den Exessor-Fahrradwerken eine gelbe Sumpfpflanze der flebedollen Pflege des Direktors Kern. Der Herr hatte es als neuer Direktor der in eine Aktiengesellschaft umgewandelten Firma rasch verstanden, das frühere leidliche Verhältnis gründlich umzuwandeln. Er protegierte eifrig die Vehusgarde und warf von den alten Arbeitern aufs Pfaster, was sich nicht seinen Intentionen beugte. Der äußere Vorwand war Arbeitsmangel. Gleichzeitig wurden aber auch neue Arbeiter eingestellt unter der Bedingung, Mitglied des gelben Werkereins zu werden. Wer das nicht tat, wurde kurzerhand wieder entlassen. Als die Firma kürzlich bei Neueinstellungen von Arbeitern, die sie sehr nötig brauchte, eine Ausnahme machen, d. h. die Arbeiter nicht zum Eintritt in den gelben Verein zwingen wollte, protestierten die Gelben dagegen. Und siehe da, die Direktion gab nach. So war die Herrschaft der Gelben im Betriebe unbeschränkt. Daß das Denunzianten- und Schmarotkertum nun die schönsten Blüten zeitigte, versteht sich am Rande.

Diese Zustände wurden aber dem Gros der Arbeiter, das sich nur widerwillig dem Zwange beugte, doch zu bunt. In der Arbeiter-Radsfahrer-Zeitung und in der Brandenburger Parteizeitung erschienen Artikel, die diesen Terroismus enthielten, und ein Vertreter des Metallarbeiterverbandes trat mit dem Hauptabnehmer der Fabrik der Exessor-Fahrradwerke in Unterhandlungen und bedeutete ihm, daß die Arbeiterschaft als Hauptkäuferin dieser Fahrräder es jedenfalls wird ablehnen müssen, Fabrikate einer Firma zu kaufen, die das Koalitionsrecht der Arbeiter solchermaßen mit Füßen tritt. Auf ein Schreiben dieses Magdeburger Vertreters an die Firma erhielt dieser dann eine in sehr konziliantem Tone gehaltene schriftliche Antwort zurück, in der die Direktion alle Schuld von sich wies. Sie respektiere die Koalitionsfreiheit ihrer Arbeiter, die Meister ihres Betriebes hätten sich vereinzelt nicht ganz ihren Intentionen angepaßt, sie hätten jetzt aber Anweisung bekommen, die Arbeiter unter keinen Umständen mehr aufzufordern, dem Arbeiter-Sitzereine beizutreten. Die Direktion wolle von jetzt an scharf darauf achten, daß Verstöße dagegen nicht wieder vorkommen. Kurzum, die Direktion versprach gründliche Remedur und hat am Schlusse ihres Schreibens, unsern Brandenburger Parteiorgan von ihren Erklärungen Kenntnis zu geben.

Der Effekt dieses Vorgehens war ein geradezu überraschender. Nachdem die Direktion den gelben Verein nicht mehr protegiert und erklärt hat, die Koalitionsfreiheit ihrer Angestellten nicht anzutasten, liegt die gelbe Herrlichkeit auch schon in Scherben. Schon am nächsten Tage traten 121 Arbeiter aus dem gelben Werkereine aus. Nachdem auch noch die Funktionäre des Vereins die gelbe Fahne verlassen hatten, erklärte auch der Rest der Mitglieder in einer Versammlung seinen Austritt.

Diese neueste gelbe Pleite illustriert trefflich die Hohheit der gelben Gebilde, die nur von Unternehmern Gnaden und durch Unternehmernzwang entstehen und bestehen können. Sobald ihnen diese Stütze entzogen ist, brechen sie zusammen.

Zu welchen Mitteln übrigens die Gelben schon greifen, zeigt eine Notiz des Vorwärts, wonach in verschiedenen Teilen von Berlin dieser Tage ein Mann von zirka 40 Jahren an Wohnungen klingelte und die öffnenden Frauen fragte, ob der Mann zu sprechen sei. Auf die verneinende Antwort tat er sehr enttäuscht und meinte: „Dann könnten Sie doch das Krankentassenbuch bezahlen.“ Das alte Buch sei voll, das neue koste mit dem Beitrag für Februar 1.15 Mk. Der Trid gelang mehrfach. Die Frauen waren durch das sichere Auftreten des Mannes verwirrt, gaben den geforderten Betrag, und nahmen dafür ein kleines Buch, nach dem Aussehen ein Krankentassenbuch, in Empfang. Bei genauerem Hinsehen war es ein Buch der Zentral-Unterstützungskasse des gelben Arbeitsbundes, Sitz Berlin. Der Kassierer hatte natürlich recht schnell sein Fortkommen gesucht, um anderwärts denselben Trid zu versuchen.

Es muß doch verflucht faul stehen mit der Vehusgarde, wenn sie schon zu solchen Mitteln greift.

Leipzig und Umgebung.

Der Streik der Fensterputzer

hauert unverändert fort. Den größten Schmeißer von den bürgerlichen Blättern haben die Leipziger Reueisen Nachrichten in der Streikangelegenheit dadurch gemacht, daß sie gestern auf der einen Seite ihres Blattes den Streik tollt und auf der andern Seite meldeten, daß die Fensterputzer eintritten wollen, zum sofortigen Antritt suche. Die in Frage kommenden Unternehmer liegen nicht im Druck, denn mit den angenommenen Arbeitswilligen können sie wirklich keine Ehre einlegen; überdies richten sie weit mehr Schaden als Nutzen an. In dieser Woche ist auch die Witterung für die Unternehmer noch günstig gewesen, denn hätte es geregnet, so hätten die Arbeitswilligen die Scheiben nicht nur trocken abwischen, wie sie es getan haben, sondern einwaschen müssen, was bei ihrer Ungeschicklichkeit und der Unkenntnis des ganzen Berufs mehrmals viel Zeit in Anspruch genommen hätte. Wie notwendig die Unternehmer geübte Leute benötigen, beweist, daß fast in allen größeren Städten Deutschlands Hausreiner gesucht werden. Es sollten auch gestern abend in Hannover mehrere gelehrte Püher nach hier abreisen, was aber von diesen rundweg abgelehnt wurde.

Am Kaufhaus Brühl pugen zwei Wagenwäscher von der Großen Leipziger Straßenbahn das Messing; der eine von ihnen ließ Trebeljahr und wohnt in der Promenadenstraße. Zahl denn die Große Straßenbahn solche schlechte Löhne, daß diese Nachtarbeiter auch noch Streikarbeit machen müssen?

Daß ein Teil der Kundschaft auf die unsaubere und unprompte Bedienung jetzt Rücksicht nimmt, beweist am besten die Firma Ury Gebr., wo vor dem Streik alles peinlich sauber klimmern mußte, wohingegen jetzt Scheiben und Eingänge an Saubertät viel zu wünschen übrig lassen, so daß es den Kaufherrn hat, als unterstützte diese Firma direkt die Halsstarrigkeit der Unternehmer.

Die Arbeitswilligen werden von den Unternehmern so bewacht, daß den Ausständigen jede Aufklärungsarbeit unmöglich ist, weshalb die Streikleitung ein Flugblatt an die Arbeitswilligen verteilt, worin diese auf ihre unbillige Handlungsweise aufmerksam gemacht und aufgefordert werden, sich den Streikenden anzuschließen.

Das Streikposten stehen verboten.

Heute mittag hat ein Polizeibeamter die Streikposten in der Dächlerstraße, in der die Firma Sagonia ihr Kontor hat, weggenommen, und zwar unter Hinweis auf eine vom Polizeihauptmann getroffene Verfügung. Die Posten sollen sich höchstens an den Enden der Straße, also am Peterssteinweg oder an der Parkfortstraße aufhalten dürfen. Damit ist natürlich das Koalitionsrecht der Ausständigen illusorisch gemacht worden.

Die Streikleitung.

Die Schultheißbrauerei und ihre Arbeiter.

Die Direktion der Schultheißbrauerei hat es bisher meisterhaft verstanden, ihrem Betrieb nach außen hin den Anschein eines Musterbetriebes zu geben. Doch sind auch hier die Zeiten, wo ein Noefide das Fest in Händen hatte, endgültig vorüber und das Bestreben des neuen Regiments ist mehr darauf gerichtet, hohe Dividenden herauszuwirtschaften, als berechtigste Wünsche der Arbeiter zu erfüllen. Das mindeste, was die Arbeiter verlangen können, ist, daß ihnen wenigstens eine menschenwürdige Behandlung zuteil wird. Damit ist es aber in diesem Musterbetrieb sehr schlecht bestellt, denn Herr Hoffmann, seines Zeichens Hofmeister, tituliert die ihm unterstellten Arbeiter mit Ausdrücken wie dumme Jungs und Sauköpfe, die Fahrer sollen ihre Mitfahrer vors Rad legen usw. Das stülische Empfinden verbietet uns, die weiteren Ausdrücke, die den Arbeitern an den Kopf geworfen werden, hier zu nennen. Wehren sich nun die Arbeiter gegen derartige Dinge und fordern eine anständige Behandlung, so bekommen sie zur Antwort, er, der Hofmeister, habe in Leipzig überhaupt noch keinen anständigen Menschen gesehen. In stülischer Beziehung scheinen die Verhältnisse in der Schultheiß-Weinleberlage gleichfalls recht verberessernsbedürftig; nahm doch die dort beschäftigte Weinmachereifrau Veranlassung, den Schuß des Vertreters im Arbeiterrat gegen die Angriffe des Hofmeisters in Anspruch zu nehmen. Beschwerden der Arbeiter, die dem Betriebsleiter Herrn v. Padenwitz übermittelt wurden, haben sich bisher als nutzlos erwiesen. Sobald die Arbeiter verteidigen wollen, wird mit hinausgeschleichen, mit Andeutungen gedroht und zur Antwort gegeben: Halten Sie das Maul!

Mit dem Einhalten der Arbeitszeit wird es gleichfalls nicht so genau genommen. Längerarbeit ist gang und gäbe; wer hingegen des Morgens sich einige Minuten verspätet, muß Strafe leiden. Bei der Straffestellung wird in vielen Fällen in ganz willkürlicher Weise verfahren. All diese Dinge sind auch der Direktion wiederholt unterbreitet worden. Abhilfe zu schaffen wurde zwar zugesagt, doch scheint zwischen Versprechen und halten auch bei der Schultheiß-Direktion ein großer Unterschied zu bestehen, denn seit sieben Monaten sind ihr die angeführten Dinge bekannt und bis heute hat sich noch kein Jota an diesen Zuständen geändert. Im Gegenteil, die schikanöse Behandlung ist noch wesentlich schlechter geworden. Um die ungesunden Zustände im Betrieb zu beseitigen, wurde von den Arbeitern eine Kommission gewählt, die den Auftrag erhielt, mit der Direktion mündlich zu verhandeln. Auf dieses Angebot gab die Direktion überhaupt keine Antwort. Ueber ein derartiges Verhalten braucht man sich durchaus nicht zu wundern, ist doch nur allzu bekannt, daß die Direktion der Schultheiß-Brauerei kein allzu großer Freund des Koalitionsrechts der Arbeiter ist. Der beste Beweis hierfür wurde dadurch erbracht, daß Direktor Krampler jene Arbeiter, die sich an einem Sonntag erlaubt hatten, kurz vor der Reichstagswahl einen Ausflug nach Halle zu machen, um ihre dortigen Kollegen über die Bedeutung der Reichstagswahl aufzuklären, als Geber bezeichnete, für die im Betriebe der Schultheiß-Brauerei kein Raum vorhanden sei.

Wollen die Arbeiter mit diesen Zuständen einmal gründlich aufräumen, so gilt es, auch den letzten Mann ihrer Berufsorganisation, dem Deutschen Transportarbeiter-Verband, zuzuführen, nur dadurch wird die beste Gewähr dafür geboten, daß auch die Bäume des Unternehmertums, nicht in den Himmel wachsen und berartige Zustände von der Bildfläche verschwinden. Deutscher Transportarbeiter-Verband Verwaltungsstelle Leipzig.

Das Ergebnis der Formscherebewegung.

Die Verhandlungen in Hannover haben am 2. Februar zu folgendem Ergebnis geführt: Vom 1. April ab wird die Arbeitszeit um 1/4 Stunde verkürzt, ohne daß eine Lohnkürzung eintreten darf. Am 1. November tritt eine weitere Verkürzung um 1/4 Stunde unter der gleichen Voraussetzung ein. Am gleichen Tage wird der Lohn allgemein um 5 Proz. erhöht. Der Mindestlohn für Ausgelernte beträgt im ersten Jahre nach der Lehre 10.50 Mk. Für Ueberstunden werden 20 Proz. Zuschlag bezahlt, und zwar derart, daß an den ersten fünf Tagen der Woche die zehnte Stunde ohne Zuschlag bezahlt wird, alle weiteren Ueberstunden aber mit 20 Proz. Diese Abmachungen gelten bis zum 30. September 1912.

Verband der Lithographen, Steindrucker u. verw. Berufe. Filiale Leipzig.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hermann Müller in Leipzig. Verantwortlich für den Interatenteil: Friedrich Viller in Dorsdorf-Leipzig. Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft. Diese Nummer umfaßt 24 Seiten.



Trinkt keinen Kaffee!



Seit vielen Jahren ist die Schädlichkeit des Kaffeegenusses jedermann bekannt. — Kaffee schmeckt bekanntlich gut nur in starken Aufgüssen, Saman Tee ist aber von dem herrlichsten Aroma und Geschmack, selbst noch in der stärksten Verdünnung. — Die heutige Finanzlage zwingt zudem noch die meisten Familien, ihren Kaffee mit Zuhilfenahme von Kaffeearbeit und künstlichen Kaffeearten zu bereiten, ganz abgesehen von dem riesigen Quantum der verfälschten Kaffees, die dem harmlosen Käufer ohne sein Wissen für schweres Geld verkauft werden.

1 Pfund Kaffee = 50 bis 60 Tassen kostet M. 1.10, also 1 Tasse Kaffee ca. 2 Pfg.
1 Pfund Saman Tee = 1500 Tassen kostet M. 3.—, also 1 Tasse Saman Tee 0.2 Pfg.

Eine Familie von 5 Personen braucht wöchentlich 75 Tassen = 1 1/2 Pfund = M. 1.65 für Kaffee
Eine Familie von 5 Personen braucht wöchentlich 75 Tassen = 1/20 Pfund = M. 0.15 für Saman Tee

Saman Tee ist also nachweisbar ganz außerordentlich viel billiger und sparsamer als selbst der schlechteste Kaffee. Saman Tee ist eine indische Teemischung, die nach vielen Versuchen für den deutschen Geschmack besonders zusammengesetzt wurde. Saman Tee ist schon in den kleinsten Packungen von 10 Pfg. erhältlich. — Wenn man früher ein 10-Pfg.-Päckchen Tee kaufte, erhielt man zwar viel Teeblätter, aber nur 6 bis 8 Tassen schlechten Tees.

Nach eingehenden Versuchen und Untersuchungen des bekannten vereidigten Chemikers Dr. Paul Jeserich enthält eine 10-Pfg.-Packung Saman Tee 30 Tassen Tee. Herr Dr. Jeserich hat die dauernde Kontrolle von Saman Tee übernommen.

Verlangen Sie Saman Tee, denn er vereinigt Billigkeit mit köstlichem Wohlgeschmack.

Nur echt mit untenstehender Schutzmarke in Packungen von 10 und 20 Pfennig, 1/8 und 1/4 Pfund und in modern dekorierten Metallbüchsen von 1/2 Pfund in zwei Qualitäten.

Allgemeine Teeimport Gesellschaft Berlin SO 36, Harzer Str. 33.
Allein-Vertretung: Oskar Winkler, Leipzig, Yorkstr. 22. Fernspr. 12923.



Trinkt Saman Tee!



In Leipzig in 1300 durch Plakate kenntlichen Geschäften erhältlich. Wo nicht zu haben, liefern wir direkt.



Poetzsch-Kaffee

(prämiert mit dem Staatspreis)

In den bewährten Mischungen das Pfund zu:

120 - 130 - 140 - 150 Pfg.

In feineren bzw. edelsten Qualitäten das Pfund zu:

160 - 180 - 200 - 220 - 240 Pfg.

Ist stets frisch in den eigenen Geschäften erhältlich und in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Wachstuch-Reste

zu billigsten Preisen
Baumcher & Seeger
Gummi-Spezial-Geschäft.
Handelshof - Reichsstr.
Leipzig-Dresden.

Kanonen- od. Quintöfen

Rohre, Roste, Ofenplatten, Kohlenkasten
Dauerbrand-Oefen mit Schamotte-Einsatz, fertig zum Gebrauch, von 10 M an empfiehlt

Alwin Richter, Dresdner Strasse 36.
Zentrale: Anger, Breite Straße 22. [24884*]

Karl Pinkau
Photographisches Atelier
— Leipzig —
Tauchaer Strasse 9
— Telephon 981 —
Kulante Bedienung Mäßige Preise
Geöffnet:
Sonntags u. Wochentags.

Schellenberger
Ross-Schlächterei
Ranstädter Steinweg 14.

Bettstellen


H. Oldag Leipzig, Südstrasse 2
Große Auswahl f. Kinder u. Erwachsene, allererstes Fabrikat, Plagerparnis, Polsterbetten mit Spralboden 8, 13, 16 M.
Auflage-Matratzen, eigene Anfertigung.
Reform-Unterbetten, Rissen und Leibdecken.
Preislisten und alle Sendungen von 20 M an frei.

1812 Napoleons Zug nach Russland.

Die Flucht durch Russlands Eis- und Schneefelder.
Moskau, Smolensk, Beresina, Wilna, Kowno.
Ergreifende Schilderung eigener Erlebnisse von **H. Löffels**, Sergeant im 8. französischen Inf.-Reg., gest. 1854 als preuß. Hauptmeister. Zu beziehen d. **Heinr. Löffels, Vorken i. V.** Preis broschiert 1.—, gebunden 1.50 M. [1810*]
Passendes Geschenk für jedermann.

Ein vorzügliches Roggenbrot

liefert
Leipziger Westend-Brotfabrik

Tel. 14815  Lindenau. [1862*]

Verkaufsstellen sind durch meine Plakate kenntlich.

Kleinig & Blasberg

Eisenwaren-Handlung und Wirtschaft-Magazin
Leipzig, Zeltzer Str. 57, nächste Nähe des Volkshauses.
Wir empfehlen unser gut sortiertes Lager in *
Werkzeugen, Bau-Artikeln u. Bau-Beschlägen
Solinger Stahlwaren, Waffen und Munition.
Elektrotechn. Bedarfsartikel, Haus- u. Küchengeräte.

Ausverkauf

Bei der Inventur zurückgelegter Waren, welche zu nie wiederkehrenden billigen Preisen nur einmal im Jahre zum Verkauf gelangen.

Zirka 500 Stück

Teppiche

In allen Größen und Qualitäten.

Gardinen Restbestände

Stores für 1 bis 6 Fenster,

Vitragen sowie leicht ange-

Blenden staubte Waren

auch Mustersachen.

Uebergardinen

für Türen und Fenster, in Plüsch, Tuch, Gobelin, Leinwand. Zirkum 800 Stück

Tischdecken

in Tuch, Plüsch, Wolle, Gobelin.

Diwandecken, Sofa-

moore ein Teil als Reismuster

gedient.

Grosse Posten

Stepp-, Schlaf-, Reise-Decken

Felle, Vorlagen, Läuferstoffe

um zu räumen enorm billig.

Sofa-Bezüge

Wolle **Reste** Moquette

Plüsch Taschen

Engel's

Spezial-Haus in Tepp., Gard., Möbelstoffen
Hainstr. 23.

Politische Uebersicht.

Der Terrorismus in Aegypten.

Nach Indien — Aegypten. Am vorigen Sonntag, am hellen Tage, wurde der ägyptische Premierminister Butros Pascha von einem jungen Studenten erschossen — wohl der erste terroristische Akt in jenem von der englischen Kolonialkultur „gesegneten“ Lande.

Deutsches Reich.

Aus dem Reichstage. Parlamentsbrief.

Berlin, 25. Februar. In einer langen Sitzung wurde am Freitag im Reichstag die sozialpolitische Generaldebatte fortgesetzt, ohne daß man mit ihr fertig wurde.

Genosse David, der nach einer nicht üblichen Freihandelsrede Gotheins herankam, wusch dem Zirkushahn gründlich den Kopf und legte in sachkundigen Ausführungen dar, daß die Sozialdemokratie, weit entfernt, die Feinde der Landwirtschaft zu sein, als die sie von den Junkern und ihren Angestellten und Tintenkulis hingestellt wird, vielmehr überzeugte Anhängerin und eifrige Förderin einer intensiven Landwirtschaft ist.

Die Budgetkommission des Reichstages

erledigte Freitag den Rest des Marineetat und die Besoldungsordnung für Kautschou. Im allgemeinen wurden nach den Vorschlägen der Subkommission die Kolonialzulagen etwas heruntersetzt.

Die wahlverwandte Seele.

Die Kreuzzeitung veröffentlicht eine Zuschrift eines Fabrikdirektors Eugen Ernst aus Brandenburg, der schon früher einmal durch unfreiwillig komische Briefe an Zeitungsredaktionen allgemeine Heiterkeit erweckte und der auch jetzt wieder den Beruf sucht, den Ernst des Tages durch komische Solovorträge angenehm zu unterbrechen. Die bekümmerte Seele läßt sich also vernehmen:

Unter dem Schutze der Redefreiheit sind besonders im Reichstage, neuerdings auch im Abgeordnetenhaus, von jeher unerhörte Beleidigungen gegen die besten Minister geschehen (selbst der größte von ihnen, unser einziger Bismarck, blieb nicht verschont, aber er blieb wenigstens die Antwort nicht schuldig, schlug vielmehr mit einem Donnerwetter drein). Aber so, wie am Sonnabend und vorher im Abgeordnetenhaus, ist doch noch kein Reichstanzler beschimpft worden.

Diesen Brief könnte man ebenfalls, wie die früheren des braven Ernst, rein von der komischen Seite nehmen. Herr Eugen Ernst aus Brandenburg ist sicherlich ein guter Fabrikdirektor, in der Politik jedoch ist er ein Kind, und man könnte ihm zurufen: Schuster, bleib bei deinem Zeißlein! Aber der Schlussatz zeigt doch die politische Bösartigkeit der Gestimmung, und um seinetwillen nehmen wir überhaupt nur Notiz von seinem Schreiben.

Die Regierung und die Wahrheit.

In einer der letzten Sitzungen der Budgetkommission wurde der Staatssekretär interpelliert, ob richtig geplant werde, 700 Arbeiter in den Werksbetrieben zu entlassen, weil keine Arbeit vorhanden sei.

Innerhalb 14 Tagen sind in den verschiedenen Ressorts etwa 400 Mann gekündigt worden, im Schiffsbau allein 150 Mann. Leider wird es bei dieser Zahl nicht sein Bewenden haben.

Das Wahlrecht der Heilstättenpfleglinge.

Die Wahlprüfungscommission prüfte die Wahl des Antifemiten Kille im Wahlkreise Goslar-Zellerfeld. Kille war in der Stichwahl gegen den Sozialdemokraten gewählt worden. Der gegen die Wahl gerichtete Protest enthält als Haupteinwand, daß circa 650 Pfleglinge der Heilstätte in diesem Kreise von der Wahl ausgeschlossen wurden, weil sie trotz der eingelegten Beschwerde nicht in die Wählerlisten jener Orte eingetragen sind, in denen die Heilstätten liegen.

Die Kommission beschloß, zunächst die Verfügung der sächsischen und anderer Behörden einzuziehen, ehe sie endgültige Entscheidung über die Gültigkeit der Wahl treffe.

Rasche Arbeit in Wahlrechtsfragen.

Nachdem die Fraktionen des Abgeordnetenhauses sich über die Beschlüsse der Wahlrechtskommission schlüssig gemacht haben, soll zu Beginn der nächsten Woche mit der Staatsregierung Fühlung genommen werden, um für die zweite Lesung der Wahlrechtsvorlage in der Kommission die Grundlagen festzustellen.

Wie die Frankfurter Polizei politische Verbrechen entdeckt.

Zu dem Urteil, das vorgestern im Frankfurter Wahlrechtsprozeß gegen unsern Genossen Hertel gefällt wurde, erklärte der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Quincke in der Urteilsbegründung:

„Das Gericht will als wahr anerkennen, daß die politische Demonstration weder beabsichtigt noch verabredet war, sondern sich gebildet habe, es wird auch anerkannt, daß eine solche Demonstration an sich vollständig erlaubt ist! Aber die hier vorliegende Art wird nicht für straflos erklärt. Die Art und Weise, wie der Angeklagte vorspringt und Rufe ausstößt — hoch das Wahlrecht! — ist ja nicht weiter gefährlich, aber wieder mit der Polizei, wieder mit der Reaktion! Das geht nicht, das ist eine grobe Störung der öffentlichen Ordnung. Das besonders akzentuierte Vortreiben des Angeklagten war grober Unfug.“

Wie nun die Frankfurter Polizei aus dem Teilnehmer an dieser „vollständig erlaubten“ Demonstration einen Staatsverbrecher machen wollte, schildert die Frankfurter Volksstimme also:

„Auf die wiederholte Frage des Kriminalkommissars, ob Hertel nicht einen leitenden Posten in der Partei habe, man wisse schon alles (die alte Polizeigamerelle!) und ob er nicht ein Schriftstück der Parteileitung erhalten habe, das ihn zum Leiter der Demonstrationen bestimme, konnte Hertel der Wahrheit gemäß nur antworten, daß nichts von alledem zuträfe. Und nun griff man, da man seine Hoffnungen auf die Einschüchterung des Verhafteten getäuscht sah, zu folgendem Mittel. Zwei Geheimvolkisten, darunter nach Schilderung der Hausfrau Hertels auch der an der Verhaftung Hertels beteiligte Krotz, haussuchten am Sonnabend vormittag bis 1 Uhr mittags in der Wohnung Hertels. Der Koffer Hertels wurde erbrochen, alle seine Kleider, Betten und Möbel wurden durchsucht und sogar durchsucht, und eine ganze Reihe Briefe, sogar von der Mutter Hertels, Schreibhefte, Druckfächer und Zirkulare der Jugendorganisation, sogar Druckschriften, die in jeder Hinsicht unzulässig sind, wurden mitgenommen. Mit andern Worten: man wollte mit aller Gewalt einen politischen Prozeß aus der harmlosen Sache machen und hat auch das Material, Zeitungen, Broschüren, Zirkulare, Notizhefte Hertels usw. außerordentlich sorgfältig durchgearbeitet; wie verschiedene Notizen von polizeilicher oder staatsanwaltsschafflicher Hand zeigen. Aber es war nichts anzufangen bei aller Anstrengung mit dem Material, und deshalb wurde in der gestrigen Verhandlung kein Wort von der Hausdurchsuchung verlautbart, sondern die blamable Sache vollständig totgeschwiegen! Den gemeinsten Streich jedoch leistete sich die haussuchende Polizei mit eigenem Schreibwerkzeug, das Hertel zu Hause liegen hatte, mit fünf einfachen Feilen. Man trug es zum Arbeitgeber Hertels nach Wölkheim, in die Dreifabrikfabrik von Philippus Söhne und fragte dort, ob es gestohlen sei. Natürlich wurde die verdächtigende Polizeifrage vom Unternehmer, der Hertel als braven Arbeiter seit circa einem Jahr kennt, glatt verneint! Nachdem man Hertel nichts Politisches anhaben konnte, hatte man ihn wenigstens zum Dieb stempeln wollen, um ihn auf diese Weise im Prozeß zu schädigen.“

Eine zuderküßte Gesellschaft, diese Frankfurter Polizei!

Die Wahlrechtsdemonstrationen.

Eine große Massendemonstration gegen die preussische Wahlrechtsvorlage soll am nächsten Sonntag in Frankfurt a. M. erfolgen. Vertreter des sozialdemokratischen Vereins, der Demokraten, Fortschrittler, Nationalsozialen und Neudemokraten und des Vereins für Frauenstimmrecht hielten zu diesem Zweck eine gemeinsame Besprechung und beschloßen, eine öffentliche Versammlung unter freiem Himmel auf der Hundswiese abzuhalten.

Nachträglich wird zu den Demonstrationen eine weitere Polizeibrutalität festgestellt. In Halle wurden die deutlich gekennzeichneten Samariter zum Teil von der Polizei mit fortgetrieben. Die in der Nähe des „Kampffeldes“ blieben, hatten alle Hände voll zu tun. Sieben Verletzte wurden von Mitgliedern des Arbeiterkameradenbundes verbunden und in die Klinik geschafft. Andere konnten nach ihren Wohnungen gebracht werden. Von einem Polizeikommissar in Halle wurden die Samariter als Spione bezeichnet und außerdem noch beschimpft! In Frankfurt a. M. wurden Kerze und Sanitätsmannschaften, die den Verletzten zu Hilfe kommen wollten, mit Gummischläuchen und Säbeln traktiert. In Magdeburg wurden die Arbeiterkameraden ebenfalls von der Polizei verhindert, den Verletzten Verbände anzulegen. Dies veranlaßte den Vorsitzenden der Arbeiterkameradensonne zu einer schriftlichen Beschwerde beim Polizeipräsidenten. Die Bundesleitung des Arbeiterkameradenbundes erhebt gegen diese Behandlung der Samariter auch energig Protest. Ob das bei der preussischen Polizei etwas nützen wird?

Der Wahlrechtskampf und die Städte.

Die Stadtverordnetenversammlung in Magdeburg lehnte am Donnerstagabend in mehrstündiger, zum Teil erregter Geschäftsbordungsdebatte in namentlicher Abstimmung mit 23 gegen 20 Stimmen die Erörterung der von den Sozialdemokraten und den Freisinnigen gestellten Wahlrechtsanträge ab. Bei der Beratung des Polizeietats brachten die sozialdemokratischen Stadtverordneten das Vorgehen der Polizei am Wahlrechtssonntag zur Sprache. Sie forderten, daß sich die Verwaltung energig gegen das provokatorische Verhalten der Schulente erkläre. Der nationalliberale Justizrat Stern nannte die Straßendemonstration ein wichtiges Unterfangen. Es gäbe kein Recht auf die Strafe. Der Beweis gegen dieses Recht werde nötigenfalls mit eiserner Faust und blutiger Schrift geführt werden. In einer Beschlußfassung führte die im weiteren Verlauf zum Teil sehr heftige Debatte nicht.

Der Magdorfer Stadtverordnetenversammlung lag am Donnerstag auch ein Antrag der sozialdemokratischen Fraktion

vor, Protest gegen die Wahlrechtsvorlage der Regierung zu erheben. Nach stürmischen Auseinandersetzungen wurde dieser Antrag mit 34 gegen 34 Stimmen abgelehnt. In Kassel und Kitzingen wurde die Beratung ähnlicher Anträge abgelehnt, weil die Stadtverordnetenversammlung sich mit politischen Fragen nicht beschäftigen dürfe, die Wahlrechtsfrage aber eine politische sei. Dagegen wurde in der Stadtverordnetenversammlung in Pöchlarn bei Wien der sozialdemokratische Antrag, gegen die Wahlrechtsvorlage zu petitionieren, einstimmig angenommen.

Die Kommission des Reichstags hat Freitag morgen über die zu beschaffenden Materialien beraten. Die Sozialdemokraten beantragten hierzu, ein Verzeichnis der Grubenvorstands- und Aufsichtsratsmitglieder vorzulegen, und den absoluten und relativen Anteil der Arbeiterlöhne an den Herstellungskosten der hauptsächlichsten Sorten Salze, die Zahl der beschäftigten Arbeiter, die Dauer und Zahl der regelmäßigen Schichten pro Jahr, nach Arbeitergruppen gesondert, und das in der Kaliindustrie angelegte Gesamtkapital den Mitgliedern zur Kenntnis zu bringen. Nach Annahme aller dieser Anträge wurde die Sitzung auf Dienstag über acht Tage vertagt.

Der hessische Finanzminister Dr. Gnauth ist von seinem Amte zurückgetreten. Die Ursachen des Rücktritts sind in dem Umstande zu suchen, daß die von der Regierung beabsichtigte Sanierung der Landesfinanzen weder in der Ersten noch in der Zweiten Kammer eine Mehrheit fand.

Wie für den Flottenverein agitiert wird. Der erste Vorsitzende des deutschen Flottenvereins, Ortsgruppe Reg., ein Geheimer Regierungsrat Herrmann, hat an den kaiserlichen Postdirektor Schmidt in Reg. ein Schreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt: „In der Annahme, daß Euer Hochwohlgeboren wie im vorigen Jahr, auch dieses Jahr bereit ist, die Beiträge für den Flottenverein in Ihrem Verwaltungsbereich durch den Verwaltungsdienst sammeln zu lassen . . . wird dringend gebeten, dem Verein neue Mitglieder zu gewinnen . . .“ Der Postdirektor hat nun nichts Geiligeres zu tun, als das Schreiben mit der anhängenden Einzelnungsliste in Umlauf zu setzen. Dazu schrieb er folgende Anweisung:

Reg., 16. Februar 1910.

Zum Umlauf bei den Unterbeamten.

Da die Ziele des Flottenvereins noch lange nicht erreicht sind, wäre dem Vorstand eine rege Beteiligung sehr erwünscht. Schmidt, Pö.

Das Zirkular des Geheimen Regierungsrates, in dem dieser vom Verwaltungsbereich spricht, und die Anweisung des Postdirektors Schmidt, die dieser in seiner Eigenschaft als Postdirektor (Pö.) unterzeichnet hat, tragen fast amtlichen Charakter. Man mißbraucht die amtliche Stellung zu den Zwecken eines politischen Vereins, während auf der anderen Seite den Unterbeamten das Reaktionsrecht entzogen wird.

Das Zentrum im „Kulturkampf“. Das Berliner Tageblatt berichtet: In einer Versammlung, in der der Zentrums-Landtagsabgeordnete (für Wilmshausen) Wipper (für) Marx gesprochen hatte, verlangte auch ein nationalliberaler Herr Jakob aus Köln das Wort. Man gab es ihm nicht gern, und als man es ihm endlich gab — nur auf zehn Minuten. Der Weg von seinem Platz zur Rednertribüne scheint aber für den unternehmenden Herrn Jakob ein wahrer Leidensweg geworden zu sein, denn sein zehnminütiges Reden lautete also:

Zehn Minuten Redezeit sind mir bewilligt worden. Sieben Minuten hat man auf mich herumgetreten und mich verprügelt. Auf die letzten drei Minuten verzichte ich und danke nun noch dem Herrn Dejan Stähler für den persönlichen Schutz, den er mir gewährt hat, nachdem ich ihn darum angerufen.

Daß die frommen Herren auf Sozialdemokraten sogar die Hunde hegen lassen, ist bekannt.

Neue politische Nachrichten. Durch ein kaiserliches Dekret ist der Dalai Lama wegen der Flucht aus Lhasa unter Aberkennung der geistlichen Vorrechte von China seines Amtes enthoben worden, die Wahl des Nachfolgers ist bereits angeordnet. — Die griechische Regierung hat den Entwurf einer Verfassungsrevision vorgelegt.

Frankreich.

Die französische Flotte.

Paris, 23. Februar. Die Deputiertenkammer nahm das Kolonialbudget an und beriet sodann über das Marinebudget. Der Marineminister erklärte, er habe bei der Uebernahme des Ministeriums das Geschwader in der Nordsee nicht in einer entsprechenden Stärke vorgesehen; auch der Effektivbestand der Schiffe im Mittelmeer sei unvollständig gewesen, innerhalb eines Monats jedoch seien die Effektivbestände vervollständigt worden. Er sei entschlossen, Westera und die Häfen am Atlantischen Ozean instand zu setzen und das Geschwader zu verproviantieren. Im Mai würden die Geschwader mit vollständigen Effektivbeständen bereit liegen, um auf den ersten Befehl in die See zu gehen. In jedem Geschwader lägen jederzeit sechs Schiffe fahrbereit. Er habe dreißig Schiffe wegen ihrer der Neuzeit nicht entsprechenden Bauart ausscheiden müssen. Er gebe der Kammer die Versicherung, daß er sie niemals auffordern werde, dem Bau irgendeines Schiffes zuzustimmen, bevor nicht die Baupläne vollständig vorlägen. Der Minister führte weiter aus, auf Grund der auf der Jena gemachten Versuche hätte er und der oberste Marinematrache sich für ein schweres Geschos entschieden. Es seien Wahrgelassen getroffen, daß sechs Dantons, die Ende 1911 fertig seien, mit Munition versehen würden. Die Flottenstützpunkte seien in Zukunft infolge der Minen gegen jedes indiskrete Eindringen geschützt. Die Geschwader könnten bei Tag und Nacht mit aller Sicherheit auslaufen. Die Docks würden instand gesetzt werden. Auch würden dafür Vorkehrungen getroffen, daß die Offiziere mehr mit ihren Dienstobliegenheiten vertraut würden.

Großbritannien.

Die Flucht des Dalai Lama.

London, 24. Februar. Im Oberhause gab Lord Rosebery die Erklärung ab, daß er am 14. März den Vorschlag machen werde, daß das Haus sich selbst als Komitee konstituiere, um die besten Mittel einer Reform seiner gegenwärtigen Organisation in Erwägung zu ziehen. In Erwiderung einer Anfrage Cursons gab der Staatssekretär für Indien Morley eine Schilderung der Ereignisse in Tibet. Der Dalai Lama habe Anfang am 21. Dezember 1908 verlassen und sei am 15. Dezember 1909 in Lhasa angekommen. Ueber seine Bewegungen in der Zwischenzeit sei wenig bekannt; doch scheint er zwei Monate in Nagfshuka gewohnt zu haben, das acht bis neun Tagesreisen von Lhasa entfernt ist. Vor seinem Weitermarsch nach der Hauptstadt sei das Gerücht gegangen, daß es dort Reibungen zwischen der tibetischen Regierung und chinesischen Beamten gegeben habe. Um den 30. Januar empfing der englische Handelsagent in Gjangtse den Besuch eines vom Dalai Lama abgeordneten tibetischen Beamten. Dieser meldete, eine chinesische Armee stehe in Giansda, 400 Meilen von Lhasa. Weiter hörte man nichts, bis am 17. Februar der Agent telegraphierte, daß 40 Mann chinesischer berittener Infanterie fünf Tage vorher in Lhasa angekommen seien, daß die übrigen chinesischen Truppen in der Nähe der Stadt seien und daß der Dalai Lama nach Indien geflohen sei. In Begleitung von drei Ministern und ungefähr 100 Mann sei der Dalai Lama am 17. Februar in Phari eingetroffen, nachdem in Dsham den Chinesen ein Gesandte geliefert worden war. Am 20. erreichte er Lhatung und brach, stets von den Chinesen

verfolgt, am nächsten Tage nach Gnatung auf. Auf die Nachricht von dieser Flucht habe die indische Regierung unverzüglich an alle britischen Vertreter die Weisung erteilt lassen, strengste Neutralität zu wahren, was auch befolgt wurde. Die einzige Mitteilung, die man vom Dalai Lama seit dem Verlassen Lhasas erhalten habe, sei die Weisung aus Lhatung, daß er nach Indien gehe, um die britische Regierung um Rat und Schutz zu ersuchen. Er habe erwähnt, daß die Bevölkerung von Lhasa von der chinesischen berittenen Infanterie überwältigt worden sei. Eine Anzahl Tibetaner sei durch das Feuer der Chinesen getötet oder verwundet worden. Der Staatssekretär für Indien schloß: Der Dalai Lama wird bei seiner Ankunft in Darjiling eingeladen werden, in Kalkutta Wohnung zu nehmen, bis andre Bestimmungen getroffen sind. Die britische Regierung steht im Meinungsaustausch mit der chinesischen Regierung über die so geschaffene unerwartete Situation.

Türkei.

Türkisch-bulgarischer Grenzzwischenfall.

Sofia, 23. Februar. Vorgestern griff, wie die Bulgarische Telegraphenagentur berichtet, der türkische Grenzposten den bulgarischen Posten bei Kilkovo in der Nähe von Amrask an, um ihn zu entwaffnen, und eröffnete gleichzeitig das Feuer, das von dem bulgarischen Posten erwidert wurde. Das Gewehrfeuer nahm an Umfang zu, da die Türken auch auf die benachbarten bulgarischen Grenzposten das Feuer eröffneten. Gestern wurde das Schießen wieder ausgesetzt, wobei die Türken auch Artillerie verwendeten. Abends fand die Plänkerei ein Ende. Der Kommandant des 21. Regiments wurde beauftragt, sich an Ort und Stelle zu begeben, um dort eine Untersuchung einzuleiten. Die Einzelheiten über die Verluste auf beiden Seiten sind unbekannt; sie dürften jedenfalls unbedeutend sein.

Konstantinopel, 23. Februar. Dem Zwischenfall an der türkisch-bulgarischen Grenze wird von türkischer Seite größere Bedeutung nicht beigemessen. Nach einer beim Kriegsministerium eingegangenen Depesche eröffneten die bulgarischen Soldaten plötzlich das Feuer, wobei ein türkischer Korporal getötet, ein anderer verwundet wurde. Die Artillerie trat nicht in Aktion. Die Pforte beauftragte den türkischen Gesandten in Sofia, bei der bulgarischen Regierung ernsthafte Schritte zu tun, damit Maßnahmen getroffen werden. Am Nachmittag besuchte der bulgarische Gesandte den Minister des Aeußeren und besprach mit ihm die Grenzzwischenfälle.

Krise in der jungtürkischen Partei.

Konstantinopel, 23. Februar. Unter den in die neu gegründete Volkspartei eingetretenen Deputierten befinden sich der Vizepräsident und fünf Mitglieder der Komiteepartei, die heute aus dieser Partei ausgetreten sind. Das Programm der Volkspartei paßt auf dem Prinzip der Stärkung der Volkssouveränität und tritt somit den von Ferid Pascha verfolgten, angeblich von einigen einflussreichen Komiteemitgliedern beabsichtigten konservativen Tendenzen entgegen.

Sächliche Angelegenheiten.

Schuldotationen.

II.

Es ist ohne weiteres klar, daß die betroffenen Gemeinden so beträchtliche Einnahmeausfälle, wie sie die Durchführung des Grundgesetzes: 250 Mk. Schuldnotation für jeden Volksschüler bedingen würde, in den meisten Fällen nicht ohne die sofortige Erschließung neuer Steuerquellen tragen könnten. Die Stadt Leipzig beispielsweise verwendet heute bereits 38 Prozent des Ertrags ihrer Einkommensteuer als Zuschuß für die Volksschule; ein plötzlicher Einnahmeausfall um 220 000 Mk. müßte den ganzen Haushaltplan über den Haufen werfen. Die Regierung hat diesen Umstand denn auch in ihrem Entwurf berücksichtigt und deshalb, um ein Uebergangsstadium zu schaffen, eine Ausgleichssumme eingesetzt, die für das Jahr 1910 rund 466 000 Mk. beträgt und aus der den Gemeinden, die sich künftig ungünstiger stellen, ihr Einnahmeausfall ersetzt werden soll. Auf Leipzig allein würden etwa 47 Prozent der Summe entfallen. Mit dem Steigen der Kinderzahl, die die Regierungsbücherei im jährlichen Durchschnitt mit 8000 berechnet, soll sich diese Ausgleichssumme jedoch allmählich verringern, so daß nach 20 Jahren der Beharrungszustand erreicht wäre, wo alle Gemeinden gleichmäßig 250 Mk. pro Schülinder beziehen würden. Auf diese Weise sollen die mit der geplanten Neugestaltung verbundenen Härten gemildert werden. In Wirklichkeit wird dies aber nur in sehr unvollkommener Weise erreicht. Um nochmals das Beispiel der Stadt Leipzig heranzuziehen, so würde diese (die neuverleibten Vororte nicht mitgerechnet) nach Ablauf von 20 Jahren unter Zugrundelegung des durchschnittlichen Schülerzuwachses der drei letzten Jahre, um etwa 145 000 Mk. schlechter gestellt sein als zurzeit, und so wie Leipzig, würde es zahlreichere andere Gemeinden ebenfalls ergehen.

Der gerechteste und vernünftigste Ausweg aus den Schwierigkeiten wären nun zweifellos die Durchführung der sozialdemokratischen Programmforderung: Uebernahme sämtlicher Schulkosten auf den Staat, der denn auch von unsern Genossen sowohl im Plenum wie in der Deputation des Landtags in den Vordergrund gestellt wurde. Sie hatten dabei die Genugtuung, daß diese früher mit Hohn und Entrüstung zurückgewiesene Forderung jetzt selbst von konservativer und nationalliberaler Seite als die beste Lösung anerkannt werden mußte. Von dieser Anerkennung bis zur Durchführung ist freilich noch ein weiter Schritt, besonders unter dem Regime des jetzigen Finanzministers, dessen Sparwitz die wichtigsten Kulturaufgaben zu Falle bringt. Aber selbst wenn Regierung und bürgerliche Parteien diesen Weg nicht beschreiten wollen, so würde eine halbwegs gründliche Reform doch zum mindesten darauf hinausgehen müssen, die zurzeit unter verschiedenen Namen gewährten Staatsbeihilfen endlich einmal in ein einheitliches System zu bringen. Von den bedürftigen Schulgemeinden aufstehenden außergewöhnlichen Unterstufungen aus Titel 15 und 17 in Kapitel 96 des Etats, die mit 830 000 Mk. eingeseht sind, soll hier noch ganz abgesehen werden. Daneben werden aber den Gemeinden aus der Staatskasse noch nicht weniger als drei verschiedene Beihilfen für Schulzwecke gewährt: 1. die mehrfach erwähnte Schuldnotation von bisher 1 961 140, künftig 2 558 000 Mk.; 2. die Beihilfe zu den Alterszulagen der Lehrer in Höhe von 4 483 000 Mk. und 3. die Beihilfe zur Bestreitung der Lehrergehälter, die 2 996 000 Mk. beträgt. Die letzten beiden Staatszuschüsse werden nach ganz verschiedenen Grundätzen gewährt. An Alterszulagen zählt nämlich der Staat für das erste und zweite Tausend Schulkinder einer Gemeinde pro Kind 7 Mk., für das dritte bis fünfte Tausend 3 Mk. und für jedes weitere Kind 1,50 Mk. Es ist klar, daß dieser Modus den kleinen Gemeinden vor allem zu-

gute kommt, von denen keineswegs immer gesagt werden kann, daß sie auch die wirtschaftlich schwächsten Gemeinden sind. Diese brauchen unter Umständen nur das Grundgehalt von 1500 Mk. an ihre Lehrkräfte zu zahlen, den darüber hinausgehenden Gehaltsbetrag zahlt der Staat. Die Beihilfe zu den Lehrergehältern dagegen fließt in Höhe von 300 Mk. pro ständige Lehrkraft allen Gemeinden mit mittlerer Volksschule gleichmäßig zu, sofern das jährliche Schulgeld pro Kind nicht mehr als 5 Mk. beträgt.

In dieses Chaos endlich einmal Klarheit und Uebersichtlichkeit hineinzubringen, läge im eigenen Interesse des Staates, der dadurch bedeutend an Verwaltungskosten sparen könnte. Durch Zusammenlegung der verschiedenen Staatsbeihilfen und Verteilung an die Gemeinden nach ihrer wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit, wie sie etwa in ihrem Staatseinkommensteuerertrag zum Ausdruck gelangt, könnte ein durchaus gerechter Maßstab für die staatlichen Schulaufwendungen gefunden werden, solange man sich nun einmal entschließen kann oder will, ganze Arbeit zu machen und die Schule in vollem Umfange zur Sache des Staates zu erklären. In diesem Sinne werden auch unsere Genossen im Landtage bestrebt sein, den vorliegenden Gesetzentwurf zu einer wirklichen Reform umzugestalten.

Aus dem Landtage.

Dresden, 25. Februar.

Die Zweite Kammer nahm heute in der Schlußberatung gegen die Stimmen der sozialdemokratischen Fraktion den Gesetzentwurf über die Abänderung des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Kostenordnung für Rechtsanwälte und Notare an. Der Entwurf ist bedingt durch die vom Reichstag beschlossene Abänderung des Reichsgerichtsverfassungsgesetzes und der Gebührenordnung für Anwälte, die vom 1. April d. J. ab eine bedeutende Besteuerung der Justizpflege mit sich bringt, wodurch natürlich vor allem die weniger Bemittelten in der Verteidigung ihres Rechts beschränkt werden. Der sächsische Entwurf soll nun dieselben Gebührensätze, wie sie im Reich zur Geltung gelangen, auf die Gebiete der Rechtspflege ausdehnen, die der Landesgesetzgebung vorbehalten sind, also vor allem für die freiwillige Gerichtsbarkeit. Die Sozialdemokratie fordert in ihrem Programm die Unentgeltlichkeit der Rechtspflege und sie kann deshalb natürlich nicht die Hand dazu bieten, daß die für die Minderbemittelten ohnehin erschwerte Rechtsverteidigung noch weiter verteuert wird. Die Stellung unserer Fraktion im Landtage gegenüber der Regierungsvorlage war so von vornherein gegeben und Genosse Ricm konnte sich als Mitreferent mit einer kurzen Begründung dieser ablehnenden Stellungnahme begnügen. Selbst wenn man aber von diesem prinzipiellen Standpunkt absehen wollte, lag ein bringendes Bedürfnis zu der vorgeschlagenen Erhöhung der Gebührensätze nicht vor, da die Rechtsanwälte, in deren Interesse nach der offiziellen Begründung der Gesetzentwurf vor allem ausgearbeitet sein sollte, bei dem geringen Umfang des in Frage kommenden sächsischen Referatsrechts nur ganz geringen Vorteil davon haben würden. Der Justizminister wußte denn auch in der mündlichen Begründung im wesentlichen nichts anderes anzuführen, als daß, nachdem das Reich einmal mit schlechtem Beispiel vorangegangen sei, nun auch Sachsen nachfolgen müsse.

Entschädigung für Arbeiterschöffen. Am 6. März findet eine ordentliche Hauptversammlung des Landesverbandes der evangelischen Arbeitervereine im Königreich Sachsen statt, die sich auch mit folgendem Antrage des Kreisverbandes Riesa zu beschäftigen hat:

„Auf die Tätigkeit der Geschworenen und Schöffen hat § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches vom 1. Januar 1900 in vollem Umfang Anwendung zu finden. Wegen Ausübung dieser Ämter darf eine Arbeitsentlassung weder direkt noch indirekt geschehen.“ Zur Begründung dieses Antrages führt der Antragsteller aus: „Die ausgiebige Heranziehung der Arbeiter zu dem Schöffenamt ist am besten geeignet, der von der Sozialdemokratie verbreiteten Legende einer Klassenjustiz den Boden zu entziehen, und wird erleichtert, wenn ihnen der durch Ausübung dieses Amtes entgehende Arbeitsverdienst auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen vom Arbeitgeber ersetzt werden würde, wie dies in einer Anzahl von Betrieben bereits tatsächlich der Fall ist. Um den Arbeitgebern nicht zu große Lasten aufzuerlegen, dürfte es erforderlich sein, die Zahl der jährlich im voraus auszulosenden Schöffen in größerer Zahl als bisher vornehmen zu lassen, so daß die Tätigkeit des einzelnen Schöffen sich im Jahre auf höchstens zwei bis drei Sitzungen beschränken würde.“

Die Sozialdemokratie verlangt bekanntlich, daß die Schöffen überhaupt, also nicht nur die Arbeiter, Diäten aus der Staatskasse bekommen sollen. Dadurch wäre nicht nur den Arbeitern, sondern auch den Handwertern und kleinen Gewerbetreibenden die Möglichkeit geboten, sich am Laienrichtertum zu beteiligen. Der Gefahr der Entlassung von Arbeitern, die als Schöffen fungieren, ist damit allerdings endgültig ebenso wenig vorgebeugt, wie durch eine gesetzliche Bestimmung, wie die evangelischen Arbeitervereine wünschen, die die Unternehmer verpflichtet, für den entgangenen Lohn aufzukommen.

Eine Beihilfung. Der Vorstand der deutsch-katholischen Gemeinde in Leipzig ersucht uns, doch den Bericht über die diese Gemeinden betreffende Petition dahin zu berichtigen, daß der Abfender der Petition, der Landeskirchenvorstand der deutsch-katholischen Gemeinden Sachsens, nicht in Leipzig, sondern in Dresden seinen Sitz hat, und daß der von uns in Petendruck gebrachte Satz nur eine Abwehr gegenüber dem Angriff des feinerzeitigen Regierungsvertreters in der Deputation darstellt.

Eine weitere, in derselben Sache von anderer Seite uns zugegangene Zuschrift bringen wir nicht zum Ausdruck, weil sie nur Material — für die Regierung sein würde.

Dresden. Der Rat hat den Stadtverordneten eine Vorlage unterbreitet, die die Besteuerung der Großbetriebe im Kleinhandels- und Gewerbe fördert. Zu einem Gutachten aufgefordert, hat sich die Handelskammer entschieden gegen diese vorgesehene Steuer, die Gewerbesteuern dagegen für sie ausgesprochen.

Die Gewerbesteuern sprach sich gegen den 10000-Mk.-Beitrag der Stadt zum Zentralarbeitsnachweis aus.

Jittau. In einer gemeinschaftlichen Sitzung des Rats und der Stadtverordneten, die gestern (Freitag) abend stattfand, wurde von den Stadtverordneten abermals die Bewilligung einer Summe von 20000 Mk., die bereits in der letzten Stadtverordnetenversammlung abgelehnt worden war, abgelehnt. Die 20000 Mk. sind im Haushaltplan für die Bekämpfung der Nonnenkalamität vorgesehene, sollen aber jetzt schon fest bewilligt werden, damit die notwendigen Quantitäten Leim bestellt werden können. Die Mehrzahl der Stadtverordneten ist gegen das weitere An-

Bringen der Weinringe, da sie eher dazu angetan gewesen seien, die Gefahr zu vergrößern. Außerdem stützen sie sich auf die Behauptung, die Rönne sei im Aussterben begriffen, da die Raupen nicht mehr lebensfähig seien. Für den abnehmenden Standpunkt sei auch das geringe Entgegenkommen der Regierung maßgebend. Während die Stadt Jittau bereits 170000 Mk. für die Bekämpfung der Rönne aufgewendet habe, sei vom Staat kein Entgegenkommen bewiesen worden, obgleich die Regierung zur Bekämpfung der Rönne in den königlichen Weinbergen sofort Geld zur Verfügung gehabt hätte. Der Rat ist für die Aufwendung des Betrages aus städtischen Mitteln. Er stützt sich auf die Verfügung, die das Ministerium des Innern erlassen hat. Der Rat hält auch die bis jetzt angewandte Methode in der Bekämpfung des Insekts für angebracht und stützt sich auf das Gutachten der sächsischen Forstbehörden, die im Gegensatz zu denen der preussischen stehen. Die nun abgehaltene gemeinschaftliche Sitzung sollte dazu dienen, die Stadtverordneten zu bewegen, von ihrem bisherigen Standpunkt abzulassen. Er hatte hierzu das erstmal den Weg in die Öffentlichkeit gewählt. Eine Eingung kam nicht zustande. Die 20000 Mk. wurden diesmal mit 12 gegen 11 Stimmen abgelehnt. Ein von den Stadtverordneten nunmehr gestellter Antrag, 7000 Mk. für Schlägen und Schlingen der Bäume zur Verfügung zu stellen, führte zu keinem Resultat. Vom Rat wurde gestanden gemacht, daß er keine Veranlassung habe, von seinem Beschluß abzugehen. Es geht nunmehr Bericht an die Kreishauptmannschaft.

Radeberg. Von der Kreishauptmannschaft Dresden ist der Stadtgemeinde zum Zwecke des Realschulneubaus die Aufnahme einer Anleihe von 300 000 Mk. grundsätzlich genehmigt worden.

Limbad. Den Stadtverordneten lag u. a. eine Mitteilung des Kultusministeriums vor, nach der letzteres nicht in der Lage ist, eine Staatsbeihilfe zu Schulzwecken zu bewilligen.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. In der Hospitalökonomie in Jittau kam man schweren Tierquälereien auf die Spur. In sechs Fällen entdeckte man Schilberlegungen an Rindern; vor einigen Tagen war ein Tier besonders schwer verwundet worden. Auf Grund einer Untersuchung hat man den 10jährigen, aus Jonsdorf gebürtigen Stallschweizer Gustav Rudolph unter dem Verdacht, den Rindern die Verletzungen aus Bosheit beigebracht zu haben, verhaftet. — In Radeberg hatte sich ein zweijähriger Knabe in Abwesenheit der Mutter am Ofen zu schaffen gemacht, hierbei hatte das Kleid Feuer gefangen, und er noch Hilfe herbeikam, war das kleine Geschöpf elend verbrannt. — Auf einem Felder des Gutbesizers Hofschne in Kölschen wurden beim Ausroden eines Pflanzensbaumes alle Silbermünzen gefunden. Die mit dieser Arbeit betrauten Leute gingen nach einigen Tagen abermals dahin und warfen den ausgehobenen Boden durchs Sieb. Sie fanden auch noch einige Goldstücke. Nun gruben sie nach und einen halben Meter tiefer stießen sie auf zwei zugedachte Töpfe mit alten Gold- und Silbermünzen. Die Töpfe enthielten über 200 solcher Goldstücke aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts. — In Jittau lief das fünfjährige Töchterchen des Bauarbeiters Gedlich vor einem im Gange befindlichen Straßenbahnwagen, kam unter den vorderen Schürhämmer und erlitt am linken Bein schwere Quetschungen und Brüche. Den Führer trifft keine Schuld. Im Krankenhaus machte sich die Amputation des linken Unterschenkels notwendig. Der Vater des Kindes war in letzter Zeit häufig arbeitslos, die Frau ist kränklich und leidet ihrer Niederkunft entgegen; dabei hat das Ehepaar für vier Kinder zu sorgen. — In Döbeln hat sich der 18jährige Realschulnachfahre Schubert aus Gröba erschossen. Dieser Vorfall soll nicht mit der Ausübung einer Durchschere bei der Prüfungsarbeit zusammenhängen, die hier zurzeit viel besprochen wird, sondern der junge Mann soll durch die Prüfung zur Erlangung eines einjährigen freiwilligen Zeugnisses gehabt haben. — Der Rekrut Hermann von der 4. Schwadron des Manenregiments in Döbeln hat sich mit dem Riemen seiner Lanze an einer Nichte aufgehängt. Was den jungen Mann, der aus Spremberg in der Provinz stammt, in den Tod getrieben hat, ist (wie gewöhnlich!) nicht bekannt.

Hus den Nachbargebieten.

Blindler und Lehrer.
Gelegentlich einer Wählerversammlung im Neustädter Kreise in Sachsen-Weimar leitete sich ein blinder Agitator Sürfen Berlin folgende Dreifaltigkeit:
„Ich komme nun zu einem Punkte, dem auch die anwesenden freisinnigen Lehrer — und das sind sie im weimarischen Lande leider alle — freudig zustimmen werden. Wir traten für Gehaltsverhöhung der Lehrer ein, trotzdem sie immer Feinde der Rechten sind. Die Lehrer sind bisher unzufrieden mit ihrem Gehalt gewesen, und es ist zu befürchten, daß sie ihre Unzufriedenheit nicht vor der Klassentür lassen, sondern sie mit in die Klasse hineinbringen. Wenn wir (der Bund der Landwirte) für eine Gehaltsverhöhung eintreten, so erwarten wir, daß die Lehrer dann voll und ganz ihre Pflicht tun.“
Seitens der weimarischen Landeslehrerschaft legte darauf der Vorliegende energische Protest gegen derartige böswillige Unterstellungen ein. Wenn die weimarische Lehrerschaft liberal denkt und handelt, so habe sich ein vom Bunde der Landwirte bezahlter Berliner Agitator noch lange nicht herauszunehmen, die Landeslehrerschaft so zu verhöhnen. Die Lehrerschaft habe trotz geringer Besoldung immer ihre Pflicht im vollsten Maße getan, und werde sie tun ohne den Bund der Landwirte. Von der idealen Gesinnung der Lehrerschaft habe der egoistisch denkende Bund keine blasse Ahnung, am allerwenigsten ein bezahlter politischer Agitator.
Vor kurzem berichteten wir, daß der Potsdamer Regierungspräsident in einer für die Lehrer bestimmten Verfügung an die Würde und das Ansehen der Lehrer glaubte appellieren zu können, weil die Lehrer in einer kleinen Gemeinde den sozialdemokratischen Vertretern wegen ihres Eintretens für die Erhöhung der Gehälter gehandelt hätten. Dem Ansehen und der Würde der Lehrer kann mit einem derartigen Verhalten nicht gedient sein; hieß es in der Verfügung. Die Würde des Lehrers erfährt in der Tat die sonderbarste Auslegung.

st. Aus Sachsen-Weimar. Ein Wahlgesetz für die fünf Bezirksauschüsse im Großherzogtum machte sich wegen der Abänderung des Wahlgesetzes für den Landtag notwendig.

wendig. Die Zusammenfassung der Bezirksauschüsse, die in Verwaltungssachen als höhere Instanz von ziemlicher Bedeutung sind, hing bisher mit den Landtagswahlen eng zusammen. Jetzt hat die Regierung dem Landtage eine Vorlage zugehen lassen, die sie selbst nur kurzweg „Bezirksauschussgesetz“ nennt. Der Grund zu dieser Benennung dürfte wohl darin zu suchen sein, daß von einem „Wahlgesetz“ in Zukunft keine Rede mehr sein kann, indem durch die neueren Bestimmungen die Mehrheit der Bezirksauschussmitglieder von engebegrenzten Kreisen ernannt wird. In jedem Bezirksauschuss sind ohne weiteres der Bezirksdirektor und die ersten Bürgermeister der zwei größten Städte des Bezirks Mitglieder. Dann „wählen“ die Großgrundbesitzer, die Pächter, die Handwerker, die Landwirte, die Kaufleute und die Arbeiterkammer je ein Mitglied noch hinzu. Zu diesen kommen dann erst aus jedem Landtagswahlkreis in dem betreffenden Verwaltungsbezirk noch je ein Mitglied, das in allgemeinen direkten Wahlen, von denselben Wahlberechtigten, die zum Landtage wählen dürfen, gewählt wird. Solche Mitglieder werden in zwei Verwaltungsbezirken je sechs; in zwei weiteren Bezirken je vier und in einem Verwaltungsbezirk gar nur drei in allgemeinen Wahlen gewählt. Um aber dieser kommissarischen Zweiergestalt die Krone aufzusetzen, ist in der Vorlage noch extra bestimmt, wenn in einem Verwaltungsbezirk nicht mindestens zwei praktische Landwirte bei den allgemeinen Wahlen gewählt sind, dann hat der Bezirksauschuss das Recht, zwei solche Mitglieder zuzuwählen. Nach der Begründung zu schließen, die die Regierung dem Landtage beigegeben hat, scheint sie allen Ernstes der Meinung zu sein, daß diese Vorlage ein Fortschritt sei. Hat schon mit dem Landtagswahlgesetz die weimarische Regierung den Weg beschritten, die Ständevertretungen aus Agrarhauers Zeiten wieder aufleben zu lassen, so ist ihr dies mit der Vorlage über die Zusammenfassung der Bezirksauschüsse in erhöhtem Maße gelungen. Die Angst, daß mit der Zeit der sozialdemokratische Einfluß in den Bezirksauschüssen ein größerer werden kann, treibt zu den absonderlichsten Maßnahmen.

Aus Sachsen-Weimar. Das vom Landtag angenommene Einkommensteuergesetz enthält gegen das alte Gesetz wesentliche Verbesserungen, so daß auch unsere Fraktion für die Vorlage stimmt, obwohl die Ermäßigungen von 900 bis 3000 Mark von den blutigen Abgeordneten abgelehnt worden waren. In Zukunft werden die Einkommen bis 900 Mk. (bisher 700 Mk.) von der Staatssteuer ganz befreit sein, während die Einkommen von 3000 Mk. an statt bisher mit 4 Prozent nunmehr bis zu 5 Prozent zur Staatssteuer herangezogen werden. Das neue Gesetz bestimmt auch, daß für jedes Kind bis zu 14 Jahren 50 Mk. in Abzug gebracht werden, was bisher in das freie Ermessen der Einkommenskommissionen gestellt war. Wichtig ist auch die Bestimmung, daß die Renten der Unfall- und Invalidenrenten nicht mehr zum Einkommen gerechnet werden, somit also steuerfrei bleiben. Eine große Ungerechtigkeit ist damit abgeschafft worden, daß nach dem neuen Gesetz der Arbeitsverdienst der zum Haushalt gehörenden Kinder nicht mehr zum Verdienst des Haushaltungsvorstandes gerechnet, sondern selbstständig veranlagt werden soll, was in den meisten Fällen zur Folge haben wird, daß die Einkommen der Kinder staatssteuerfrei bleiben.

Gewerkschaftsbewegung.

Die Lage der Fleischergehilfen beim Fleischermeister Röber.
Schon öfters waren wir gezwungen, der Öffentlichkeit ein Bild von dem Leben unserer Kollegen bei der Firma Robert Röber, Fleischermeister, Wallwitzstr. 2, zu geben. Den Lesern dieses Blattes war es noch bekannt, daß diese Firma vor 2 1/2 Jahren durch Tarifbruch sämtliche bei ihr beschäftigten organisierten Fleischergehilfen aufs Pfaster warf und jede Verhandlung mit uns abzehrte. Durch energische Arbeit ist es uns aber gelungen, auch die neuen Kollegen für uns zu gewinnen, was allerdings dem Sozialistenfresser Röber denunziert wurde. Von der Zeit an warf er immer einen nach dem andern der Organisierten aufs Pfaster. Die Verhältnisse bei der Firma sind keineswegs die besten. Die Arbeitszeit beginnt wochentags früh 5 Uhr und endet abends 8 Uhr; Pausen gibts keine. Die Sonntagsarbeit beginnt früh 6 oder 7 Uhr und dauert ununterbrochen bis mittags gegen 2 Uhr. Die Löhne, die erst sonntags nach getaner Arbeit ausgezahlt werden, schwanken zwischen 10 bis 16 Mk. inkl. Kost und Logis. Die Schlafräume (spotten den hygienischen Anforderungen; den 4 Kollegen steht zur Verfügung 1 Waschgefäß, 1 Tisch, 1 Stuhl und ein unverschleißbarer Kleiderkasten. Die Reinigung ist auch keineswegs die beste. Den Ofen hat Herr Röber seit Anfang des Winters herandrehen lassen, die Leute erfrieren nun bald im Bett. Die Sachen, die bei der Arbeit nah geworden sind, können sie nicht trocken und müssen sie morgens naß wieder anziehen. Auch die Behandlung läßt sehr viel zu wünschen übrig. Röhne, Laufjunge, Bauerkel sind die täglichen Exzitationen für Leute im Alter bis zu 60 Jahren. Wenn Röber erfährt, daß ein Gefelle organisiert ist, dann gehts los: Du bist auch bei der Verbrecherbande, bei den Anarchisten; Folge Besten müssen raus aus meinem Betriebe, sofort verlassen sie mein Haus! Hierbei sei bemerkt, daß die Leute ohne Kündigung angenommen sind. Den Vertreter der Organisation schrie er an: Raus aus meinem Haus! Ihr seid doch keine Polizei, ich will mit Euch nichts zu tun haben! — Wenn Röber die Polizei lieber sieht als uns, so möchten wir nur wünschen, daß die Polizei sich mehr Eingang in seinem Hause verschafft, denn da gibts so mancherlei, das gesetzlich verboten ist. Daß Herr Röber die organisierte Arbeiterschaft von Leipzig als eine Verbrecherbande hinstellt, wird diese wohl veranlassen, dem Herrn ihre ganz besondere Aufmerksamkeit zu widmen.
Den Fleischergehilfen aber rufen wir zu: Organisiert Euch, damit wir gewappnet sind und dem prologischen Verhalten der Unternehmer entgegenzutreten können.

Der Zentralverband der Fleischer und Berufsgenossen Deutschlands, Ortsverwaltung Leipzig

Die Generalversammlung des deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe

tagte am Donnerstag und Freitag in Straßburg i. E. Sie sollte vornehmlich zu den neuen Tarifverhandlungen mit den Zentralverbänden Stellung nehmen. Aus der Generalversammlung, die von etwa 400 Delegierten besucht war, und deren strenge Vertraulichkeit durch alle erdenklichen Vorkehrungsmaßnahmen gesichert war, erfahren wir folgendes:

Die bereits bekannt gewordenen Vorschläge des Vorstandes auf Abänderung des am 31. März ablaufenden Tarifs erstrecken sich insbesondere auf den Arbeitslohn (§ 4), die Akkordarbeit (§ 5), die Agitation auf den Baustellen und den Arbeitsnachweis (§ 10). Der normale Stundenlohn soll nur mehr auf gelehrte tüchtige Arbeiter zutreffen. Die Akkordarbeit soll möglichst ausgedehnt werden, indem die vertragschließenden Parteien sich ausdrücklich verpflichten, in diesem Punkt keinen Einfluß auf ihre Mitglieder auszuüben. Jede Agitation auf der Baustelle soll verboten sein, und die von den Unternehmern eingerichteten oder einzurichtenden Arbeitsnachweise sollen anerkannt und ausschließlich benutzt werden.

Am ersten Verhandlungstage befaßte sich die Generalversammlung nur mit internen Angelegenheiten, am Freitag mit der Tariffrage, auf die sich alles Interesse zugespitzt war. Innerhalb des Arbeitgeberbundes war aber von vornherein Einigkeit nur wenig vorhanden, so daß der Vorstand eine Verlesung der Beschlüsse und weitere Verhandlung mit den Zentralverbänden der Gewerkschaften beantragte. Hierzu bewogen ihn also nur taktische Erwägungen, zunächst die Angst der Uneinigkeit in den eigenen Reihen, dann die Möglichkeit der Vermittlung eines Konfliktes und dann der Versuch, die Sympathien des Publikums nicht zu verlieren. Eine Reihe von Delegierten wollte die Entscheidung sofort herbeiführen, aber der Vorstand verhinderte die Diskussion und setzte die Annahme einer Resolution durch, wodurch die Entscheidung auf 4-5 Wochen vertagt wird. Sie soll in Dresden getroffen werden. Die Stimmung, die zum Ausdruck kam, sprach im allgemeinen aus, daß die weiteren Verhandlungen keinen Erfolg versprächen, da unbedingt Wert auf die erwähnten Abänderungen des Tarifs gelegt würde, namentlich auf die Ausdehnung der Akkordarbeit. Hierin wollen die meisten keine Nachgiebigkeit zeigen und event. die Konsequenzen tragen. Nur die schon besprochenen taktischen Erwägungen veranlassen den Ausschub.
Der Kampf im Baugewerbe — das war die allgemeine Stimmung — ist nicht zu vermeiden.

Die Polizei als Helferin des Unternehmertums.

Die Polizei weiß, wozu sie da ist. Sie kennt ihre Pflicht, das Ausdehntum zu schlichten und das Arbeiterrecht, das sich da annahm, auch etwas Mensch zu sein, niederzukalten. Das hat sie jetzt wieder in dem kleinen, an der österreichisch-schlesischen Grenze gelegenen Städtchen Ziegenhals bewiesen. Dort befinden sich seit einigen Wochen die Arbeiter der Metallfabrik „Hoffnung“ im Ausstand, weil die Politiker sich weigerten, eine erhebliche Lohnreduktion anzunehmen, und die Zücker es abzulehnten, die Arbeit der Politiker zu machen. Seit vier Wochen dauert der Kampf, und da die Erwerbsverhältnisse in dem Betriebe „Hoffnung“ ganz hoffnungslos sind, kam trotz aller Bemühungen kein Ersatz, und der Sieg neigte sich auf die Seite der Arbeiter. Jetzt ist nun dem bedrängten Fabrikanten ein Reiter in der Not erstanden. Sechs der am Ausstand beteiligten Arbeiter österreichischer Nationalität ist der Ausweisungsbefehl ausgegangen. Die drei Verheirateten sollen innerhalb dreier Monate, die übrigen Lebigen innerhalb 14 Tagen Deutschland verlassen. Die drei Verheirateten arbeiten seit 10, 12 und 20 Jahren in Ziegenhals. Jetzt haben sie sich „lästig“ gemacht und werden über die Grenze geschoben, nicht etwa weil sie sich herausragend an der Bewegung beteiligt haben, sondern weil sie ihre einfache Arbeiterpflicht erfüllten, und weil sie ihren ausständigen Kollegen nicht in den Rücken fielen.

Die Bäckergehilfen von Nürnberg und Fürth befinden sich vor einer Lohnbewegung. Sie haben in zwei gutbesuchten Versammlungen erklärt, daß die bestehenden Lohn- und Arbeitsbedingungen dringend der Verbesserung bedürften. Die Verhandlung erhielt den Auftrag, sich mit den maßgebenden Stellen sofort in Verbindung zu setzen, um für die Durchführung der aufgestellten Forderungen einzutreten. Ferner wurde dem in Nürnberg-Fürth noch ganz besonders grassierenden Kost- und Logisunwesen der Krieg erklärt und dessen gesetzliche Beseitigung, sowie die Einführung eines wöchentlichen ununterbrochenen Ruhetages von 36 Stunden gefordert.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Berlin, 26. Februar. Die Sozialdemokraten legten der Wahlrechtskommission im preussischen Landtag eine Resolution vor, nach der das Abgeordnetenhaus die Regierung ersuchen soll, noch in dieser Session ein Gesetz einzubringen, in dem folgendes bestimmt wird: 1. Allen Deutschen in Preußen im Alter von mehr als 20 Jahren ohne Unterschied des Geschlechts wird das gleiche Wahlrecht mit geheimer Stimmenabgabe unter Anwendung des Proportionalitätssystems gewährt. 2. Auf Grund der Ergebnisse der Volkszählung und gemäß dem Gesetz vom 27. Juli 1860 wird vor jeder Wahl eine andere Wahlkreis-einteilung vorgenommen und die Gesamtzahl der Abgeordneten neu bestimmt.

Briefkasten der Redaktion.

Monb. Unverwendbar, weil in der Form ganz ungenügend.
D. 2. 100. Eine derartige Stiftung, die auch für außerhalb Leipzigs Wohnende in Frage kommen könnte, ist uns nicht bekannt.
Hollmarsdorf 2. In diesem Falle besteht kein Anspruch auf Erstattung der eingezahlten Beiträge.
R. D. G. Das Gesuch ist an das Bezirkskommando zu richten.
R. B. in B., 1900. A 51 = Bruchanlage. C 31 = heilbare Krankheiten der Ohren.

Zukunft in Rechtsfragen.

B. G. Erheben Sie Beschwerde und berufen Sie sich auf § 34 Abs. 4.
R. B. Wenn der Frau eine derartige entwürdigende Rolle zugemutet wird, hat sie alle Ursache zu der Trennung, an der sie niemand hindern kann. Ueber ihre Sachen kann die Frau verfügen.
B. G. 22. Neubnh. Die Frage läßt sich nicht beantworten, wenn Sie uns nicht nähere Mitteilungen über Ihr Arbeitsverhältnis machen, vor allem, ob Sie als gewerblicher Arbeiter, als Betriebsmeister, Werkmeister usw. angestellt sind.

Die beste Bekümmlichkeit und größte Nährkraft des

Thalysia-Nährsalz-Kakao

ist darin begründet, dass dasselbe nicht nach holländ. Methode, also ohne Pottasche oder dergl. aufgeschlossen ist und wohlgeschmeckende Zusätze von Nährsalz-Extrakten aus Obst, Milch etc. enthält. Für Magers, Schwächliche, Nerven-, angestrengt Tüchtige, blasse und bleiche Schulkinder und Frauen daher besonders zu empfehlen. 1 Pfd. 2.50 Mk., 1/2 Pfd. 70 ct nur in den 11 Thalysia-Geschäften. Zentrale Neumarkt 40.



Husten

Heiserkeit, Brust-Katarrh, Reizhusten beseitigen die ärztlich erprobte Kaiser's Brust-Garprobe mit den drei Tannen. 5500 amtlich beglaubigte Zeugnisse beweisen den vorzüglichen Erfolg. Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. Bester feinschmeckender Walz-Extrakt. Dafür Angebotenes wolle energisch zurück. Zu haben in Apotheken, Drogerien und Kolonialwarenhandlungen.

Abend-Nähsehule

des Vereins zur Arbeitsbeschaffung für Bedürftige

Dienstag und Donnerstag, 7-9 Uhr, im Konfirmanden-Saal der Philippuskirche zu Leipzig-Rindenu, Auerl. Str. 16. Monatlicher Unterrichtspreis 65 Pfennige. Der Vorstand.

Geht den Blinden Arbeit!

Unterzeichneter Verein empfiehlt I. als Rohstoffschlichter u. Bürstenmacher: Gey. Peinisch, Sebastian-Str. 17, S. pt.; II. Kur als Rohrflüßschlichter: Lara Best, St. Josephstr. 81, II.; Martha Kamnitz, Schleuß., Brodhausstr. 40; Dm. Ulrich, Rsch., Melanchthonstr. 2, II. r.; P. Ruge, Peterssteinweg 21, Hof III.; Frau Burthardt, Reinrichstr. 88, IV.; III. Als Klavierstimmer: A. Schulze, Albertstr. 10, S. III. r. IV. Als ärztlich ausgebildete u. geprüfte Masseure: Th. Wunderlich, Eutr., Wittenberger Straße 51; M. A. Fischer, Neuß, Ballische Straße 61. [2031] Verein für erwerbstreibende Blinde Leipzig.

Der Erwerb einer guten Hausbibliothek

ist nicht mehr schwer. Man kaufe Büchersparmarken.

Gr. Auswahl präm. Kanarienvogel, Gedauer, Nistkästen, Nester, Charpie, Eierbrot, hochf. Sommerrißl., usw. alle Sort. pa. Bogelfutter empf. Max Kraß, Querstr. 17.

Strümpfe w. faub. u. bill. angefr. Masch.-Strümpfstrick, Elisabeth Müller, L., Tierf. St. 89.

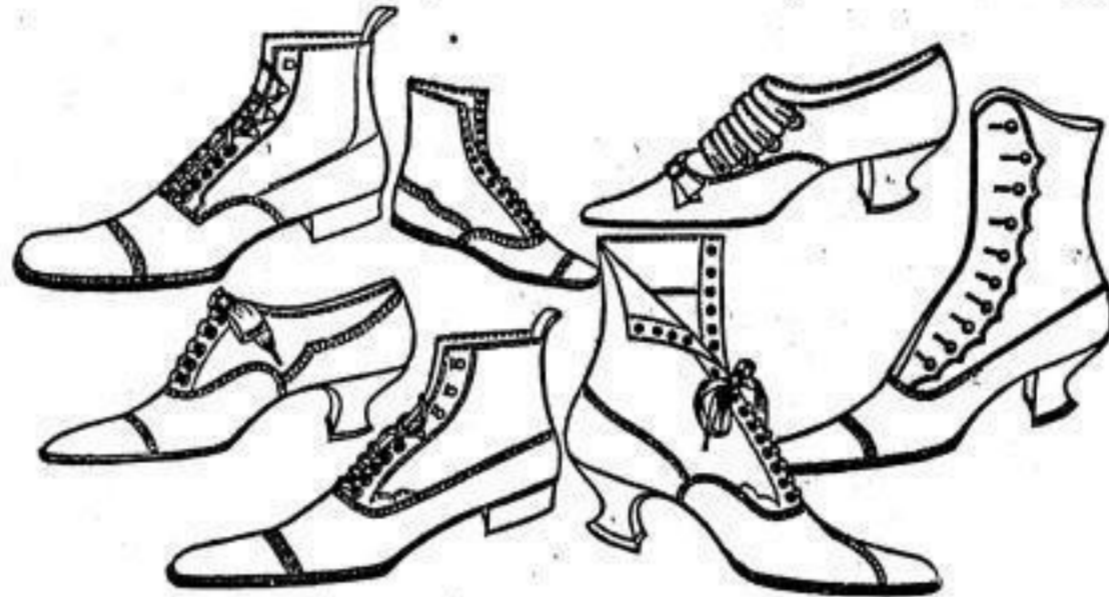
Speiers Propaganda-Verkauf!

Verlangen Sie die Artikel aus dem Schaufenster!

Es sind weitere Posten

Reise-Muster (Erstklassige Schuhwaren)

eingetroffen, die wir zu nachfolgenden extra billigen Preisen verkaufen:



- Ein Posten Eleganter Damen-Halbschuhe farbig und schwarz, Chevreaux, beste Qualität. Mk. **6.50** und **7.50**
- Ein Posten Damen-Stiefel nur beste Qualität. Mk. **8.50**
- Ein Posten Herren-Stiefel solideste Ausführung. Mk. **9.50**
- Ein Posten Braune Chevreaux-Damen-Schnürstiefel mit Lackkappe. Mk. **9.80**

Speiers Schuhwarenhaus

Leistungsfähigstes Spezialhaus für solide und elegante Schuhwaren

Petersstrasse 44 Verkaufsstellen für Speiers Schuhwaren: Leipzig, Frankfurt, Hamburg, Breslau, Hannover, München, Köln, Strassburg, Stuttgart, Nürnberg, Aachen, Dortmund, Würzburg, Darmstadt, Offenbach, Hanau, Linden, Langen.

Holzarbeiter-Verband.

Werkstattdelegierte und Vertrauensleute sämtlicher Branchen der Holzindustrie!

Montag, den 28. Februar, abends 7/7 Uhr

Delegierten-Versammlung im Volkshaus (Gesellschaftssaal).

Tagesordnung:

Bericht über die seither stattgefundenen Verhandlungen.

Zu dieser Versammlung sind alle Kollegen eingeladen, welche in den Kommissionen der Tischler mit tätig sind. — Die Werkstattdelegierten sind verpflichtet, vollständig und pünktlich zu erscheinen.

Zum Eintritt berechtigt nur Verbandsbuch oder Delegiertenkarte.

Die Lokalverwaltung.

Bautischler-Delegierte und Werkstattkommissionen.

Sonntag, den 27. Februar, vormittags 11/11 Uhr

Versammlung im Volkshaus.

Bericht der Tariff Kommission.

Allseitiges Erscheinen erwartet

Die Sektion der Bau- und Möbeltischler.

Ortsverein Holzhausen. Heute Sonnabend, 28. Febr., abds. 9 Uhr **Versammlung.** Vortrag des Herrn Buerdorff. Zahlreichen Besuch erwartet D. R.

Kürschner Leipzigs.

Sonnabend, den 5. März 1910

Grosser Ball

im festlich mit Pelz dekorierten Saale des Etablissement Sanssouci, Elsterstrasse. Einlass 7 Uhr. — Beginn 8 Uhr. [3450] Hierzu ladet freundlichst ein Das Komitee.

Borsdorf. Morgen Sonntag, von 7 Uhr ab, im Kaffeehaus Kränzchen d. Arbeit.-Radfahrer-Vereins. Gäste willkommen! [3450]

Ortsverein Burghausen.

Sonntag, den 27. Februar, im Alten Gasthof **Winter-Vergnügen** bestehend in **Konzert und Ball.** Anfang 4 Uhr. Es ladet ergebenst ein [3507] Der Vorstand.

Sänger-Abteilung des Ortsvereins Probstheida Mitglied des Arbeiter-Sängerbunds.

Sonntag, den 27. Februar, im großen Saale des Gasthofes zu Probstheida

Lieder-Kommers. Einlass 8 Uhr. — Nach dem Konzert: **Ball.** — Anfang 4 Uhr. Es ladet ergebenst ein [3572] Der Vorstand.

Bamberger Hof Plagwitz, Merseburger Strasse 8. 2 schöne Gesellschaftszimmer frei. 2005* F. Müller.

Leistungsmarken Patentmarken * Kaufschuttsiegel, sowie alle Druckarbeiten in Buch- u. Steindruck liefert sauber u. preiswert **Konrad Müller** Schöneburg-Leipzig Ausfertigte Preislisten gratis.



Silberkranz mit Glocke in bester Ausführung 5.50, 7, 9.50, 12.50. **Oskar Jope** Markt 1, Rathaus.

Ball-Blumen reizende, seltene Neuheiten Quabumen, echt afrikanische Strauchblumen, Dekorationsblumen, präp. Palmen, Farnn usw. nur am billigsten bei [1295*] Markt, Rathaus. **Oskar Jope,** Rathaus.

Morgen Sonntag, den 27. Februar, nachmittags 4 Uhr **Grosser öffentlicher Vortrag** über **Die bevorstehende Buchperiode** in der Thiemischen Brauerei, vis-a-vis Battenberg. Eintritt frei. — Gäste willkommen. **Vereln Kanaria.**



Silberkranz mit Glocke in haltbarer Ausführung 7.50 Mk. **Felix Gralchen,** Halastr. 23 gegenüber Hotel Pologne.

F. A. Hulsch Zahntechnisches Institut Dresden Str. 79, I. r. 9007 Fernruf-Nebenanschl. 9007 Zugelass. v. d. Betriebskrankenkassen Hugo Schneider u. K. Krause. Mitglieder der Ortskrankenkasse, welche bei mir Zähne und Gebisse anfertigen lassen, unentgeltliche Vorbehandlung. [5450] Besondere Preise.

Walter Böhmisch Uhrmacher Kleing. Hoher Diebstahlstr. 12 empfiehlt Uhren und Goldwaren, sowie alle Reparaturen zu konkurrenzloser Billigkeit. Gewähr Abon. d. Bl. 10 Proz. Rabatt. **Regenschirme** empfiehlt d. Neuheit in großer Auswahl zu billigem Preis **Max Müller** S. Neuschnefeld* Eisenbahnstr. 38. Alle Repar. u. Ueberz. w. gut u. bill. gefert.

Zahn-Atelier Willy Schult Petersteinweg 10, I. Ecke Mühlengasse. Zeitgebildung gerundet. Fernspr. 10352. **Bürgerliches Gesetzbuch.** 30 Pfg. Volksbuchh. Leipzig u. Filialen.

Bade- und Schwimm-Anstalten.

Königin Carola-Bad Fango-Behandlung, Dampf, Bännen, elektr. Licht, Roblenfüsse u. Kur-Bäder. Schwimm-Bassin. Jeden Dienstag: **Volksbad.** Eintritt 20 J.

Diana-Bad Dampf-, Wannen-, Kur-Bäder Schwimm-Halle **Lange Str. 8: Schwimm-Unterricht.** Dienstag Schwimmbad 20 J, Freitag nachm. f. Kinder 15 J.

Dorotheenbad, Dorotheenstr. 9. (Geöffn. f. Dam. u. Ern. v. fr. 85 ab. 9, Sonntag v. 8-12). Elektr. Licht u. Kastenlampen, alle Kur-Bäder, Douchen, Massage, Vibrationen, Packung, etc.

Marien-Bad Schwimmbassin — Dienstag 20 Pfg. — billig. Volksbrause- u. Wannenbäder Eisenbahnstr. 88. Fr. 7-9 abd. Dampf-, Kur-, elektr. Lichtbad, Trink-Kur-Anst.

Anna-Bad 14 Bännen, 12 Brausebäder. Tägl. geöffn. Kleinschocher, Diebstahlstr. 62.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 26. Februar.

Geschichtskalender. 26. Februar 1775: Der Kartograph Adolph Stieler in Göttingen geboren († 1830). 1802: Der französische Dichter Viktor Hugo in Besancon geboren († 1885). 1834: Alois Senefelder, der Erfinder des Steindrucks, in München gestorben (* 1771). 1835: Der Ethnolog Richard Andree in Braunschweig geboren. 1852: Thomas Moore in Slaperton Cottage (Wiltshire) gestorben (* 1779). 1897: Wilhelm II. hält seine sozialistische Pestandrohtungsrede.

Sonnenaufgang: 6,57, Sonnenuntergang: 5,30. Monduntergang: 8,05 vorm., Mondaufgang: 8,08 nachm.

Wetter-Prognose für Sonntag, den 27. Februar. Lebhaft westliche Winde, wolkig, etwas kälter, zeitweise Niederschlag.

Woher wir unsere Milch beziehen.

Wie sieht es vom Standpunkt der öffentlichen Gesundheitspflege aus — um die direkte Milchversorgung der Städte, besonders der Großstädte? Auf diese Frage gibt Dr. P. Sommerfeld in einem neuen bei Quelle u. Meyer in Leipzig erschienenen Buche, das sich Milch- und Molkeerzeugnisse betitelt, Auskunft. Er schreibt in diesem Buche:

Wir sehen von den Molkeereien deren Hauptgeschäft die Produktion von sogenannter Vorzugsmilch ist mit ihren nur für einen ganz kleinen Bruchteil der Bevölkerung erschwinglichen Preisen ab und wenden unsere Aufmerksamkeit dem Milchbezug durch den Kleinhandel zu. Der Besitzer einer kleinen Molkeerei mit wenigen Kühen kommt aus dem vor den Toren gelegenen Dorfe mit seinem Wagen in die Stadt und fährt von Haus zu Haus, von Kunde zu Kunde. Die Milch gelangt also ohne Zwischenhandel direkt vom Produzenten in die Hand des Konsumenten. Nach Ansicht letzterer — namentlich der Frauen — liegt in diesem direkten Vertrieb eine Garantie dafür, eine reine, unverfälschte Milch zu erhalten. Unter Umständen ganz gewiss, und diese Umstände sind vielleicht gegeben in der Klein- und Mittelstadt, wenn der Produzent, der Molkeereibesitzer selbst, oder eines seiner Familienmitglieder, den Verkauf betreibt; denn sobald ein Angestellter dies tut, ist schon wieder eine Lücke in dem direkten Absatz, gewissermaßen ein Zwischenhändler, und zwar, weil ganz unkontrollierbar, ein sehr wenig erwünschter! Die Verführung bei Zugang von neuen Kunden, diese ohne Wissen des Produzenten zu bedienen und die nun fehlende Milchmenge durch Wasser zu ergänzen, ist sehr groß. Was macht es denn aus: auf 20 oder 30 Liter Milch 1 bis 2 Liter Wasser!!

Es gibt wohl auch unredliche Kuhstallbesitzer, welche das Geschäft des Wasserzuges nicht ihren Angestellten überlassen, sondern selbst von diesem einfachen und billigen Mittel zur Erhöhung ihrer Milchproduktion Gebrauch machen.

Die Schattenseiten des direkten Vertriebes durch kleine Verkäufer sind aber auch noch andre. Die kleinen Molkeereien werden selten nach — auch nur geringen Ansprüchen genügenden — hygienischen Grundsätzen betrieben, teils aus Unkenntnis, zum Teil aus pekuniären Gründen. Der Transport der Milchkannen erfolgt auf einem Wagen, der keinerlei Schutz gegen die Witterung, Staub und Schmutz der Straße, sowie im Sommer gegen die Wärme der Sonnenstrahlen gewährt. Unterwegs rahmt die Milch mehr oder weniger auf; der erste Käufer erhält eine sehr fettreiche, der letzte — den Rest der Kanne — eine ganz magere Milch. Die Mähe, mit denen die Milch aus den Kannen geschöpft wird, bleiben hundentlang, ohne gespült zu werden, mit Milchresten behaftet im Gebrauch.

Der Zwischenhändler, zum Teil genossenschaftlich organisiert und heute gut sachlich ausgebildet, kann manchen der geringsten Mängel abwehren. Es wird sich durch Kontrolle des Produzenten vor allzu ungeeigneter Behandlung der Milch schützen, da er bei Lieferung schlechter, unsauberer Milch den Schaden mit tragen muß.

Für die Großstadt, sagt Prof. Schloßmann mit Recht, ist der direkte Milchhandel im allgemeinen nicht zu empfehlen, sondern im Gegenteil möglichst zu bekämpfen. Je mehr Milchproduzenten in einer Stadt an der Milchversorgung beteiligt sind, desto schlechtere Milch wird im allgemeinen geliefert werden. Aus der Zahl derselben kann man einen direkten Schluss ziehen auf den hygienischen Stand der Milchversorgung eines Ortes. Fast jedes Mittel am falschen Ort darf und nicht dazu führen, als ob es die Milchversorgung durch den Großunternehmer aus den Augen zu verlieren.

Das oben Gesagte gilt auch mit mehr oder weniger Einschränkungen von den kleinen und kleinsten Molkeereien der Großstadt selbst; die meisten derselben können eben die Unkosten eines auch nur einigermaßen den hygienischen Anforderungen entsprechenden Betriebes nicht decken. Ausnahmen bestätigen auch hier die Regel.

Wohl hat man schon wiederholt den Versuch gemacht, namentlich aus Verzeitrissen durch eine freiwillige und regelmäßige Kontrolle den Betrieb der Molkeereien der Großstädte und ihrer allerersten Umgebung zu heben; zumeist blieb der Erfolg aus. Neuerdings haben sich in Berlin eine ganze Anzahl kleiner Kuhställe freiwillig unter die Kontrolle des städtischen Gesundheitsamtes gestellt; über die Erfahrungen ist bisher noch nichts bekannt geworden. (Dasselbe ist in Leipzig der Fall. Allerdings ist die Milch dadurch um 100 bis 150 Proz. teurer geworden. Red.)

Weit größere Garantien für eine sachgemäße Milchversorgung der Großstadt bietet der Großunternehmer, der Großhandel. Dieser ist, wie es bei den städtischen Verhältnissen nicht anders denkbar, überwiegend ein indirekter. Einige Angaben über die in den Städten selbst produzierte und die von auswärtig zugeführte Milch dürften von Interesse sein.

Table with 5 columns: Ort, Einwohnerzahl, Produktion am Orte, Zufuhr per Wagen u. Schiff, Zufuhr per Bahn, Zusammen. Rows include Groß-Berlin, Hamburg, München, Leipzig, Dresden, Breslau, Köln, Frankfurt a. M., Hannover, Nürnberg, Stuttgart, and Stuttgart.

Im allgemeinen gehalten sich die Milchversorgung so, daß ein großer Unternehmer oder eine Anzahl von Händlern, die sich zu einer Einkaufsgenossenschaft zusammenschließen, mit einem oder mit mehreren Gütern Verträge abschließen, auf Grund deren sie die gesamte Milchproduktion zu bestimmten Preisen übernehmen. In den Ver-

trägen werden die Bedingungen festgelegt, unter denen die Produktion und der Versand zu geschehen hat. Dieselben können sich erstrecken auf Haltung und Fütterung des Viehs, Fettsäuregehalt der Milch, Rühlung und Reinigung derselben u. a. m. Der Transport geschieht zum großen Teil per Bahn, denn die Entfernung des Milchgutes von der Stadt ist oft sehr erheblich, hat man doch nach Berlin sogar dänische Milch eingeführt. Als Gefäße dienen in der Regel Blechkannen, welche von den Abnehmern gestellt werden müssen. Während der heißen Jahreszeit ist eine Rühlung der Milchwagen natürlich von großem Vorteil. Sogenannte Kantwagen haben sich bisher nicht bewährt, da sie sehr schwer gründlich zu reinigen sind. Sehr zweckmäßig erschien es, einen Teil der Milch gefrieren zu lassen und gefrorene Milchblöcke in den Kannten zu verteilen; die Nachteile eines solchen Verfahrens haben wir aber schon kennen gelernt. Am Verkaufsort wird die Milch gewöhnlich zunächst einer genaueren Untersuchung auf Frische, Fettsäuregehalt usw. unterworfen, die nicht für auf bestimmten Mengen werden ausgeschrieben, alles übrige wird gemischt, gereinigt, tief gefüllt und endlich entweder an die einzelnen Händler abgegeben oder direkt dem Publikum zugeführt.

Rentenquittung liberal.

Vor zwei Jahren teilte das Reichsversicherungsamt mit, daß die lebhaften Klagen der land- und forstwirtschaftlichen Unternehmer über das Anwachsen der Unfallkosten ähnliche Maßnahmen veranlaßt habe, wie sie seit mehreren Jahren auf dem Gebiete der Invalidenversicherung mit „gutem Erfolge“ durchgeführt worden sind. Um die Berechtigung der Klagen nachzuprüfen, die Ursachen der Steigerung der Rentenlast und einiger dabei beobachteter auffälliger Erscheinungen zu erforschen und Mittel zur Abhilfe zu suchen, habe eine Kommission aus Mitgliedern des Reichsversicherungsamtes, des Reichsamtes des Innern usw. eine große Anzahl laufender Entschädigungssachen sowohl auf Grund der Akten als auch vor allem unter persönlicher Besichtigung der vorgelegenen oder in ihrer Wohnung aufgesuchten Rentenempfänger nachgeprüft. Bei diesen Erhebungen seien nicht nur die nach den geltenden Reichsgesetzen sich bietenden Mittel zur Abhilfe, sondern auf Wunsch des Staatssekretärs des Innern auch gesetzgeberische Maßnahmen ins Auge gefaßt worden, welche zur Beseitigung „vorgefundener Mißstände vorgeschlagen wären“.

Diese Untersuchungen sind auch in den letzten zwei Jahren fortgesetzt worden. Ueber die Wirkung gibt am besten die Statistik der Unfallversicherung Aufschluß. Sie zeigt, daß nicht allein die Zahl der Entschädigten, sondern auch die Höhe der Entschädigungen erheblich zurückgegangen ist. Im Jahre 1902 kamen auf 1000 versicherte Personen in der Landwirtschaft 5,18, die eine Entschädigung erhielten, im Jahre 1908 waren es aber nur 3,59. In der Industrie ist inzwischen diese Ziffer von 8,06 auf 3,86 gefallen. Die Verminderung der entschädigungspflichtigen Unfälle ist selbstverständlich einfach dadurch erzielt worden, daß für eine Reihe von Unfällen, namentlich die „kleineren“, eine Rente nicht mehr gewährt wird. Wie nun aber für jene Verletzten, die doch nicht ganz abgewiesen werden konnten, die Entschädigungsbeträge immer geringer wurden, zeigt folgende Aufstellung. Es entfielen auf einen im Rechnungsjahre entschädigungspflichtig gewordenen Unfall an Entschädigungsbeträgen: Im Jahre 1890 102,92 Mk.; 1893: 92,68 Mk.; 1896: 84,15 Mk.; 1899: 78,35 Mk.; 1902: 79,23 Mk.; 1905: 78,73 Mk.; 1908: 76,71 Mk. Und das trotz der Lohnsteigerungen bei den Arbeitern, die doch die Grundlage für die Rentenhöhe abgeben sollen. Infolge der Maßnahmen des Reichsversicherungsamtes ist die auffällige Tatsache zu verzeichnen, daß seit dem Jahre 1901 sogar auch die Gesamtausgaben der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften zurückgegangen sind. Es entfielen Gesamtausgaben auf:

Table with 3 columns: einen Versicherten, einen Betrieb, im Jahre. Rows for 1906, 1907, 1908.

Der Rückgang von 1907 auf 1908 ist ein ganz erheblicher. Das ist alles natürlich nur möglich gewesen dadurch, daß auch die Rechtspflege sich den eingangs erwähnten Maßnahmen angeschlossen hat. Ist diese schon im allgemeinen ungünstiger geworden, so ganz besonders für die landwirtschaftlichen Arbeiter. Von den Schiedsgerichten für Arbeiterversicherung wurden Berufungen gegen die Bescheide der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften erledigt:

Table with 3 columns: Im Jahre, der Verletzten, zugunsten der Berufsgenossenschaft. Rows for 1901, 1908, 1905, 1907, 1908.

Der Erfolg für die Verletzten ist immer geringer, der für die Berufsgenossenschaften aber immer besser geworden. Eine ähnliche Tendenz zeigt auch die Rechtsprechung des Reichsversicherungsamtes. Was die Junfer wünschen, das geschieht selbst in den Versicherungsinstitutionen der Arbeiter.

Berechtigtes Fortbleiben wegen gefährdeter Gehaltszahlung. In einem vor dem Berliner Kaufmannsgericht verhandelten Rechtsstreit erklärte das Gericht das Verlassen des Dienstes für berechtigt, weil infolge der unregelmäßig erfolgten Zahlungen die ordnungsgemäße Gehaltszahlung auch für die Zukunft gefährdet erschien. Der Kläger N., der vom Beklagten Sp. mit 140 Mk. Monatsgehalt engagiert worden war, bekam sein Gehalt nur auf Drängen in Raten von 10 bis 30 Mk. Am 4. Februar legte er, des ewigen Monierens müde, die Arbeit nieder, indem er den Chef schriftlich benachrichtigte. Inzwischen hat Sp. das rückständig gewesene Januargehalt gezahlt. Das Kaufmannsgericht sprach N. aber auch das Februargehalt zu. N. hatte Grund zum Fortbleiben, weil auch für die Zukunft keine genügende Sicherheit für Erfüllung der Leistung des Prinzipals geboten war.

Aus dem französischen Bietel geht uns diese Zuschrift zu: Eine am 24. Februar im Restaurant Stadt Kassel tagende öffentliche Versammlung der Bewohner des französischen Bietels legte abermals Zeugnis davon ab, daß in den beteiligten Kreisen über die geplante Aufschulung der Kinder aus der

11. Bürgerschule die größte Erbitterung herrscht. Die Versammelten erklärten einstimmig, ihre Kinder den Bezirkschulen, die mit den Bürgerschulen den gleichen Lehrplan haben, zuzuführen, wenn die geplante Aufschulung verwirklicht wird. Es wurde außerdem beschlossen, die im Januar in einer Petition vorgelegten berechtigten Wünsche dem Räte der Stadt in einem Besuche zu unterbreiten, in dem dargelegt wird, daß die Bewohner von Wohlis auch auf die Wohliser Schulen Anrecht haben.

Der Schutz der Angestellten gegeneinander. Ueber die Verpflichtung des Prinzipals, Angestellte gegen Täuschungen eines anderen Angestellten zu schützen, hat das Kaufmannsgericht Charlottenburg ein interessantes Urteil gefällt, das jetzt von dessen Vorsitzendem amtlich mitgeteilt wird. Eine Verkäuferin war von dem Geschäftsführer wegen der Unordnung, die sie im Keller veranlaßt hatte, gefeuert worden. Als sie dem Prinzipal den Vorfall erzählte, erklärte dieser, sie werde schon Grund dazu gegeben haben. Das Gericht nahm nun an, daß der Prinzipal sich gewissermaßen habe, den pflichtgemäßen Schutz zu gewähren. Wenn auch die Verweigerung des Schutzes gegen Täuschungen in der Regel eine Aufforderung zur Gewährung des Schutzes voraussetzt, so könne hier doch das Fehlen der Aufforderung nicht nachteilig sein. Der Prinzipal habe den Schutz verweigert, ohne daß die Angestellte Gelegenheit hatte, Schutz zu verlangen. Das Gericht gab denn auch der Klägerin recht und verurteilte den Prinzipal zum Ersatz des Schadens, d. h. des Lohnes abzüglich des Verdienstes für eine Ersatzstelle usw.

Der Verein für Arbeitsnachweis in Leipzig hatte am Schluss des Jahres 1909 eine zehnjährige Tätigkeit hinter sich. Der gedruckte Bericht über das zehnte Geschäftsjahr verzeichnet, daß die Zahl der offenen Stellen von 21048 im Jahre 1908 auf 26287, die der Arbeitsuchenden von 20671 auf 30616, die der besetzten Stellen von 21420 auf 23054 gestiegen ist. Nicht in dem gleichen Verhältnis wie die offenen Stellen ist die Zahl der Arbeitsuchenden gewachsen. Denn während die ersteren um 2233 sich vermehrt haben, erfuhr die letztere eine Vergrößerung um nur 945. Aber die Zahl der Arbeitslosen ist an sich überhaupt schon hoch, beinahe so hoch wie im Jahre 1907, und nur wenig geringer als im Jahre 1909.

Bewegung der Bevölkerung in den Großstädten. In Berlin starben in der Woche vom 6. bis 12. Februar im ganzen 536 Personen, darunter 119 unter 1 Jahr, an Tuberkulose 93, Krankheiten der Atmungsorgane 83, Darmkatarrh 27, Diphtherie und Krupp 11, Keuchhusten 7, Masern und Scharlach 5, Kindbettfieber 2, Typhus 1, gewaltsam 16, sonst 285; in Hamburg insgesamt 257, an Tuberkulose 40, Atmungsorganen 29, Darmkatarrh 13, Diphtherie und Krupp 12, Masern und Scharlach 5, Kindbettfieber und Scharlach je 2, Keuchhusten und Typhus je 1, gewaltsam 18, sonst 124; in Dresden insgesamt 140, an Tuberkulose 20, Atmungsorganen 10, Darmkatarrh 7, Kindbettfieber 3, Scharlach, Diphtherie und Krupp sowie Keuchhusten je 1, gewaltsam 8, sonst 82; in Leipzig insgesamt 146, an Atmungsorganen 29, Tuberkulose 16, Darmkatarrh 8, Diphtherie und Krupp 4, Keuchhusten 1, gewaltsam 8, sonst 88; in Breslau insgesamt 163, an Tuberkulose 35, Atmungsorganen 23, Darmkatarrh 7, Scharlach sowie Diphtherie und Krupp je 2, Keuchhusten 1, gewaltsam 7, sonst 86; in Köln insgesamt 133, an Atmungsorganen 25, Tuberkulose 14, Masern und Scharlach, Diphtherie und Krupp sowie Keuchhusten je 3, Scharlach sowie Typhus je 1, gewaltsam 3, sonst 78; in Frankfurt a. M. insgesamt 99, an Atmungsorganen 16, Tuberkulose 12, Diphtherie und Krupp 4, Darmkatarrh 2, gewaltsam 1, sonst 64.

Besserung der Gesundheit. Die Gesundheitsverhältnisse haben sich in der ersten vollen Februarwoche vom 6. bis 12. in den meisten deutschen Städten erheblich gebessert. Die Sterblichkeit ist fast überall zurückgegangen. Auf 1000 Einwohner und aufs Jahr berechnet betrug sie von den Städten mit mindestens 70000 Einwohnern inachen 16,7, Altona 14,0, Augsburg 27,5, Barmen 9,5, Berlin 13,2, Bielefeld 15,0, Bochum 15,2, Bonn 22,1, Borsbe 13,2, Braunschweig 14,8, Bremen 13,3, Breslau 16,7, Charlottenburg 11,5, Chemnitz 13,4, Danzig 17,4, Darmstadt 10,6, Dortmund 18,8, Dresden 13,2, Deutsch-Wilmersdorf 8,9, Duisburg 10,7, Düsseldorf 12,8, Elberfeld 15,1, Erfurt 14,1, Essen 11,1, Frankfurt a. M. 13,8, Freiburg i. B. 10,3, Gelsenkirchen 14,3, Görlitz 14,6, Hagen 10,1, Halle a. S. 13,7, Hannover 13,8, Damburg 14,8, Hannover 13,2, Karlsruhe 12,8, Kassel 10,4, Kiel 9,7, Köln 14,0, Königsberg 16,4, Königshütte 9,2, Krefeld 12,1, Leipzig 12,8, Lübeck 14,0, Ludwigshafen 15,3, Magdeburg 15,0, Mainz 17,7, Mannheim 11,5, Reg 17,2, Mühlhausen i. E. 13,0, Mühlheim a. d. N. 14,3, München 16,6, Münster 14,1, Nürnberg 12,5, Offenbach 14,6, Plauen i. B. 11,3, Posen 13,1, Remscheid 11,9, Rixdorf 8,5, Saarbrücken 13,7, Schöneberg 9,4, Spandau 15,2, Steintal 16,0, Straßburg i. E. 17,3, Stuttgart 19,0, Wiesbaden 14,1, Würzburg 19,6, Zabrze 14,0, Zwickau 13,0.

Selbstmord. Durch Erhängen machte gestern abend die 46 Jahre alte Ehefrau eines im Nordviertel wohnenden Uhrmachers ihrem Leben ein Ende. Ein Nervenleiden hat die Unglückliche in den Tod getrieben.

Einem Kautionshändler fiel ein hier wohnender Arbeiter in die Hände. Mit Hilfe der Zeitung versuchte der Arbeiter eine Stelle als Verwalter zu erlangen. Es erschien bei ihm dann auch ein angeblicher Kaufmann Karl Herzer aus Erfurt, der den Stellensuchenden annahm, aber von ihm seine beiden Sparbücher mit 600 Mk. Einlage als Kaution verlangte. Der Arbeiter ließ sich auch verleiten, die Bücher hinzugeben. Seitdem ist der angebliche Kaufmann verschwunden. Die erschwundenen Sparbücher sind von der Sparrasse Colditz ausgestellt und tragen die Nummern 26158 und 28872. Sollten etwa auch noch weitere Personen in ähnlicher Weise von dem Betrüger geschädigt worden sein, so werden diese ersucht, sich bei der Kriminalpolizei zu melden.

Von einem Betrugschwindler wurde eine in L.-Lindenau wohnende Witwe betrogen. Auf ein Betrugsangebot machte sie mit ihr ein angeblicher Zugewinn für Emil Schäfer bekannt, der der Frau auch die Ehe versprach. Nachdem er ihr aber 250 Mk. abgeholt hatte, hat er sich nicht wieder sehen lassen, auch waren die Nachforschungen nach dem angeblichen Zugewinn erfolglos.

Diebstähle. Ein Taschendieb hat in einem Lokal am Gerichtswege einen grauen Beutel mit 70 Mk. entwendet. Bodenammerde haben in der Pariser Straße für etwa 400 Mk. Sachen gestohlen, und zwar fast noch neue Sommerüberzieher, einen granulierten Jackentanz, zwei Schillerfortanzüge, mehrere Betten sowie Selbstwäsche aus Trikotstoff und zwei Wäscheförbe.

Verhaftungen. Eine 20 jährige Arbeiterin hat einer in der Friedrich-Li-Straße wohnenden Frau mit einem gefälschten Briefe verschiedene Sachen abgeschwindelt. Die Betrügerin ist jetzt verhaftet worden.

Weiter erfolgte die Verhaftung zweier Arbeiter im Alter von 19 und 18 Jahren wegen des Verdachts, am Floßplatz ein Fahrrad gestohlen zu haben.

Kein Laden!

Kein Laden!

Nur bis Sonnabend, den 5. März, abends 9 Uhr, dauert unser Inventur-Ausverkauf

Es bietet sich somit die letzte günstige Gelegenheit

beim Einkauf von **Teppichen, Portièren, Gardinen, Tischdecken** etc.

Zwecks Vornahme der Jahres-Inventur bedingt durch die fortwährende Vergrößerung unseres Kundenkreises und des hieraus sich ergebenden grösseren Umsatzes, sind wir gezwungen, unsere **bedeutenden Läger** schnellstens zu räumen. Wir stellen unsere Waren zu **bedeutend herabgesetzten Preisen** zum Verkauf und bieten dadurch eine **ausserordentlich günstige Kaufgelegenheit**.

Wir offerieren:

Restbestände ca. 1250

Teppiche

Ein Posten übersichtlich zusammengestellter grosser Teppiche ohne Unterschied auf Qualität:

- Serie I 1/2 gross 6.50
- Serie II 1/2 gross 11.50
- Serie III 1/2 gross 17.25
- Serie IV 1/2 gross 22.50
- Serie V mit unmerklichen Schönheitsfehlern noch billiger!

Ein grosser Posten Bettvorlagen und Verbindungsstücke bis zur Hälfte des früheren Preises.

Reisemuster in Bettdeck. u. Rückwänden zu jedem annehmbaren Preis.

Gardinen

ca. 2000 Fenster, weiss und creme, in allen Qualitäten. Gardinen, reg. Preis Meter 90 A . . . jetzt 60 A Gardinen, reg. Preis Meter 1.30 A . . . jetzt 1.00 A Gardinen, abgepasst, das Fenster 6-7 A, jetzt 5.75 A Gardinen, abgep., d. Fst. 8-14, jetzt 8.50 bis 5.50 A

Portièren

ca. 350 Garnituren, ca. 500 Stück. Portièren, gew., reg. Pr. 10, 7.50, 6, jetzt 7, 5.50, 3.50 A Portièren, l. Tuch, reich gestickt, 3 tell., fr. 30, 23.50, 21, 16, 12, 9.50, jetzt 20, 17, 11, 9.50, 7, 4.25 A Portièren, Plüsch, reich best., 3 tell., früher 35, 26, 22, 17.50, 13, jetzt 22, 19, 16, 11.50, 8.25 A Dekorations-Schals und einzelne Lambrequins, reich gestickt, in Plüsch und Tuch, 3 m lang, früher 6.50, 9.50, jetzt jedes Stück 2.75 A

RESTE in Läuferstoffen in allen Qualitäten.

Sofabezüge.

Reste in Rips, Cottelin, Crèpe, Moquette, Plüsch u. moderne Sitz- u. Lehne-Waren, passend zu Bezügen von 5.50 bis 20.00 A

Stores u. Vitragen.

Erbstüll, regulärer Preis 18, 15, 12, 7, jetzt 13, 11, 8, 4.85 A Tüllstores, neuester Jugendstil und Biedermeierdessins, früh. 16, 12, 9.50, 7.25, 3.75, jetzt 9.50, 8, 6.75, 4.75, 2.35 A Vitragen, nach Metern, sowie abgepasst, gestickt, in allen Farben bis 50 Proz. unter Preis.

Reisemuster v. Tischdecken, Portièren usw. spottbillig

Tischdecken, Chaiselonguedecken.

Tischdecken, Plüsch, reich gestickt, früher 30, 27, 21, 15, 9, 7.25, jetzt 18, 16, 14.50, 10.50, 6.50 5.25 A Tischdecken, Tuch, früher 25, 20, 17, 12, 8, 6.50, 4.25, jetzt 13.50, 9.50, 6.25, 6.75, 4.25, 3.75, 2.35 A Chaiselonguedecken in Plüsch und Phantasie, früher 35 bis 6.25 jetzt 24 bis 4.25 A

Reste.

Grosse Gelegenheitsposten in Leinen-Plüsch, Tuch, Filztuch, 130 und 150 cm breit, in allen Farben. Reste von 3 bis 12 Meter

50 % unter regulärem Preis. Steppdecken einzeln und paarw. in allen Farben bis 50 % herabgesetzt.

Logierhäuser, Pensionate, Hotels und Brautleute sollten bei Neuanschaffungen unsere Offerte mit anderen vergleichen, da die Preise und Güte der Qualität alle anderen Angebote weit übertreffen.

Eigene Kurbel- und Kunststickerei für Tischdecken u. Portièren, Möbelstofflager. Fernsprecher 1531.

Altberg & Salisch

Detail-Verkauf findet statt Schützenstrasse 15, I. u. II. Etage.

Halt! — Achtung! — Halt!

Unerreicht billige Gelegenheitskäufe!

Neue und wenig getragene Paletots, Mäster, Bekrinesmäntel, Jacketts und Rockanzüge, auch für Starkbelebte, einzelne Fracks, Smoking, schwarze Jacketts, Westminster, Westen, neue Herren-, Konfirmanden- und Knaben-Garderoben, einzelne Anze- u. Leidenhöschen, Schweizer, Arbeitsbekleidung (auch für Lehrlinge) für Bau-, Holz- und Metallarbeiter, Schriftfeger- u. Malerhosen, Mäntel, Fracks, Hülsen in Leinen, Drell, englisch Seder, Zwirn, Manchester sowie Eisenbahn-Mäntel, Ritzwägen, Zoppen, Militärhosen. [3100*]

Gebrüder Cohn, gegründet 1882 Nikolaistrasse 27, I.

Ausnahmepreis. Alles franko, neue Ware ca. 270 300 Schöne Salz Voll

Fettberlinge grosse Original M Ware überall bevorzugte allerbeste speckfette Dauerware 10 A, 1/2 Fass 8 A. Bitte nicht mit Konkurrenzware zu verwechseln. zu 1/2 oder 1/3 Fass 50 Brather. 60 Rollmüspse Paul Napp, Swinemünde 261. Erste Kons. Fabr. 100 Rollm., 100 Delikatessher., 60 Brath., 100 Bismarckh. je 2 1/2 A

Zahn-Atelier

Fernspr. 9838. B. Massloff Königstr. 4, I. Zahnziehen schmerzlos à 1 Mark. Speziell für Nervöse und Schwache sehr zu empfehlen. Sprechstunden: 9-7 Uhr, Sonntags 9-1 Uhr. Ueber mein schmerzloses Verfahren liegen viele Anerkennungsschreiben im Atelier aus. Zahn-Erfolg sowie Plomben unter Garantie.

Für Konfirmanden Großer Posten ff. Kleiderstoffe extra billig. Walther Prell, Reitzer Str. 7, pt. (kein Laden).

„Sofort“

Schuhmacher - Werkstätten für alle Schuh-Reparaturen. Neu! Grüne Sohlen „Marke Gollath“ Neu! Alleinige Vertriebs-Werkstatt für Leipzig 14 Kurprinzstrasse 14.

Fritz Weber Feinste Molkerer-Butter. Erstklassiger Butterersatz. Frische Trink-Eier. Sämtliche Sorten Käse. Grosse Fielesbergasse 22. Telefon 14790

Konfirmanden

Kleider Jacketts in weiss und schwarz, von 16 Mk. an. in schwarz u. farbig, gute Qual., sehr bill. Neuheiten in Frühjahrskostümen. in Seide, Wolle, Blusen Tüll, Spachtel. Golfjacken in allen Preisen. Backfischsachen etc. Preise kolossal billig!

Berliner Konfektionshaus Albert Tropelowitz Katharinenstr. 13-17. Zwischenstock, kein Laden.

Schirmfabrik Emil Böhme, Reudnitz

Wurzner St. 13, Ecke Lindenstr. empfiehlt Regenschirme n. eig. Fabrikat von einfach. bis höchst. Neuheit. Gr. Auswahl in Spazierstöcken staun. bill. Reparaturen u. Bezüge schnell u. billig.

Neugebauer

akad. geb. (nicht approb.) Prakt. (fr. an Dr. W. Schwabes Polikl.) beh. hand. u. homöopath. u. Lichtther. Geschlechts-, Haut-, Blasen-, Nieren-, Magen-, Darm-, Drüsenleib., Infuenza, Rheumat., Njshias, Gicht, Wasserbrüche. — Neu! Spezial-Blutbehandl. von Frauenleiden, befond. Weisfluß. Langjähr. Erfahrg., vorz. Erfolge. Klostergrasse 24, Fahrstuhl im Hause Sprechzeit: 9-2, 5-8, Sonnt. 10-1. Elektr. Lichtbäder, Sonnt. 9-1. Damen wochentags 10-12, 3-6.

10. Meissner Dombau-Geld-Lotterie.

Ziehung: 16. bis 19. März. 10 033 Geld-Gew. u. 1 Prämie, zahlbar im Betr. v. Mk. 192500 Im glücklichsten Falle ist der grösste Gewinn Mark 75000 Prämie und Hauptgewinn: 50000 25000 10000 5000 Lose à 3 Mk. (Porto u. Liste 50 Pf.) sind zu haben bei den Herren Kollektoren der K. S. Landes-Lotterie, in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen und beim General-Debit: Alexander Hessel Dresden, Weissgasse 1.

Fenchelhonig!

Wirksamstes Hustenmittel für Kinder, Flasche —.30, —.60 u. 1.— Mk. Carl Hartzor, Marien-Drogerie Karl-Heine-Strasse 75.

Hunderttausende im Gebrauch!



Weltmarke Naether Naethers Frühjahrs-Neuheiten bieten, wie immer, eine tonangebende Auswahl der vorzüglichsten Erzeugnisse. Zu erwähnen sind einige recht billige, aber selbstverständlich ebenso exakt gearbeitete Nummern, welche dem auch weniger Bemittelten die richtige Gelegenheit geben, erstklassige Ware preiswert zu erhalten. POPP, Panorama neben der Markthalle.

Humor-Mützen, Kotillon-Artikel Scherz-Artikel, Tanzabzeichen Tombola

Liefert billigst und gut [1051] Formaf 10 059. Südvorstadt. Kaufhaus Heinrich Lintzmeyer Leipzig, Bayerische Straße 81.



Delikatess-Margarine bietet vollwertigen Ersatz für Naturbutter in jeder Verwendungsart. — Bräunt, schäumt und duftet wie diese und ist ebenso leicht verdaulich. Man versuche auch Rheinperle feinste Süssrahm-Margarine — den beliebten Butter-Ersatz der feinen Küche. — Überall erhältlich. Alleinige Fabrikanten: Moll. Marg.-Werke Jurgons & Prinzen, G. m. b. H., Goch.

Sparsame Frauen, stricket nur Sternwolle

Orangestern, Blaustern, Rotstern, Violettstern, Grünstern, Braunstern. feinste Sternwollen, hochfeine Sternwollen, beste Konsum-Sternwollen. Strümpfe und Socken aus Sternwolle sind die billigsten, weil an Haltbarkeit im Tragen unübertroffen! Reklame-Plakate auf Wunsch gratis Norddeutsche Wollkämmerl & Kammgarnspinnerei, Altona-Bahrenfeld.

Politische Erziehung.

Die großen Wahlrechtsdemonstrationen am 13. Februar bedeuten einen wichtigen Schritt in der Freiheitsbewegung des Proletariats.

Aber diese neue Erkenntnis nimmt da und dort recht sonderbare Formen an. So schrieb das Berliner Tageblatt, das als das fortschrittlichste unter den freisinnigen Organen gilt, sofort nach den Demonstrationen: „Das (dass es zu Zusammenstößen kommt) wird erst verschwinden, wenn die Polizei sich und das Publikum systematisch zur Selbständigkeit und Mündigkeit erzieht.“

Allerdings ist die Polizei als Erzieherin in Deutschland keine unbekannte Wortverbindung, die bloß ein schallendes Geräusch hervorrufen könnte.

Soweit man von politischer Erziehung reden darf, haben die Wahlrechtsdemonstrationen bewiesen, daß es sich gerade umgekehrt verhält.

Der Glaube, man könne die Polizei zur Vernunft erziehen, enthält immer noch einen Rest von Polizeifremdsinnigkeit. Denn er setzt voraus, daß die Polizei eine vernünftige Institution sei, die das Wohl aller Bürger will, und nur weil sie irtümlicherweise in unsern Demonstrationen eine Anordnung erblickt, diese zu hindern suche.

Die Selbsterziehung des Volkes soll auch nicht in dem Sinne verstanden werden, daß es durch die Praxis der eignen Demonstrationen die Kunst erlernen muß, sich auf der Straße politisch zu betätigen.

in die Hand nahm, zeigte sie eine politische Fähigkeit und eine klare praktische Einsicht in der Ordnung der eignen Angelegenheiten, die nur durch die störenden Eingriffe der herrschenden Klassen zugrunde ging, die aber die Soldschreiber dieser Klassen vergebens zu verlästern gesucht haben.

Aber in ganz andern Sinne ist es richtig, daß die Wahlrechtsdemonstrationen ein bedeutendes Stück Selbsterziehung der Masse bilden. Was ihr fehlt ist nicht Organisationstalent und Disziplin, sondern nur Vertrauen in die eigene Kraft und Fähigkeit.

Aus der Partei.

Kautsky und Umbreit. Auf die neulich von uns kurz gewürdigte unerhörte Beschimpfung des Genossen Kautsky durch das Korrespondenzblatt der Generalkommission — eine Beschimpfung, die ihrem Verfasser Umbreit reiche Vorbeerkünze aus der arbeitereindlichen Presse eintrug — antwortet jetzt Kautsky in ruhiger Form in der Neuen Zeit.

In eigener Sache. Seit dem Sommer vorigen Jahres schleudert Umbreit von Zeit zu Zeit die schwersten Beschimpfungen gegen mich.

Ohne daß ich ihm die geringste Veranlassung dazu gegeben, eröffnete er seine Angriffe im Korrespondenzblatt vom 10. Juni 1900, wo er mir vorwarf, daß ich zur Erschwerung der Arbeiterbewegung die Zahlen einer amerikanischen Statistik „kritiklos“ benutze, obwohl sie erhebliche Rechenfehler enthalte und falsch sei.

Vor kurzem kam ich in Besitz einer von der Generalkommission herausgegebenen Schrift, die alles das bestätigt, was ich für die amerikanische Arbeiterschaft aus der Statistik schloß.

Im Korrespondenzblatt vom 12. Februar macht er nicht den leichesten Versuch mehr, meine Feststellung zu bestritten, daß in Amerika die Lebensmittelpreise stärker steigen als die Löhne.

Seine (Kautsky's) Methode bleibt immer die gleiche: eine unerreichbare Kunst der Kostäufscherei, in der er es mindestens so weit gebracht hat, wie die amerikanischen Truismagnaten in der Lebensmittelpreistreiberei.

Mit andern Worten: meine Methode besteht in planmäßigem Betrügen der Parteigenossen. Schon einmal hatte Umbreit diesen Anwurf gegen mich geschleudert; im Korrespondenzblatt vom 2. Oktober hatte er mir direkt „Unerschlichkeit“ vorgeworfen.

Zweierlei nur gibt es: Hat Umbreit recht, dann verdiente ich nicht länger den Ehrennamen eines Sozialdemokraten und noch weniger ein Vertrauensamt in der Partei, denn bin ich ein ehrloser Fälscher.

Das Parteistatut bietet keine Instanz, diese Alternative zu entscheiden. Es bleibt mir nur übrig, den Parteivorstand, der mich zum Redakteur der Neuen Zeit gemacht hat, auf den Fall aufmerksam zu machen.

Kommt er zu diesem Schlusse nicht, dann bestätige er damit mein Urteil über Umbreit.

Maurenbrecher und die Kollastke. Der Vorwärts schrieb am Donnerstag über Maurenbrecher:

Als ein konsequenter Kollastkottbrecher scheint sich „Der sozialdemokratische Theologe und Historiker Dr. Max Maurenbrecher“ — so nennt er sich in seinem Nekrolog selbst — entwickeln zu wollen.

Erstens. Diese und ähnliche Vorträge, die ich noch in andern Städten halten werde, sind ein geschäftliches Unternehmen des Verlags der Hilfe, bei dem ein Buch von mir über die Entstehung des Christentums erscheint.

Zweitens. Der Ausbruch „Sozialdemokratischer Theologe“ gefällt auch mir nicht, da ich mich nicht mehr als „Theologe“ fühle.

Drittens. Es steht natürlich jedem Parteigenossen frei, über die Art und Weise oder über den Inhalt dieser Jesuvorträge zu denken was er will.

Viertens. Ich habe den Verlag der Hilfe gebeten und er ist bereitwilligst darauf eingegangen, daß in jeder Stadt, wo ich rede, Vorsorge getroffen wird, daß den organisierten Arbeitern Eintrittskarten zu einem ermäßigten Preise geboten werden.

Indem ich diese Erklärungen abgebe, schließe ich meinerseits jede weitere Diskussion, indem ich es nun den Redaktionen der Parteipresse wie jeder andern Zeitung an einzelnen Orten überlasse, und wie sie zu meinen jeweiligen Vorträgen vorher oder nachher Stellung zu nehmen belieben.

Als Sozialdemokrat eines bürgerlichen antisozialdemokratischen Verlags Volksaufklärung in boykottierten Sälen zu treiben — diese Widersprüche sind allerdings noch krasser als alle Wunder des Alten und des Neuen Testaments, und sie den Arbeitern plausibel zu machen, wird selbst dem „sozialistischen Religionshistoriker“ Maurenbrecher nicht gelingen.

Eingelaufene Schriften.

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 22. Heft des 28. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Die Straßenkumbungen. — Herrn Eugen Baranowsky's Marx-Kritik.

Die Neue Zeit erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteurs zum Preise von 25 Mark pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden.

Soziale Rundschau.

Unter welsch erbärmlichen Verhältnissen die Ziegeleiarbeiter usw. leben müssen, davon gibt eine Schilderung der Zustände in den Gethainer Kalk-, Ziegel- und Sandwerken ein treffendes Bild.

Thalysia-Reformbutter eebutter-Ersatz. Ges. gesch. Marke. 1 Pfd. 90 Pfg. mit Gutscheinen; auf 30 Pfd. Einzelabnahme 1 Pfd. gratis. In Leipzig nur erhältlich in den Thalysia-Geschäften.

ländische, durch Kontrakte gebundene Arbeiter als Lohnarbeiter herangezogen werden, charakterisiert den einen der Betriebe, die frühere Firma N. Lehmann, noch mehr aber die Art und Weise, wie diese Arbeiter untergebracht sind. In einer ungefähr 120-130 Kubikmeter Luftraum enthaltenden Baracke stehen 30 Betten; je zwei übereinander. Der Fußboden ist etwa 1 cm hoch mit Schmutz bedeckt, geschneuert scheint hier niemals zu werden. Schränke sind nicht vorhanden, die Schwämme liegen in den Fensterrahmen, Betten und auf einem Holzgerüst, das einen Tisch vorstellt, umher. Durch das Ausblenden der Arbeitsfäden, die umher liegen oder hängen, wird die Luft noch verschlechtert. Die Aborte, ohne Senkgrube, befinden sich in einem elektrischen Zustande. Neben denselben liegt Klosett, Abfälle und allerhand Unrat. Als Waschgelegenheit dient ein Eimer; das Wasser müssen die Leute weit her aus dem Bruch holen, wo sich ein Wasserloch befindet, das mit Mauerstein eingefaßt ist. Wie weit die Einfassung reicht, kann man nicht sehen, weil das trüb aussehende Wasser einen Durchblick nicht gestattet. Aus diesem Loch muß das Wasser geschöpft werden, das nicht nur zum Waschen, sondern auch zum Kochen und für alle im Bruch beschäftigten Arbeiter zum Trinken dient. Man hat es also bis jetzt nicht für nötig gehalten, einen Brunnen anzulegen, um das Wasser appetitlich zu machen. Im Bruch sind noch eine ganze Anzahl fremde Arbeiter in einem vor einigen Jahren erbauten Hause untergebracht, das vorteilhaft gegen das erwähnte ablichtet. Hier sind auch die Aborte nach Vorschrift und einigermassen instand gehalten, doch Schmutz ist auch hier vorhanden, mehr als zuviel. Aber nicht nur bei den Arbeitern der Firma Lehmann herrscht solcher Schmutz, sondern auch bei denen der andern Kalkwerke. Der Schmutz nimmt überhand und wird nachgerade eine Gefahr für die dortige Bevölkerung. Erst neulich sind mehrere Arbeiter der Firma Bausch an der Krätze erkrankt und mußten im Krankenhaus untergebracht werden. Man braucht die Bedenken: „Die Leute wollen es ja nicht anders haben.“ Nun, man versteht es, die Leute zur Arbeit anzuhalten und scheut sich sogar nicht, Prügel anzuwenden, weshalb sollte man sie nicht zur Keiligkeit anhalten können. Tolle Zustände herrschen auch im Kalkwerk. Hier findet man den Schmutz nicht nur bei den Kalksteinen, sondern noch in erhöhtem Maße im Schraum der heimischen Arbeiter. Wie es in diesem Raume aussieht, läßt sich nicht beschreiben. Ein Berg Arbeit liegt vor dem defekten Ofen, Abfälle, Papierfäden liegen umher; der Steinfußboden ist außerdem noch mit Schmutz bedeckt. Eine Frau zum Reinemachen und Aufwaschen ist schon seit langer Zeit nicht mehr gestellt worden. Der Abort ist in einem grauenregenden Zustande und ist nahe daran, umzufallen. Waschgelegenheit ist nicht vorhanden, das Wasser muß weit hergeholt werden. Zu bewundern ist die feine Bitterung, mit der die Werkbesitzer das Eintreffen der Gewerbeaufsichtsbeamten wahrnehmen. Mit telefonischer Schnelligkeit verbreitet sich die Kunde vom Eintreffen des Gewerbes und mit offener Bescheidenheit wird dann alles in einem notdürftig ordnungsmäßigen Zustand versetzt. Die trotzdem noch vorgefundenen Mängel werden natürlich gerügt und die Beseitigung derselben angeordnet, doch bleibt in der Regel alles beim Alten.

Wenn sich die Arbeiter nicht selbst aufrufen, sich nicht organisieren und auf Abhilfe dringen, so werden sie noch lange unter solchen Verhältnissen leben müssen.

Hus der Umgebung.

Brandis. Aus dem Stadtgemeinderat. Die Elektrizitätsanlage der Industriebahn im Stadthausgarten ist wieder in Angriff genommen worden. Die städtische Bauverwaltung hat mitgeteilt, daß mit dem Bau des Straßenweges bald begonnen werden soll. Wegen des Wasserwerkes liegt abermals ein Gesuch des Unternehmers vor. Die gewünschten 10 000 Mark werden aber trotzdem nicht bewilligt. Herr Salbach behauptet, bereits 87 000 Mark für das Wasserwerk veranschlagt zu haben, während er nur 75 000 Mark erhalten habe (das ganze Werk ist für 105 000 Mark veranschlagt und kaum zur Hälfte fertig). Da wird wohl auch mit einer beträchtlichen Ueberschreitung des Voranschlags zu rechnen sein. Der Bürgermeister hat eine Wasserwerksordnung ausgearbeitet, die der Wasserwerksauschuss prüfen soll. Der Anschluß von Bausch an das Wasserwerk soll einstweilen ruhen. — Zum Feuerwehrturm wurden 60 Mark bewilligt. Die Anschaffung einer Schiebeleiter soll nunmehr auch erfolgen. — Der Bürgermeister a. D. Siegert will gegen die Stadt Klagen. Er verlangt Schadenersatz für den Unfall, der ihn betroffen hat, weil er in eins der unterwachten Hydrantenlöcher gestürzt war. Neben den Kurkosten verlangt Herr Siegert 300 Mark Schmerzensgeld. Seine Gegner behaupten aber, er habe bereits 3 Tage nach dem Unfall getanzt. Oseaner und Antiofaner liegen sich deshalb wieder über den Haaren. — Einige weitere Angelegenheiten waren belanglos.

Bürgerliche Kampfhähne. Der Kampf der bürgerlichen Gruppen ist mit dem Ausscheiden des Bürgermeisters Siegert nicht beendet. Der Schauplatz ist indes nicht mehr die Stadtgemeinderatsitzung. Der Vorstand des Gemeinnützigen Vereins hat in Form einer Beschwerde, die jetzt dem Ministerium vorliegt, schwere Vorwürfe gegen die jetzige Mehrheit erhoben und verlangt Auflösung des Stadtgemeinderats. Die angegriffenen Personen haben der Staatsanwaltschaft Anzeige gemacht. Nebenfalls nicht leichten Herzens, denn es hat lange gedauert.

Arbeiterrisiko. In fast beängstigender Weise mehren sich die Unfälle in den Brandiser Zonwerken. Raum ist die Liste ausgefüllt, die ein Unfall in die Reihe der Arbeiter gerissen hat, kommt schon wieder die Kunde von einem neuen Unfall. Eine recht genaue Revision des Betriebs wäre jedenfalls am Platze. Am Montag stürzte ein Gerüst zusammen. Drei Arbeiter kamen mit geringen Verletzungen davon, während

der eine, namens Besenhard, einen Knochenbruch erlitt. Im Steinbruch am Kohlenberge ereignete sich am Dienstag gleichfalls ein erster Unfall, der leicht viel schlimmer werden konnte. Das Industriegleis führt dort neben einer Stelle vorbei, wo man die Steine aus größerer Tiefe jagte als die Sohle liegt. Es arbeiten eine ganze Anzahl Arbeiter dort unten. Ein Wagen sprang aus dem Gleis, kippte um und die Steine rollten in das Loch. Ein Arbeiter wurde schwer verletzt. Wenn gerade mehrere an der Stelle gearbeitet hätten, wäre das Unglück jedenfalls noch schlimmer geworden.

Gaußsch. Aus der Gemeinderatsitzung vom 25. Februar. Unter Mitteilungen nahm der Gemeinderat Kenntnis von der Ablehnung der Tanagerlaubnis für Herrn Hodelmann (Schloß Rheinsberg) durch die Amtshauptmannschaft, sowie von der Bestätigung der Bauweise zu vier Geschos in der verlängerten Schulstraße. Einem Baukonzeptionsgesuch des Herrn Diehl in der Koburger Straße (Erweiterung des schon vorhandenen Grundstücks) wurde bedingungsweise zugestimmt. Die Wertwachstumssteuerordnung hat durch den Bezirksauschuss einige kleine Änderungen erfahren, und ist dementsprechend in der zweiten Lesung angenommen worden. Zur Beschwehlsabgabe der Gemeinde Deyßsch-Raschwitz wurde beschloffen, den bereits fälligen Betrag, nach den ermittelten Unterlagen umgehend einzuholen. Der Ausführung der zwei Schumannsstellen mit 1450 und 1800 Mk. Gehalt stimmte der Gemeinderat zu. Schumann Hepp legt seinen Dienst wegen Krankheit nieder und Schumann Meiner geht nach auswärts in Dienst. Als Armenvikar für den nördlichen Bezirk wurde Maurerpolier Winkler gewählt. Für ein ordentliches Pflegekind, das seit längerer Zeit in Connewitz untergebracht ist, wurde der jährliche Verpflegungssatz von 80 Mk. auf 120 Mk. erhöht. Ein Sparkassenarbeitsgesuch mußte abgelehnt werden, da der bauliche Zustand des zu bezeichnenden Grundstücks nicht befriedigt. Wegen Vergebung der Kesselferug zum Wegbau der Lauerfischen und Städtelner Straße behält sich der Gemeinderat die Entscheidung noch vor. Erst nach Begutachtung von Probelieferung soll der Zuschlag erteilt werden. Das Auf- und die Anfuhr der 620 Kubikmeter Kies wurden dem mindestfordernden Mühlberg übertragen. Die Amtshauptmannschaft hat den Haushaltsplan für 1910 genehmigt. Die einzelnen Klassen schließen wie folgt ab:

	Bedarf	Deckungsmittel	Fehlbetrag bzw. Ueberschuß
Gemeindekasse	48 888	37 450	- 11 388
Armenkasse	9 285	6 514	- 2 771
Feuerlöschgerätekasse	2 980	1 770	- 1 210
Wasserwerkskasse	17 375	24 480	+ 7 105
Schulkasse	81 020	18 400	- 62 620
Kirchkasse			- 6 020

Der gesamte Fehlbetrag beträgt 84 018 Mk. Diese Summe ist durch Gemeindefinanzen aufzubringen, und zwar mit vierzehnjährigem Steuerfuß. Die Einwohner werden über dieses Steuerbild sehr erregt sein. Daß mit diesem veralteten Anlagefuß nicht mehr auszukommen ist, gibt der gesamte Gemeinderat zu. Er stimmte deshalb einer Aufstellung eines neuen Anlagenregulativs zu, das die Einführung der Grundwertsteuer und die Erhebung der Gemeindecinkommensteuer in Form von gleichmäßigen Zuschlägen zur Staatscinkommensteuer vorsieht. In den Grundwertsteuerauswahl wurden gewählt: für die Ausschüsse die Herren Naumann, Seidel, Mühlberg, Hunger und Mohand, für die Unanfertigen Genosse Wolke und Herr Müller sowie der Gemeindevorstand. Dem Projekt einer Beamtenbau-genossenschaft wurde zugestimmt. Diese will sich auf dem Baublock unmittelbar östlich am Rittergute niederlassen.

Seebensisch. Erfolgreicher Protest. Die wir kürzlich mitteilten, hatte das Leipziger Braunkohlenwerk den Kommunikationsvertrag zwischen Görny und Seebensisch ohne vorherige Benachrichtigung der Gemeinden einfach gepeppt. Auf eine Beschwerde bei der zuständigen Behörde war durch die Amtshauptmannschaft für Montag, den 21. Februar, eine Versammlung der Gemeinderäte beider Gemeinden einberufen worden. Der Amtshauptmann, der den Vorsitz führte, begründete die Beschwerde der Gemeinden und forderte den Vertreter der Leipziger Braunkohlenwerke, Herrn Direktor Hoffmann, energisch auf, sofort für einen Ersatzweg Sorge zu tragen. Der Amtshauptmann, sowie die anwesenden Vertreter des Bergamts gepöbelten mit scharfen Worten das rechtswidrige Vorgehen des Herrn Direktors und wiesen die Gründe, die dieser zu seiner Entschuldigung vorbrachte, als unzureichend zurück. Sie stellten sich auf die Seite der Gemeinden und legten der Gesellschaft Leipziger Braunkohlenwerk eine Entschädigung in Höhe von 1000 Mk. auf, die in gleichen Teilen an die Gemeinden zu zahlen sind. Ferner ist bestimmt, daß der Weg innerhalb fünf Jahren wieder in gutem Zustande und verkehrsfähig freizugeben ist. Sollte das nicht der Fall sein, sind für jedes weitere Jahr 100 Mark zu zahlen. — Der Herr Direktor ist auch in Kalkwitz Gemeindevorstand. Die Gemeinderatsmitglieder sind teils in Arbeit bei der Grube oder sonst von ihr abhängig. Sämtliche Grundstücke, bis auf ein einziges Gut, sind Eigentum der Grube und werden von Arbeitern und Beamten der Grube bewohnt. Für Beleuchtung der Treppen und Höfe scheint die Grube sich nicht erwärmen zu können. Der bei eingetretener Dunkelheit diese Grundstücke und Treppen betreten muß, ist nicht sicher, Hals und Beine zu brechen; da auch die Treppen in einem sehr schlechten Zustande und Laufftanzen und sonstige Vorsichtsmaßregeln nicht vorhanden sind.

Papitz. Aus dem Gemeinderate. In der letzten Gemeinderatsitzung sollte nach der Erledigung einiger Armenunterstützungsgesuche über die Anstellung eines neuen Gemeindearbeiters beschloffen werden. Der Anzustellende soll jung und

kräftig sein, mit gärtnerischen Arbeiten Bescheid wissen und gleichzeitig auch das Amt als Totengräber und Nachtwächter, sowie sämtliche Gemeindegewerbe übernehmen. Für den Posten ist ein Stellmacher vorgesehen. Da man für diese vielseitige Leistung ein jährliches Gehalt von 1000 Mark ausgeworfen hat, soll der Mann nebenbei noch seine Stellmacherei betreiben. Daß der „Beneidenswerte“ einmal das Bedürfnis haben dürfte, auszuruhen und zu schlafen, scheint man gar nicht bedacht zu haben. An der Anstellung ist auch die Gemeinde Mordelwitz interessiert, da die Tätigkeit des neuen Gemeindegewerbes sich auf beide Gemeinden erstreckt. Genosse Recknagel beantragte deshalb, die Beschlußfassung über die Anstellung in einer gemeinsamen Sitzung beider Gemeinderäte vorzunehmen. Dem wurde schließlich zugestimmt. Warum der jetzige Nachtwächter, der sein Amt 12 Jahre lang zur Zufriedenheit versehen hat, überhaupt entlassen werden soll, war nicht zu erfahren. — Von mehreren Hausbesitzern war beantragt worden, die Kanalisation bald zu beenden. Diefem berechtigten Verlangen konnte nur zugestimmt werden, doch kam hierbei wieder der finanzielle Dalles zum Vorschein, der eine momentane Finanzgriffnahme unmöglich macht. — Wiederum hatte sich die Gemeindevorsetzung mit dem abschlägigen Bescheid des Bezirksauschusses in Sachen der elektrischen Außenbahn zu beschäftigen. Gegen diesen Bescheid soll beim Minister für öffentliche Arbeiten Einspruch erhoben werden. Bei dieser Gelegenheit ging Genosse Recknagel mit dem warmen Bestürworter des Projekts, Herrn Haring, scharf ins Gericht. Er beleuchtete an der Hand von Tatsachen die Treiber, die einen starken persönlichen Beigehmaß haben und rückte die Unwahrscheinlichkeit, mit der gegen die Interessenten und gegen die Gemeinde operiert worden ist, ins rechte Licht. Der Antrag, die in der zweiten Hälfte im März stattfindenden Gemeinderatswahlen an einem Sonntag stattfinden zu lassen, wurde niedergestimmt. Jedemfalls wird sich die Arbeiterschaft von Papitz auch damit abzufinden wissen.

Zwenkau. Stadtgemeinderatsitzung vom 22. Februar. Die Stadtverordneten genehmigten in ihrer am Dienstag abgehaltenen Sitzung die Bürgerrechtsgesuche des Handelsmanns Koch, des Kumpfermeisters Golbig und des Schmiedemeisters Kost. — Dem Verkauf des Bauplatzes Nr. 80 an den Prokuristen Göring wurde zugestimmt. — In der letzten Sitzung war beschloffen worden, denjenigen Schulkindern, die ihr Rad im Dienst benutzen, je 10 Mark jährlich zu gewähren. Damit waren diese nicht einverstanden. Stadtwachmeister Reizer erbot sich, sein Fahrrad gegen eine jährliche Entschädigung von 30 Mark allen Schulkindern zu polizeilichem Dienstzwecken zur Verfügung zu stellen. Das Kollegium beschloß demgemäß. — Das Gesuch des Arbeiters K. um Arbeitslosenunterstützung oder um Beschaffung von Arbeitsgelegenheit bei der Stadtgemeinde wurde abgelehnt. — An Stelle des wegen Verlegung nach Leipzig aus dem Kollegium ausscheidenden Amtsgerichtsrats Johnson soll der Prokurist Otto Fischer einberufen werden, der dem Stadtgemeinderat bis zum Jahre 1912 angehören wird. — Vom Gasinspektor Schmalz liegt eine Eingabe vor, in der die Gründung einer Vaugenossenschaft angekündigt und der Stadtgemeinderat ersucht wird, hinsichtlich der Grundstücksbelegungen, dem Verkauf von Bauplätzen und andern Punkten ein Entgegenkommen zu zeigen. Im Prinzip stimmte das Kollegium dem Projekt zu, lehnte es aber ab, der Vaugenossenschaft einen städtischen Beamten als Kassierer zur Verfügung zu stellen. Es sollen erst noch genauere Unterlagen eingefordert werden, um die zu stellenden Bedingungen formulieren zu können. — Von den Schulkindern war ein Gesuch um Gewährung eines Zählgebüh beim Zutritte des Wasserzinses eingereicht worden. Es wurden pro Mann 20 Mark bewilligt. Einigen Steuererstattungsgefühen wurde zugestimmt.

— Zu Ehren des Genossen August Vebel veranstaltete der hiesige Ortsverein am Dienstagabend eine einfache feierliche Gedenkfeier, deren Wesen von denjenigen von bürgerlichen Vereinen abgehaltenen dadurch abwich, daß wirkliche Anhänglichkeit und Hingabe zu dem Alten das kämpfende Proletariat zusammenkommen ließ. Von einem rot und weiß drapierten Sockel blickt das von einer Girlande umrahmte Bildnis des großen Führers und Vorkämpfers der Sozialdemokratie auf die Anwesenden herab. Nachdem das Lied: Krönt den Tag verklingen war, gab der Vorsitzende des Vereins eine kurze Skizze über das Leben und Wirken Vebels, worauf die Erschienenen begeistert in ein dreifaches Hoch auf den Gefeierten einstimmten. In mächtigen Akkorden brauste das Lied: Die rote Fahne durch den Saal, worauf Genosse Friedrich persönliche Eindrücke schilderte, und Vebel als Ratgeber während der Zeit, da das Schandgesetz der Arbeiterschaft schwere Opfer auferlegte, feierte. Nach Verklingen des ersten Verses des Sozialistenmarsches verließ der Vorsitzende den Wortlaut der vom Verein an den verehrten Parteiveteran abgefaßten Glückwunschkarte. Das Lied: Die Internationale und ein brausendes Hoch auf die internationale Sozialdemokratie bildeten den Schluß der feierlichen Feier.

Zur Lokalfrage im Merseburg-Querfurter Kreise.

- | | |
|-----------------------------|----------------------------------|
| Schleuditz: Deutsches Haus. | Kirchhain: Hof. |
| Stadl Weitz. | Reinshaus: Hof. |
| Verstehlschloß. | Basch: Hof zur Hofe. |
| Grüner Baum. | Hedra: Bürgerhaus. |
| Stadlgarten. | Hörsdorf: Hof. |
| Zum Lindenhof. | Hagen: Gute Quelle, Hof Markt. |
| Gute Quelle. | Merseburg: Kaiser-Walden-Garten. |
| Waldgärtchen. | Wattmannsdorf: Hof. |
| Weiße Quelle. | Reuditz: Hof. |
| Waldgärtchen zur Hofe. | Reuditz: Hof. |
| Waldgärtchen. | Reuditz: Hof. |
| Kirchhain: Hof. | Reuditz: Hof. |

Die Genossen werden ersucht, die Arbeiterschaft des Kreises in der Lokalfrage zu unterstützen und besonders bei Ausflügen in die genannten Orte nur solche Lokale zu besuchen, in denen die Arbeiter auch zu Versammlungen gern gesehen sind.

Tatsachen:

Ihr Urtil-Haarwasser hält voll und ganz, was Sie in den Bekanntgaben versprechen. Wie Sie auf dem Bild ersehen, ist unser Haarwuchs die beste Empfehlung dafür. Senden Sie...
C. u. P. Sch. in E.

Teils Ihnen hierdurch mit, dass Ihr Urtil wirklich einzig ist und dass ich es stets warm empfehlen werde. Durch Malariastieber verlor ich mein ganzes schönes Haar, seitdem liess das Wachstum sehr auf sich warten. Trotz aller Bemühungen konnte ich kein ergebnisses Resultat erzielen, die Haare blieben kurz und das Wachstum sehr kümmerlich. Seitdem ich Ihr vorzügliches Haarwasser bezahle, ist es anders geworden. Schon in kurzer Zeit bemerkte ich eine respektable Länge. Bis jetzt habe ich bis 12 cm Länge gewonnen.
Metelin, den 10. Mai 09.
Fräulein C. Th.

Senden Sie bitte noch 2 Flaschen von Ihrem Brennessel-Haarwasser Urtil, die Flasche und 2 Frigusk-Haarwasser-Spritzon. Alle meine Bekannten sind entzückt von dem vorzüglichen Haarwasser und der angenehmen Spritze. Zwei Damen haben mich schon wieder gebeten, ihnen auch davon zu besorgen.
Rietberg, den 16. Juni 09.
Frau Dr. Kr.

Die Wirkung Ihres Urtil-Brennessel-Haarwassers war bei mir eine schnelle u. sehr zufriedenstellende. Bitte mir vorläufig noch zwei Flaschen zu senden.
Schoenwitz, den 15. Juni 09.
Frau Elsa Sp.

Besten Dank für Ihre Sendung. Das Brennessel-Haarwasser Urtil tut mir gute Dienste, ich spüre es in dieser kurzen Zeit.
Letschow, den 8. Mai 09.
Fräulein Christine S.

Ihr Urtil, welches mir sehr empfohlen wurde, möchte ich auch versuchen.
Danzig, im April 09. Lydia L.

Wenn er nicht am besten schmeckte

würde Kathreiners Malzkaffee nicht an Verbreitung alle anderen Malzkaffees so riesenhaft überragen. Kathreiners Malzkaffee schmeckt nicht süßlich und fade, auch nicht bitter und scharf wie viele Nachahmungen, sondern hat einen angenehmen, vollen, mild-aromatischen Wohlgeschmack. — Dieser Vorzug, dazu seine Bekömmlichkeit und Billigkeit haben Kathreiners Malzkaffee in der ganzen Welt zum Lieblingsgetränk aller Bevölkerungskreise gemacht.

H. Niepraschk, Lindenau
Josephstrasse 38 (gegründet 1879)
empfiehlt zur Konfirmation sein reichhaltiges Lager aller Arten
Uhren und Goldwaren.
Trauringe in jed. Breite u. Preislage.
Werkstatt für solide Reparatur. [1192]

Zigarron — Zigaretton — Tabake
M. Rothe
Tauchaer Str. 48. [1192]



Abzahlungsgeschäfte
Liebau, Turnerstr. 27, I.
Aluminium u. Emaille
Max Richter & Co., Pl. Zschob. Str. 11.
Apfelweine
Obstweinschänke
Bäckereien, Konditoreien
Schokoladen Hörtzsch
Franz Keilhold
Cigarrenhandlungen
Beluchtungs-Artikel
Bettfedern, Betten, Reinigung
Bildereinfrahungen
Brauerien, Bierhandlgz
Brauerie Burghausen-Leipzig
Brauerie C. W. Naumann
Brauerie Nickau & Co., Gohlis.
F. A. Ulrich
Vereins-Bier-Brauerie
Bampf-Brauerie Zwenkau A. G.

A. Schwarze, Anger, Mölk. Str. 14.
Buchhandlungen
J.A. Gutzschebauch, Kurprinzstr. 2.
Butterhandlungen
Ernst Edler, St. Privatstr. 12.
Melonen-Butter
E. Koch, Markthalle-Ost, Stand 49.
Cacao, Schokol., Kaffee, u. Tee
Alb. Gfirtner, Eisenbahnstr. 128b.
Schokoladen Hörtzsch
Gundenaus, Gundorfstr. 2.
Franz Keilhold
Hospitalstraße 14
Taubenweg 18.
Cigarrenhandlungen
Franz Bauer, Taubehweg 66.

M. Springer Nr., Li., Gundrf. Str. 37.
Mehnerif
wäscht schonend selbsttätig.
Eisen- und Stahlwaren
E. Claus, Eutr., Wittenbg. Str. 34.
Färberien, Wäschereien
Franz Borell, Läden in allen Stadtteilen.
Hugo Luckner
Läden in allen Stadtteilen.
Bravour-Räder
Klarner & Eckhardt
Eisenstrasse 12.
Fischhandlungen
F. Baumann, Windmühlenstr. 30.
Fiachsereien
R. Abtisch, Li., Leutzsch. Str. 17.
Damen-Konfektion
J. Lachmann, Volk., Kirchstr. 4. E. Wurznerstr.
M. Richter, Damen-Konfekt., Plagwitz, Zschob. Straße.

Grammoph., Sprechmasch.
Sprechmaschinen A 12.50 M.
Fritz A. Lange, Körnerplatz 3.
Gravler-Anstalt, Optiker
Stempel-Haus, Fr. Müller, Hainstraße 19.
Gummiwaren
Frau Bernhardt, Eisenstr. 67 b.
Haus- und Küchengeräte
A. Bernstein, Wasch-u. Wringmasch.
Blasbau & Co., Holz-, Leiterweg.
Patent-Grude-Oefen
Kocher, Backer, Braten, Holz- u.
Verbrauch in 24 Std. 6-8 Pf.
Herren-Garderobe
Blauers Monatsgarderobe
Gleiders Monatsgarderobe
Max Schlesinger, Eisenbahnstr. 70.
M. Strich, Halleische Str. 14.
M. Tannert, Eisenbahnstraße 110.
Hüte, Mützen
Dietsch-Diesing, Acou. Hall. Str. 50.

Karl Dähne, Großsch.-Windf.
H. Dietsch, Sellerh., Edlichstr. 2.
G. C. Eislerbeck, Kirchstr. 40.
A. Günther, Konradstr. 18.
P. Hahnemann, Kirch- u. Eib. St. E.
Otto Häbler, Wurzer Str. 20.
H. Hentschel, Li., Gund. Str. 44.
Robert Huppner, Mersoburgerstr. 38.
R. Hunger, Turnerstr. 20. E. Windmat.
Paul Jentsch, Paunsdorf.
Franz Jäh, Gutzsch-Zöbigger.
Kaufhalle, Ost 4, Wurzer Str. 143.

Rich-Röbert, Mückern, Hall. Str. 18.
Hermann Schöne, Li., Rotschelstr. 2.
E. Teusch, Li., Kanzerstr. 2.
E. Vetter, Li., Gundorfstr. Str. 23.
A. Voigt, Li., Gundorfstr. 44.
Friedr. Zschlesche, Eu. Schiebelstr. 18.
A. Zschorn, Klzsch., Dieskaustr. 73.
Photogr. Apparate
Hoh & Hahne
Reichstraße 12
Alle Photo-Artikel
bestens und billigst.
Photographen
Franz Nöcker, Pl., Fröbelstr. 8.
Pettermann, Klz., Dieskaustr. 13.
W. Schaarschmidt, Nürnberg. Str. 49.
Putz, Modes
E. Dietrich, Co., Bornaische Str. 42.
Marg. Friedlich, Tauchaer Str. 9.
E. Kneusel, Eu., Delitzscher Str. 25.
Hedwig Möbius, Rou., Taubehweg 70.
Agnes Schneider, Kreuzstraße 25.
H. Schwarz, Klzsch., Dieskaustr. 32.
Reichschächtereien
Herm. Koch, Klzsch., Hirzelstr. 10.
O. Kranz, Plgw., Lauchstädtstr. 24.
Schirme, Stöcke
A. Bruder, Boyers-Nf. Gabelsg. Str. 14.
Hahndorf, Li., Kulturstr. 4.
M. Müller, Nach., Eisenbahnstr. 38.
Math. Missbach, vis-à-vis Volksh.

Markt- u. Kaufhalle „Ost“ Passage Eisenbahnstr. 74, bester Bezugsquelle aller Genussmittel u. Bedarfsartikel im „Osten“.

Max Singer, Plauensche Str. 2.
H. Tyrlich, Pl. Weißenseerstr. 30.
Fritz Wacker, Katharinenstr. 6.
Wüstling, Rd., Rathstr. 30, Geleglich.
Vernickelungs-Anstalten
O. Hausmann, Eisenstr. 45,
Spez. ff. Emaillierung.
Sauerland, Blumeng. 12, T. 10300.
P. Ladecke, Lind. Kanzlerstr. 44/46,
Verkupf. u. Messing.
Saxonia, O. Zanke, Mittelstr. 7.
Verlags-Artikel u. Spielwaren
L. Fliessbach, H. Rathstr. 31, Tel. 3311

H. Lintzmeyer, Bayerische Str. 81.
Rich. Lipinski, Elsterstr. 14.
Warenhäuser
M. Abraham, Ghl. Acou. Hall. Str. 118
Adlers Warenhaus, Go., Acou.
Hallsche Str. 107.
Gebr. Joske, Windmühlen-
str. 4/12.
M. Joske & Co.,
L.-Plagwitz.
Kaufhaus Gust. Gürtner, Lutzsch.

Marg. Marr, Großschlocher.
Wild und Geflügel
C. Barth, Eisenstr. 63, Obel u. Gem.
Rob. Höppner, Morseburgerstr. 38a.
R. Lippmann, Auß. Hall. Str. 68.
Rich. Müller, L., Kulturstr. 40,
Eisenbahnstr. 40.
Zahnatellers, Zahnkünstler
Hugo Albrecht, Süd-
platz 2.
Herm. Giehler, Promonadenstr. 11.
Panny Dittlich geb. Ludewig,
Eisenbahnstr. 63, Ecke Hodwigstr.

Otto Göbel, Windmühlenstr. 44b.
Rich. Kommer, Hohenzollern-
Str. 16.
Dentist G. Leo, Reichstr. 29/31.
Ludewigs Zahn-Atelier
Dresdenstr. 24, Ecke Gerlachstr.
Kurprinzstr. 15
früher
Eisenbahnstr.
Königspl. 16, I
neben
Ury Gebrüder
L.-Neustadt,
Bussstr. 3.
Frau Aline Schering

Olga Schmidt, Täubchenweg 92.
Ewald Seiffert
Karl-Heinrich-Str. 381.
Schmerzloses Zahnziehen.
M. Schuhmann, Burgstr. 16.
L. W. Surmann, Südplatz 7.
A. Stolper, Städt., Arnoldstr. 19.
Zahn-Atelier-Union
Bayerische Str. 38.
Rich. Vetterlein, Leipzig-Angor,
Brühlstr. 32.

Otto Zinke, Dresdenstr.
Str. 63.
P. Zuckermann, Grimmaisoh. Stein-
weg 20. Spz. schmerz. Zahnziehen.
**Zool. Handlungen, Aqvar.
und Vogellutter**
R. Backhoff, Soll, Wurzer Str. 70.
A. Fischer, Promonadenstr. 16.
Arthur Helner, Täubchenweg 43 b.
E. Käferstein, Neuschiff., Kirchr. 77
Arthur Mühlner, Nürnbergstr. 24.
Bernh. Pöhl, Rouda., Kreuzstr. 37.
M. Schmetzer, Eisenbahnstr. 14.
H. Welsch, Reitzenhainerstr. 10.

Halten Sie ihn fest

den Vorteil, den Ihnen mein Waren-Kredit-Geschäft bietet. **Kleine An-
zahlungen, niedrige Abzahlungen** ist mein Prinzip, um Jedem die
Möglichkeit zu schaffen, sich schick und elegant zu kleiden und seine
Wohnung zum Paradies zu machen.

Auf Kredit

erhalten Sie **Konfirmanden-Anzüge** Anzahlung Mk. 3.— etc.
Herren- und Damen-Konfektion:
Anzüge Überzieher Damen-Jackets Kostümröcke Kostüme Staubmäntel
Anz. von 3 Mk. aufw. 3 " 2 " 3 " 6 " 3 "

Für 3 Mk.
Anzahlung
pro Stück
1 Tisch
1 Bettstelle
1 Matratze mit Kissen
1 Spiegel
3 Stühle
1 Waschtoulette
1 Unterbett
2 Kopfkissen
1 Kommode
1 Regulator

Für 4 Mk.
Anzahlung
pro Stück
1 Spiegelspind
1 Küchenschrank
1 Kleiderschrank
1 Wäscheschrank
1 Sofa
1 Chaiselongue
1 Oberbett
1 Kinderwagen
4 Stühle

Für 7 Mk. Anzahlung . . . 1 Zimmer
Für 15 Mk. Anzahlung . . . 2 Zimmer
Für 25 Mk. Anzahlung . . . 3 Zimmer
Eleganteste Einrichtungen bis 5000 Mk.
zu den bequemsten Teilzahlungen nach Uebereinkunft.

Jede Person genießt die **höchsten Vorteile** beim Einkauf auf Teil-
zahlung in dem **grössten, beliebtesten und modernsten**
Waren-Kredit-Geschäft

S. Osswald

Königsplatz 7, I., II. und III. Etage
im Zwickauer Hof.

100 Zähne 180 M
per Zahn mit Kautschukplatte.
Vorbehandlung des Mundes kostenlos.
Nach 12jähriger Fachtätigkeit bin ich in der Lage, meine
Patienten vollkommen zufrieden zu stellen und gebe gern
**10 Jahre reelle schriftliche
Garantie für Haltbarkeit.**
1.80 Mk. Zähne mit
Schutzvorrichtung
**ohne Extra-
berechnung**
D. R. G. M.
Nr. 403611.
durch welche das
Abbrechen der Zähne
vermieden wird,
gesetzlich geschützt.
**Festsitzende
Stiftzähne**
bei welchen ein Ab-
brechen des Zahnes
ausgeschlossen ist.
D. R. G. M.
No. 405530
Patent angemeldet
unter 20j. Garantie.
Reparaturen von 1 Mk. an. Nervtöten 1 Mk.
Umarbeiten nicht passender Gebisse
billigst. [1894*]
Zahnziehen schmerzlos à 1 Mk.
Wenn nicht nach Wunsch schmerzlos, kostenlos.
Zahn-Praxis, Reform'
Dorotheenplatz 5, I. Anwärtige Patienten werd. in
1 Tag beh. Fernspr. 12584.

Die **Damenwelt**
steht ein rosiges, jugendfrisches
Antlitz und einen reinen, zarten,
schönen Teint. Alles dies erzeugt:
Sieckensperd-Älitenmilchseife
von Borgmann & Co., Radebeul
Preis à St. 50 s, ferner macht der
Älitenmilch-Cream Dada
rote u. spröde Haut in einer Nacht
weiss u. samtweich. Tube 50 s bei:
Engel-Apothek, Markt 12
Hofapothek, v. Adler, Dainstr. 9
Albert-Apothek, Emilienstr. 1
Kummann & Co., Neumarkt 12
Danz Eckhardt, Grimm-Steinweg
L. Heisterberg, Johannisplatz 19
Max Hilbert, Eisenbahnstr. 55
Kynast & Dentrich, Gr. Steinw. 17
Max Schröder, Schützenstr. 8
E. Schütz, Edelblüch.-u. Verl. Str.
Drog. Sachsenhof, Johannispl. 1
Joh. Otto Wolf, Vayrstraße Str. 95
in Böhltz-Ehrenberg: D. Seiffert
in Cosanwitz: B. Jähmig Nachf.
in Gohlis: Schiller-Apothek
sowie E. Archy-Smar
in Kleinzschocher: Ernst Noa
sowie Körner-Apothek
i. Liebertswolk.: Adler-Apothek
in Lindenau: P. Sticht W., Max
Springer W., Flora-Apoth.
in Oetzsch-Gautzsch: Bruno Jäh.
in Plagwitz: Sophien-Apothek
und Friedens-Apothek
in Raudnitz: S. Rumpff sowie
E. Weinsch
in Schleussig: Otto Strobel
in Volkmarisdorf: D. Hadelberg
sowie Georg Sell.
Hygienische
Bodentartikel, Neuestes
Katalog mit Empfehlungen vieler
Ärzte und Prof. gratis und franko.
H. Ungar, Gummivarianfabrik,
Berlin NW., Friedriehstr. 91/92.

Verjünge dein Haar mit **Grolichs** neuerbesserte bleifreie Haar-Milch
verleiht ergrautem sowie grau mellerem Haardauernde dunkle Jugendfarbe.
Grolichs neuerbesserte bleifreie Haar-Milch färbt nie ab, der Erfolg ist geradezu sensationell, man kann auf weissem Kissen schlafen, ohne dass eine Färbung bemerkbar ist.
Dasselbe gilt auch beim Barthaar sowie bei Augenbrauen.
Die Anwendung ist die denkbar einfachste u. genügt dazu ein Bürstchen.



Haar-Milch Grolichs neuerbesserte bleifreie Haar-Milch
verleiht roten und lichten Haaren eine dunkle dauernde Färbung. Die Färbung ist echt und widersteht Kopfwaschungen und Dampfbädern.
Grolichs neuerbesserte bleifreie Haar-Milch wirkt langsam, nach und nach, so dass die Umgebung gar nichts merkt, und in einigen Tagen prangt das Haar in der Farbe der Jugend.
Zahlreiche Anerkennungs-schreiben laufen täglich ein, der Ruf von Grolichs neuerbesserte Haar-Milch ist derart begründet, dass Anerkennungen und Dankschreiben aus fernem Weltteilen einlaufen.
Grolichs neuerbesserte bleifreie Haar-Milch ist frei von Kupfer und Blei, wofür **1000 Gulden** bürgt.
Grolichs neuerbesserte bleifreie Haar-Milch wurde von der k. k. Untersuchungsstation für Lebensmittel in Wien begutachtet und der Verkauf gestattet.
Grolichs neuerbesserte bleifreie Haar-Milch ist eine Errungenschaft moderner chemischer Forschungen und hütete man sich vor Nachahmungen, welche in der Regel Blei und Kupfer enthalten. Auf jeder Flasche "Grolichs neuerbesserte Haar-Milch" muss die Firma des Erfinders sowie nebenstehende Schutzmarke ersichtlich sein, mit welcher Schutzmarke auch jede Flasche grün versiegelt ist. [2452*]

Versand in Flaschen zu Mk. 2.35 und Mk. 4.60 (Porto extra) vom **Chemisch-kosmet. Laboratorium „Zum weissen Engel“** von Johann Grolich, Bränn.
Haupt-Depots in **Leipzig**: Dr. E. Mylius, Engel-Apothek, Hof-Apothek „Zum weissen Adler“ von R. Lux, Otto Eckhardt, Drogerie, Schützenstrasse 15, Max Hilbert, Drogerie, Eisenbahnstrasse 55, Gebr. Schwarz, am Markt, Rathausgewölbe 6, Bruno Flocken-wirth, Adler-Drogerie, Zeitzer Strasse 87b, W. Reinstein, Saxonia-Apothek, Connewitz.

Wichtig für jede Hausfrau!
„Ozonit“
aus der Fabrik von **Dr. Thompson's Seifenpulver (Marke Schwan)**
modernstes Waschmittel
Prof. Giessler's Patent
gibt nach halbstündigem Kochen **blendend weisse Wäsche.**
Garantiert frei von Chlor und allen schädlichen Bestandteilen.
Ein Versuch überzeugt
Zu haben in den einschlägigen Geschäften



3/8 Z 35 Pfg. 1/2 Z 65 Pfg.
Junge Schnittbohnen . . . à kg 28
Leipziger Allerlei . . . à kg 48
4157 empfiehlt **Gohlis**
Walther Vogel Gohlis, Leipziger Strasse 97.
Trotz Steuererhöhung
tadellose Qualitäts-Zigarren
empfehlen anerkannt preiswert
G. Volkmann, Wurzer Str. 75.

Sächsischer Landtag.

Zweite Kammer.

Sitzung vom 25. Februar 1910.

Am Regierungstisch: Justizminister Dr. v. Otto. Auf der Tagesordnung steht zunächst die Schlussberatung über den Gesetzentwurf...

Abg. Brodau (freis.) beantragt als Berichterstatter namens der Deputation die unveränderte Annahme des Gesetzentwurfs. Abg. Niem (Soz.) als Mitberichterstatter beantragt die Ablehnung der Vorlage...

Justizminister Dr. v. Otto bemerkt, er habe geglaubt, daß alle Parteien des Hauses der Regierungsvorlage zustimmen würden. Gewiß habe die Vorlage kein großes Interesse...

Abg. Niem (Soz.) weist in seinem Schlusswort darauf hin, daß es sich doch um eine ganz erhebliche Verteuerung der Rechtspflege handelt, die in Preußen allein auf 7 Millionen Mark berechnet wird.

Nach einigen Bemerkungen des Abg. Brodau (freis.), der sich gegen den Vorredner wendet, wird die Vorlage gegen die sozialdemokratischen Stimmen angenommen.

Vom Parteihaushalt.

Im Monat Januar gingen bei dem Unterzeichneten folgende Parteibeiträge ein: Groß-Berlin a. Konto seiner acht Wahlkreise 10 000 Mark. Berlin, diverse Beiträge: 16 455.15. Breslau, Sozialdemokratischer Verein Breslau Ost und West, 4. Quartal 1909 970.00...

Weinhausen-Orb, Sozialdemokratischer Wahlverein, 4. Quartal 1909 885.00. Höchst-Homburg, a. Konto der Beiträge für 1909/10 600.00. Köln a. Rh., Reg. B. 20.00. Karlsruhe-Bruchsal, 10. Badischer Wahlkreis 3. Quartal 09 214.20; desgleichen 4. Quartal 09 246.11. Kiel, 7. schleswig-holsteinischer Wahlkreis, 3. Quartal 09 2151.90; desgleichen a. Konto für 4. Quartal 09 2000.00...

Berlin, den 10. Februar 1910.

Für den Parteivorstand: A. Gerisch, Lindenstr. 60.

Berichtsaal.

Reichsgericht.

Eine geheime polnische Verbindung hatten die Behörden in Biskupitz (Kreis Jaros) entdeckt. Die Vorstandsmitglieder und Teilnehmer, Grubenarbeiter Ludwig Pilla und Genossen, hatten sich am 22. Januar vor dem Landgericht...

Der große Saarbrücker Bestechungsprozess hatte am Dienstag ein kleines Nachspiel vor dem Reichsgericht. Es sind seitens des Landgerichts Saarbrücken eine große Anzahl von Bergleuten und Bergbeamten wegen aktiver und passiver Bestechung verurteilt worden.

Vereine und Versammlungen.

Bäder.

In einer im Livoli abgehaltenen öffentlichen Versammlung der Bäder in den Profabrikten Leipzig sprach der Gauleiter Freitag über die private und die genossenschaftliche Protproduktion. Der Referent wies u. a. auf die Firmen Joachim und Pöy hin, wo trotz aller neuesten maschinellen und technischen Einrichtungen noch 12 Stunden gearbeitet wird...

Solange sie sich nicht organisierten, würden sie keine nennenswerten Verbesserungen durchdrücken können. Die Verhältnisse in der neuerrichteten Westendrotfabrik seien noch bedeutend ungünstiger. Hier hätten die Bäder geringeren Lohn und auch noch längere Arbeitszeit...

Die Steinseher

Beschäftigten sich in ihrer letzten Versammlung mit der Stellungnahme zum Verbandstage und der Wahl von Delegierten. Weiter wurde noch über die Anstellung von Beamten gesprochen und die Anstellung einer weiblichen Hilfskraft empfohlen.

Der Dreisverein Modan

hielt am 10. Februar eine Mitgliederversammlung ab, in der Genosse Lange einen Vortrag hielt über: Die wirtschaftlichen Kämpfe des Mittelalters. Unter Vereinsangelegenheiten gab der Vorsitzende bekannt, daß am 1. Osterfesttage eine Abendunterhaltung im Neuen Gasthofe stattfindet.

Waschladde.

Was hamn Sie nur de Mahjanalen jehb? In dieser Hinsicht bin ich nicht in Wille. Was hab se nur? Wer hab se uffgehob? Die Wrieder sein je fermalich hafenwille. Von alder Bahmheeb is da genee Schbur; Wie Indianer, die den Griegsbad wandeln, Schein se bereid, ganz riefichdelos zu handeln; Hab sich bei se verändert de Nadur? Se warn doch sonst so zimberlich, die Fern; Se hadden immer wecke Kämmerhergen. Nu wolne gar das allerschwerste lern Un ohne Wade an Minister sbergen? Scharf angelenst hammen je amal schon Un Rede soll er se un Antwort schbehen Un nich bellowig außen Saale gehen — Das grenzd je Rehwolungoni! Doch de Minister scheinen besterwegen, Welln se gewiege Wärrgraden sein, Sehr wenig Werd uff diesen Schborm zu legen Un lachen drierer bei A Glashaus Wein. Wer kann noch schwer de Heidergeed besähm; Wenn noch so wold de Keller uff se reihen, Se bellen wohl, doch wenn se niemals beihen — Wer had verlehnd, die Wrieder erst zu nähm. Es is je alles Blendwerk un Deader — Zu ernsten Schreide werd es niemals gomm, Denn ihre headschen Fiecher un Veraber Sein je serwil, das heehd rehgerungsfromm. Die sorgen schon, daß je gedeelche warn, Das je Endrftung mähigen un Kerger Un dah natierlich als lojaler Bürger Der Grone niemals se den Grieg erklarn. Mit Willen duhn se sicher geenen Schaden Un gee Minister griehd a riefichgen Buff; Se kein je um vor Angst wie Bleifolbuden Un schindnen schlechlich gar nich widder uff. Denn sege sein je doch, wenn je noch brahln Un wil das Volk der Grone was erzählen, So muh se eherschd gand andre Männer wählen, Doch nre un niemals nich — A Wieraln. F. M.

Küchenzettel der städtischen Spelseanstalten.

Montag:

- Speiseanhalt I (Kochanisch): Rubeu mit Rindfleisch. Speiseanhalt II (Kochanisch): Rubeu mit Rindfleisch. Speiseanhalt III (Kochanisch): Rindfleisch mit Rindfleisch. Speiseanhalt IV (Kochanisch): Rindfleisch mit Rindfleisch. Speiseanhalt V (Kochanisch): Rindfleisch mit Rindfleisch. Speiseanhalt VI (Kochanisch): Rindfleisch mit Rindfleisch.

Wer auf leichte Weise eine gute Hausbibliothek erwerben will, der lasse sich eine Bücherkarte

geben und laufe Büchermarken. Zu haben in der Volksbuchhandlung und deren Filialen in allen Stadtteilen, in allen Bibliotheken, in den Bureaus der Gewerkschaften, im Arbeitsekretariat und in den Parteisekretariaten.

Leipziger Buchdruckerei H. G. Abteilung Buchhandlung.

Advertisement for 'Hausfrauen! In Ihrem eigenen Interesse bitten wir Sie, probieren Sie den vorzüglichen Malzlafee' featuring a logo with a woman and the brand name 'Bawaf'.

Vollständiger **Ausverkauf** des gesamten **Möbel-Lagers**
 wegen Aufgabe des Geschäftes
Wurzner Strasse 10. Ganze Ausstattungen sowie
 :: einzelne Möbelstücke. ::

Die Preise sind 20 bis 30 Prozent herabgesetzt.

Vorwärts-

Margarine ist von Butter kaum zu unterscheiden, wird täglich frisch geliefert, **bester Ersatz für Naturbutter**, schäumt beim Braten, spritzt nicht, ist von feinstem Wohlgeschmack.

Man verlange ausdrücklich **Vorwärts-Margarine.**

Sächsische Margarinefabrik
 Paul Augustin, Leipzig.

Persil



ist das zur Zeit beliebteste überall eingeführte und bestbewährteste **selbsttätige Waschmittel** von unerreichter Wasch- und Bleichkraft. Kein Reiben, kein Bürsten, kein Waschbrett. Garantiert unschädlich für die Wäsche und vollkommen gefahrlos im Gebrauch! Millionenfach erprobt! Überall erhältlich.

Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf,** auch der seit 34 Jahren weltbekannten

Henkel's Bleich-Soda.



Bringen Sie die Zeitung der Volkszeitung mit, und dann gibt es trotz der billigen Preise **Extra-Rabatt.**



Bei keinem Artikel ist das Sprichwort

Der Schein trügt

mehr am Platze als bei Kinderwagen. [*1813]

Jede kluge Mutter

verlange für ihren Liebling nur **Brennabor-Wagen** aus erster Hand direkt vom Vertreter **Barth Kurprinzstrasse 24** od. **Ranstädter Steinw. 12.**

Achtung!! Wegen Aufgabe des Geschäftes verk. sämtl. vorhand. Fleisch u. Wurstwaren spottb. Mastrieffleisch in jed. Stück, durchwachs. sowie Keule, à Pfd. 60 Schweinefleisch i. jed. Stück, Keule, Ramm, Bauch usw., à Pfd. 70 Schweinefleisch, gepöf., i. jed. Stück, Keule, Ramm usw., à Pfd. 80 Hausschlacht, Knack- und Blutwurst, à Pfd. 70 Nur Sonnt. früh 7-9 u. 11-1 Uhr, Montag v. früh 7-8 Uhr abends. 3668] **Kurt Walther, Markthalle Ost, Eisenbahnstraße 74.**

Hans Dampf in allen Gassen



General-Vertretung und Fabriklager ::
G.W. Ernst Blume
 „Leipzig“
 Delitzscher Str. 29
 Fernsprecher 13691.

Jedes, auch das kleinste Quantum, wird sofort frei Haus geliefert

Kautabak

von Salfeld & Stein, Nordhausen
 Kaut man in allen Strassen.

Uhren

M. Kemski N.

Herren- und Damen-Uhren
 in grosser Auswahl
 zum Preise von
3.50 Mk.
 bis
100 Mk.

Zur Konfirmation

Passende Geschenke in Ketten, Ringen, Collern, Ohringen, Broschen, Nadeln, Knöpfen etc. in grösster Auswahl.

Nürnberger Str. Nr. 6.

Sternwartenstr. 27
 Nähe der Markthalle (4890*)

Rossschlächterei

Schellenberger

Prima Rossfleisch

Roßfleisch = täglich frisch =
 rösten u. Saucen braten, stets warm, empfiehlt **Leutsch, Barneckerstr. 27, und Lindenan, Geraer Str. 19.**

Va. Hühn., fr., 60 u. 70, Schweinef. 75, Pöfel 80, Hammelf. 70, Blut- u. Leberw. 80, Gehack. 80, gef. Mettwurst 100 empf. P. Hutshenreuter, S. Witt., Eichstädtstr., Ede Glasfeystr.

Die einheimische Industrie

verarbeitet die Cocosnüsse und Oel-saaten, aus denen die feine Pflanzenbutter und das Speiseöl gewonnen wird, welches zur Herstellung dient der beliebten

Palmato

allerfeinste Pflanzenbutter-Margarine, wirklicher Ersatz für feinste Meiereibutter, und

Manna

das feinste Cocos-Speisefett zum Kochen, Braten und Backen, von grösster Ausgiebigkeit und sparsam im Gebrauch.

Überall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten:
R. L. Mohr, G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld.

Für 75 Pfg. 2 Pfd. Napfkuchen

erhalten Sie spielend leicht bei Verwendung von **Thalysia-Backmehl** mit ff. Gewürzaroma und Triebkraft (1 Pfd. 30 und 40 Pfg.) laut Rezept auf jedem Paket. Allein nur vom **Reformhaus Thalysia, Neumarkt 40** und 10 Thalysia-Vorortfilialen. [8490*]

Versucht! *Probiert!*
 Bester Butter-Ersatz
 Pflanzen „Mandella-“ Butter
 Prüft! Geschmack wie Kochbutter à 1 Pfund 90 Pfennig. Mit Sparmarke.

Sanitas Hafergriess

aus bestem schweren Gebirgshafer bereitet, 1 Pfund 45 Pfennig, ist das beste bekömmlichste Haferpräparat.

Für die Familie eine wohlschmeckende und kräftige Suppe.
 „Säuglinge mit oder ohne Milchzusatz altbewährt.“
 „Stillende z. Erhaltung d. Kräfte u. Erhöhung d. Stillfähigkeit.“
 „Rekonvaleszenten kräftigend, gut nährend.“
 „Magenleidende und Schwächliche unentbehrlich.“
 „Kranke aller Art stets erlaubt und notwendig.“

Allein zu haben im **Reformhaus Sanitas: Arthur Hensel,** Peterssteinweg Nr. 12.

Um zu räumen für 27 Pfg. pro Pfund

Ia. Schweine-Klein-Fleisch

von 30 Pfund an, enthaltend Köpfe, Schwänze, fleischige Pfoten, Ohren etc. v. inländ. Landtschw., amtl. unterf., leicht gefalgene Ware 10 Pfd.-Ceml. à 2.70 Ia. Halsb. per Pfd. 55 Pfg. Ia. Schälrippen, per Pfd. 45 Pfg. Ia. Fleischwurst, p. Pfd. 65 Pfg. Ia. Plockwurst, per Pfd. 1.- Ia. Zervelatwurst, p. Pfd. 1.20

Alb. Carstens, Altona 349.

Petzold'scher Bananen-Kindernähr-Zwieback

ist der beste! Zu haben in Drogerien und allen einschlägigen Geschäften. — Gesetzlich geschützt. [9499]

Goethe. Faust I. und II. Teil, in Liebhaber-Einbd. 1 Mrk. **Vogelfutter** Volksbuchh. Leipzig und Filialen. Mörk, Samenbbl., Gt., Markt.

Familienanzeigen.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres teuren Entschlafenen, sage allen für Spenden, und denen, die ihn zur letzten Ruhestätte geleitet haben, meinen herzlichsten Dank.
Clara Göhre nebst Kindern und sämtlichen Hinterbliebenen. [8508]

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben Entschlafenen **Hugo Mehnert** sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten für den herrlichen Blumenschmuck und die zahlreiche Begleitung nach seiner letzten Ruhestätte unseren herzlichsten Dank. Insbesondere Hrn. Pfarrer Dr. Schuberger für seine tröstlichen Worte am Grabe, sowie seinen wertigen Herren Vorgesetzten, lieben Mitarbeitern und den Würdigergehilfen der Hrn. M. B. Vogel sei hierdurch nochmals herzlichst gedankt. Leusch, Hauptstraße 88. [8488] Die trauernden Hinterbliebenen.

Für die vielen Beweise der herzlichsten Teilnahme beim Tode unserer lieben Tochter **Luise** sagen wir allen Verwandten, Freunden u. Bekannten unseren herzlichsten Dank. Markranstädt. [8457] Familie **Karl Hildebrandt.**

Heute nacht 1/12 Uhr verschied schnell und unerwartet im 80. Lebensjahre mein lieber Mann, unser guter Vater **Friedrich Ernst Mietzsch.** Dies zeigen nur hierdurch tiefbetriibt an **Emilio Mietzsch nebst Tochter.** Beerdig. Dienstag 11 Uhr v. d. Leichenh. d. Südfriedhofs aus. [8580]

Gestern mittag 12 1/2 Uhr verschied schnell und unerwartet mein lieber Mann, unser Vater, Bruder, Schwieger-sohn, Schwager und Onkel, der Harmoniumstimmer **Karl Frenzel** im Alter von 88 Jahren. Dies zeigt tiefbetriibt an Leusch, Waisenhausstraße 3 [8467] **Martha vorw. Frenzel** nebst Kindern und sämtlichen Hinterbliebenen. Beerdigung Montag, den 28. Februar, mittags 1/2 11 Uhr, vom Trauerhause, Leusch, Waisenhausstraße 3, aus.

Freitag mittag verschied nach kurzem, schwerem Leiden unser Grander und Ehrenmitglied des I. Leusch'scher Bandoneonklubs **Karl Frenzel** im besten Alter von 88 Jahren. Wir verlieren in ihm einen eifrigen Förderer der so beliebt gewordenen Bandoneonmusik. Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren. Die Mitglieder des I. Leutsocher Bandoneonklubs. [8468]

Konzert- und Ball-Etablissements.

Morgen Sonntag, nachm. 1/4 Uhr **Richard Braune-Sänger.** Dresden **Pantheon** Dresden Nächsten Freitag bis nachts 1 Uhr
 Hierauf: **Feiner Ball.** Str. 20 Str. 20 **Feiner intimer Ball.**
 Feine Ballmusik. Neueste Tänze. Telefon 14 270. 2042] Moderne Tanzweisen. Eugen Herberg.

Paunsdorf, Neuer Gasthof. Morgen Sonntag, nachmittags 1/4 Uhr **Grosser öffentlicher Kappenball**
 verbunden mit **Bockbierfest.** [3445
 Höchst originelle Ueberraschungen. 9 Uhr: Große Kappenpolonäse.

Paunsdorf, Alter Gasthof. Bestger: Morgen **Humor-Abend** des Allgemeinen Turn- u. Anfang
 Arthur Schaller. Sonntag **vereins zu Paunsdorf** 4 Uhr.
 Tel. 3038. Hochfeine Dömniger Ritterguts-Göste. — Selbstgebackene Niefenpfannkuchen.
 Gutgepflegte Getränke. — Vorzügliche Küche. [3507

Albertgarten.

Leipzigs größtes Ball- und Garten-Etablissement.
 Sonntag, nachmittags 1/4 Uhr
Gr. Doppel-Konzert von **Delitzschs Intimen Sängern**
 u. dem **Trompeterkorps der 18er Ulanen.**
 Persönliche Leitung: Königl. Obermusikmeister **Radecke.**
 Neuo berühmte Kabarett-Kräfte! Operetten-Konzertprogramm!
 Hierauf: **Ballfest.** [3448
Montag Abend: Die berühmten Seidel-Sänger
 mit ihren neuesten Schlagern. Nachdem: **Elite-Ball.**

Felsenkeller

Morgen Sonntag
Vornehmste Ballmusik des Westens.
 Anfang 5 Uhr. Felsenkellerkarten gültig. Entree 30 Pfg. **Joan Steppeler.**
 Hierzu ladet ergebenst ein [3027]
Reichsverweiser
L.-Kleinzschocher.
Montag: Meysel-Sänger und Ball.
 Angenehmer Familienaufenthalt.
 Jeden Sonntag, von nachmittags 4 Uhr an
Konzert u. Gliteball

Volkshaus

Leipzig :: Zeitzer Str. 32
 Moderner Restaurationsbetrieb Café
 Angenehmster Familien-Aufenthalt
 Grosse Versammlungs-, Konzert- und
 Ballsäle :: 8. Billards :: Tel. 3170

Sonnabend, den 26. Februar
Humor-Abend der Buchdrucker-Hilfsarbeiter
 und Arbeiterinnen.
Stiftungsfest der Kupferschmiede Leipzigs u. Umg.
 Jeden Sonntag, nachm. von 4 Uhr bis nachts 1 Uhr
Grosses Ballfest
 — Sonntags — **Künstler-Konzert.**
 im Café (1. Etage)

Mittwochs: **Großes Schlacht-fest.**
 Warme und kalte Speisen bis nachts 2 Uhr.
 :: **Vorzügliche Küche und Keller** ::

Sanssouci

Eiferstr. 12 Leipzig Eiferstr. 12
 Morgen Sonntag, von nachmittags 4 Uhr ab
Grosser Ball ausgeführt von
 3 Musikchören.
 Montag **Paul Junge-Sänger und Ball.**
 = 8 Uhr
 Donnerstag **Meysel-Sänger u. Ball.**
 abends 8 Uhr

Tivoli Elite-Ball.

Morgen Sonntag und Montag
 Anfang 4 Uhr. [3011
 Neueste Tänze. — Feiner Verkehr.

Kreuzst. 14 **Vereinshallen** Kreuzst. 14
 Amerl. Schönst. Vergnügungs-Etablissement d. Ostens.
 Morgen Sonntag, v. 4 Uhr an: **Grosser Kavaller-
 Ball** unter Mitwirkung des beliebtesten Orchesters
 B o I f mit seinen neuen Tänzen und Schlagern.
 Punkt 10 Uhr die bekannte Vereinshallen-Polonäse.
 Ergebenst ladet ein [3540] **Max Eckhardt.**

Deutsches Haus

L.-Lindonau, am Markt. Tel. 3034.
 Morgen Sonntag, von nachmittags 4 Uhr an
Oeffentliches Ballfest
 Montag abends 8 Uhr [3440

Intime Sänger. Dir. A. Delitzsch.
 Hierauf: **Grand bal paré à la Tuttlar.**

Stadt Lützen Lindonau

Lützen Str. 85
 Morgen sowie jeden Sonntag, von 4 Uhr an
Grosse Ballmusik.
 Parkettfußboden erstklassig. — Kegelbahn. R. Neuhold.

Morgen Sonntag
 abend
DEUTSCHE REICSHALEN
 GROSSTES THEATER-BALL- u. GESELLSCHAFTS-ETABLISSEMENT LEIPZIG-V. ELISABETHSTR. 37 SONNTAG
 8610] Hierauf:
Elite-Ball
 verbunden mit **Nachtschlachtfest u. Bockbierfest.** — Kolossaler Betrieb!
 Donnerstag, 3. März (sonntagsweise): **Der Goldbauer**, Volksstückspiel in 4 Akt.

Drei Lilien

Kohlgartenstr. L.-Reudnitz Bergstrasse
 Jeden Sonntag **Grosse Extra-Militär-Konzerte**
 Hierauf: **Feiner Ball.**
 Jeden Dienstag **Seidel-Sänger u. Ball.**
 [009] Hochachtend **Bruno Röske.**

Schützenhaus L.-S.

! Gute Sonnabend, abends 8 Uhr
Oskar Junghähnel's berühmt. Sänger u. Schauspieler
 veranzt. v. der Tischler-Krankenkasse.
 Nach dem Konzert **Elite-Ball.**
 Eintritt 30 Pfg. Vorzugsk. gültig.
 Morgen Sonntag 2 Vorstellungen
 nachmittags 1/4 und abends 1/8 Uhr. **Elite-Ball.**
 [3014] Nach der zweiten Vorstellung:
 Montag, abends 8 Uhr **Abschieds-Vorstellung u. Ball.**

Grüne Schänke

L.-Anger. Telefon 3945.
 Morgen Sonntag von 4 Uhr an
Gr. Elite-Ball.
 Gutbesetztes Ballorchester. Sehr angenehmer Treffpunkt des Ostens.
 Gr. Familienverkehr. Im Restaurant: **Familien-Freikonzert.**
 Nächsten **Krystallpalast-Sänger u. Ball.**
 Freitag: **Es ladet ergebenst ein [3447] K. Jacob.**

Drei Mohren.

Anerkannt schönstes u. vornehmstes Vergnügungsort des Ostens.
 Sonntag, den 27. Februar, nachmittags 4 Uhr
Elite- u. Kostüm-Soiree des berühmten **Bunten Theaters.**
 Reich- und bestgewähltes Familien-Programm.
 Hierauf: **BALL.** Verstärktes Orchester. [3010
Letztes Gastspiel des Bunten Theaters vor Ostern.
 Dienstag, 1. März: **Grossartiger Humorabend** vom
 Stammtisch 29er. — Sonnabend, 5. März: **Grossartiger**
Humorabend vom Leipziger Buchbinder-Männerchor.

Schlosskeller

— Anerkannt elegantestes, bestbesuchtestes Ball-Etablissement des Stadtviertels —
 Morgen Sonntag, nachm. 1/4 Uhr: **Grosses Militär-
 konzert**, ausgef. vom Trompeterkorps d. K. S. Kara-
 binier-Reg., unter persönlicher Leitung des Hrn. Ober-
 musikmeisters **Peterlein.** — Hierauf: **Feiner Ball.**
 Im Restaur.: Unterhaltungsfreikonzert der Unterländer.
 Montag abend: **Richard Braune-Sänger und**
Burlesken und Ball. [3013

Kronen-Quell

Leipzig-Neuschönefeld
 Adelsheidstr. 18.
 3000 Personen fassend.
Gr. öffentl. Ball. **Riesentanzkuchen**
 Stamm 60 Pfg. **O. Kirchhof.**
 Jeden Sonntag **Ergebenst ladet ein [1057]**

Schillerschlösschen Gohlis.

Bestrenommiertes Konzert- u. Ball-Etablissement.
 Am Eingang d. Rosentals u. an 5 Straßenhauptstr. gefeg., A, D, G, 4 u. 8.
 Morgen Sonntag, von 4 Uhr an
Grosses humor. Konzert der beliebten
Meysel-Sänger.
 Von 8 Uhr an: **BALL.**
 Am Montag findet der beliebte **Ball-
 bal paré** — statt.
 Freundlichkeit ladet ein **Karl Martinus.**

Neuer Gasthof Gohliser

Str. 42
 Jeden Sonntag und Dienstag
Grosse Instrumental- und Sänger-Konzerte.
 — Darauf: **Ball-Fest.**

Goldner Helm, Eutritzsch

Morgen Sonntag von 1/4 Uhr an
Feiner Ball.
 Dazu empfehle meine stadtbekanntes Küche. Gutgepflegte
 Vereins-Biere. H. Dömniger Ritterguts-Göste hochfein.
 Selbstgebackene Niefen-Pfannkuchen.
Montag: Auftreten der Leipziger Humor-Sänger.
 Nachdem: **Ball.** Tanz-Orkord von 10 Uhr bis Schluss 50 Pfg.
 Es ladet freundlichst ein [3512] **Fritz Ahnert.**

Gosenschlösschen Eutritzsch

Fornspr. 7655.
 Morgen Sonntag
Elite-Ball. Anfang 4 Uhr.
 Montag, sowie jeden 2. und 4. Montag im Monat:
Grosse Gala-Soiree der Krystallpalast-Sänger.
 Nachdem: **Feiner Ball.**
 Dazu ladet freundlichst ein [3513] **H. Franke.**

Sängerhallen

Eutritzsch, Wilhelminenstr. 12.
 Empfehle meine freundlichen
 Lokalitäten, schönen Saal zu
 Festlichkeiten jeder Art.
Abfuhr-Regelbahn.
Vorzügl. Thüringer Küche
 zu kleinen Preisen.
H. gutgepf. Biere, H. Göstec.
Aufmerksame Bedienung.
Oskar Schöpfel.
 Es ladet ergebenst ein

Feuilleton-Beilage

Leipziger Volkszeitung 1910. Nr. 46

Redakteur: Dr. Gustav Morgenstern

Leipzigs Versorgung mit Elektrizität.

II.

Am Juli 1904 teilte der Rat den Leipziger Elektrizitätswerken A.-G. mit, daß die Stadtgemeinde von ihrem vertraglich gebührenden Recht betreffend die Uebernahme des Werks am 1. September 1905 Gebrauch machen werde. In dem genannten Termin ist sodann das Werk tatsächlich in den Besitz der Stadt übergegangen, und zwar für die Kaufsumme von 4 437 300,76 Mk. Schon vorher, nämlich im Sommer 1905, also zu einer Zeit, in der das Werk noch Eigentum der Privatgesellschaft war, wurde durch die Stadt mit den Vorarbeiten zu einer umfangreichen Erweiterung begonnen. Das Werk genigte eben nicht mehr zur Versorgung des Strombedürfnisses in dem bisherigen Versorgungsgebiet, das die innere Stadt und einen kleinen Teil der inneren Süd-, Ost- und Westvorstadt umfaßte. Vor allem war es notwendig, so heißt es hierüber in dem Bericht des Rats für die technischen Betriebe, die Leistungsfähigkeit des Kabelnetzes zu erhöhen, was sich ohne Veränderung des Stromverteilungssystems nicht erreichen ließ. Die Stromverteilung erfolgte bisher nach dem Gleichstrom-Dreileitersystem mit einer Spannung von 2×110 Volt. Durch Erhöhung dieser Spannung auf 2×220 Volt war es möglich, den Höchstbetrag der an die Stromabnehmer abzugebenden elektrischen Energie zu verdoppeln. Die Ausführung geschah so, daß alle früheren Anlagen unberührt bleiben konnten. Für diese Erhöhung der Leistungsfähigkeit des Kabelnetzes war die Verlegung von 125,30 Kilometer Kabeln mit einem Kupfergewicht von 194,71 Tonnen notwendig. Bis zum 31. Dezember 1905 war die Erweiterung in ihren wesentlichen Teilen fertig gestellt und dem Betrieb übergeben. Aber die Erhöhung der Betriebsspannung bedingte auch die Beschaffung einer weiteren Akkumulatorenbatterie und eine Vergrößerung der maschinellen Leistungen. Es wurden noch zwei Dampfmaschinen von je 630 Kilowatt und 3 weitere Kessel mit einer Heizfläche von je 240 Quadratmetern aufgestellt. Bis Ende 1906, in welchem Jahre die Erweiterungsarbeiten vollendet wurden, waren für diese Zwecke 1 850 026 Mk. ausgegeben worden. Ueber die Entwicklung des Werks von seiner Errichtung im Jahre 1895 bis Ende des Jahres 1909 geben die nachfolgenden Zahlen Aufschluß. Es waren an das Elektrizitätswerk angeschlossen:

Jahr	Gläs- Lampen	Bogen- Lampen	Elektr. Motoren	verschied. Anschlüsse	Gesamtwert der Anschlüsse in Kilowatt	Länge des Kabelnetzes in km
1895	21 225	—	—	—	1 061	—
1896	23 098	700	120	88	1 037	254
1897	82 274	1132	210	182	2 787	200
1898	41 700	1428	323	172	3 088	280
1899	47 461	1720	305	202	4 210	297
1900	53 033	1036	505	230	5 004	323
1901	60 848	2083	645	207	5 686	320
1902	70 128	2375	774	318	6 715	342
1903	78 003	2539	802	380	7 164	345
1904	79 326	2505	1051	448	7 607	348
1905	85 088	2670	1145	528	8 340	351
1906	90 640	2820	1100	584	9 078	354
1907	101 000	3122	1427	674	10 500	357
1908	120 858	3508	1740	807	12 375	360
1909	142 200	3807	2154	907	14 425	363

Am Schluß des Geschäftsjahres: Das aber das Bedürfnis nach elektrischer Energie erheblich größer war, geht aus der Tatsache hervor, daß auch die Privat- anlagen, die mit dem Werk nicht verbunden waren, von Jahr zu Jahr zugenommen haben. Waren am Schluß des Jahres 1891 195 solcher Anlagen vorhanden, so betrug am Schluß des Jahres 1905 die Zahl der Privatanlagen 418, und es ist anzunehmen, daß sie in diesem Verhältnis weiter gestiegen sind. Aber auch hinter den Elektrizitätswerken anderer Städte stand das Leipziger Werk nicht unerheblich zurück. Nach einer vom Statistischen Jahrbuch deutscher Städte gegebenen Uebersicht betrug im Jahre 1902 die Zahl der

Stadt	Abnehmer	angeschlossenen Bogenlampen	Wahlampfen
in Hamburg	5854	3503	102 575
" München	6351	4258	170 002
" Frankfurt a. M.	3701	1800	100 430
" Straßburg	2723	1401	90 594
" Dresden	2085	1582	91 900
" Bremen	1888	987	85 384
" Köln	1805	1112	71 547
Leipzig	1818	2875	70 128
" Nürnberg	2102	1182	69 778
" Stuttgart	2421	1308	69 540
" Hannover	1778	2088	61 300

Danach stand das Leipziger Werk in der Zahl der Abnehmer an letzter Stelle, in der Zahl der Bogenlampen allerdings an dritter Stelle und in der Zahl der Wahlampfen an achter Stelle. Daß die Anschlüsse an das Werk sich auf einer verhältnismäßig niederen Stufe hielten, während die Privatanlagen jährlich an Zahl zunahmten, mag nicht zuletzt seinen Grund in den in Leipzig üblichen Strompreisen gehabt haben, die im Vergleich zu manchen andern Städten als unerschwinglich hoch bezeichnet werden können. Bald nach Uebernahme des Werks sah sich denn auch die städtische Verwaltung veranlaßt, eine Regelung der Preise für Licht- und Kraftstrom herbeizuführen. Als Einheit für die Strompreisberechnung wurde die Kilowattstunde (Stromverbrauch von 1000 Watt in einer Stunde) angenommen. Der Abnehmer hat die Wahl zwischen zwei Strompreisklassen. Während der Abendstunden bis zur Zeit des allgemeinen Lebenschlusses wird der Preis auf 60 Pfg. und außerhalb dieser Zeit auf 20 Pfg. für die Kilowattstunde berechnet. Abgesehen von der hierdurch gebotenen wesentlichen Verbilligung des Stroms außerhalb der sogenannten Sperrzeit, wurde der Preis für Lichtstrom von 70 auf 60 Pfg., d. h. um reichlich 14 Prozent für die Kilowattstunde herabgesetzt, und ferner wurde der höchste Preisnachschuß von 8 Prozent auf 25 Prozent erhöht. Es fand somit eine Verbilligung des Stroms auf dreifache Weise statt. Diese Strompreisminderung hatte die günstige Wirkung, daß die Zunahme in der Stromabgabe im Jahre 1907 22,8 Prozent betrug, gegen nur 7,5 Prozent im Jahre vorher. Der durch die Preisermäßigung erwartete Ausfall an Einnahme wurde infolge der beträchtlichen Zunahme der Stromabgabe nahezu ausgeglichen.

Wie schon bemerkt, umfaßte das mit Kabeln versehene Gebiet, auch nach der Erweiterung des Werks, nur die innere Stadt und einen kleinen Teil der inneren Süd-, Ost- und Westvorstadt. Das Bedürfnis nach elektrischer Energie machte sich aber auch in den übrigen Stadtgebieten immer mehr geltend, und da

eine räumliche Erweiterung des bestehenden Kabelnetzes durch Einziehung weiterer Stadtteile in das Stromgebiet nicht angänglich war, so blieb nur übrig, der Errichtung eines neuen Elektrizitätswerks nahe zu treten. Schon geraume Zeit bevor das Privatwerk in städtischen Besitz überging, waren Vorarbeiten für ein neues Werk in Angriff genommen worden, zunächst allerdings nur in der Weise, daß von Autoritäten auf diesem Gebiet ausführliche Gutachten über die zweckmäßigste Art und Weise, das ganze Stadtgebiet mit elektrischem Strom zu versorgen, und unter der Voraussetzung, daß das bestehende Werk auch in Zukunft in Verwendung bleiben sollte, erstattet wurden. Mitte November 1905 gab der Rat die Absicht des Baus eines neuen Elektrizitätswerks öffentlich bekannt und forderte die Bewohner des Stadtgebiets, die beabsichtigten, elektrischen Strom aus dem städtischen Elektrizitätswerk zu entnehmen, auf, Angaben über die Anzahl der anzuschließenden Glöh- und Bogenlampen, sowie der Elektromotoren und deren Leistung bis zum 30. November 1905 an die Verwaltung des Elektrizitätswerks zu machen. Das hatte zur Folge, daß aus den noch nicht mit Kabeln belegten Stadtgebieten im ganzen 6095 Kilowatt angemeldet wurden, zu einer Zeit also, wo an das bestehende Werk 8300 Kilowatt angeschlossen waren. Auch diese Tatsache ließ auf ein erhebliches Bedürfnis nach elektrischer Energie schließen.

Nicht unerhebliche Schwierigkeiten entstanden bei der Auswahl eines geeigneten Terrains. Für den Bau des neuen Werks und zum Zwecke späterer Erweiterungen mußte eine immerhin beträchtliche Fläche Landes in Aussicht genommen werden; das Werk sollte nicht allzu weit von der Stadt zu liegen kommen, weiter mußten günstige Wasserverhältnisse und bequeme Kohlenzufuhr vorhanden sein. Erforderte doch schon der Betrieb des bestehenden Werks in der Zeit vom 1. September bis 31. Dezember 1905 7052 Tonnen Kohlen, auf das ganze Jahr 1905 berechnet 10 150 Tonnen Kohlen. In Betracht gezogen wurden deshalb in erster Linie solche Flussläufe, wo gleichzeitig Aussicht auf eigene Kohlegewinnung bestand, so die Gegend bei Kutzow und das Leipzig-Dölitzer Kohlenrevier. Erwogen wurde auch der Ankauf vorhandener und die Anlage eigener Kohlenwerke durch die Stadt. Umfangreiche geologische und bergtechnische Untersuchungen wurden insbesondere in den Fluren Probstheide, Connewitz und Dösen vorgenommen, und diese Untersuchungen ergaben auch, daß unter den genannten Fluren bedeutende Braunkohlenschätze verborgen liegen. Dennoch fielen die Gutachten der Sachverständigen zumgunsten der bergmännischen Verwendung des fraglichen Geländes aus. Bis zum Beginn größerer Förderung würden eine Reihe von Jahren vergehen, dazu kam noch, daß es sich bei diesem Gelände um wertvolles Leipziger Baugrund handelte, das als solches die Qualifikation zu einem Grabensfeld von selbst allmählich verlieren würde, denn die Anlage eines Kohlenwerks würde sich wegen des hohen Bodenwerts unrentabel gestalten. Schon damals wurde aber auch die Frage mit erörtert, ob vielleicht das Kraftwerk in der Nähe der Gasanstalt II in Connewitz errichtet werden könnte. Der Bezug von Wasser würde von der Weisse her möglich gemacht werden können. Dieser letztere Vorschlag ist denn auch der Verwirklichung am nächsten gekommen. Zwar ist nicht in unmittelbarer Nähe der Gasanstalt, aber etwas weiter über Connewitz hinaus auf dem nördlich des Dölziger Ritterguts gelegenen Gebiet ein geeigneter Platz ausfindig gemacht worden, auf dem sich nunmehr die Gebäude des neuen Elektrizitätswerks erheben.

Das Grundstück, das insgesamt einen Flächeninhalt von 07 000 Quadratmetern aufweist, wird durch die Leipzig-Sofener Eisenbahnlinie in zwei ungleich große Teile getrennt. Auf dem südlich der Bahn gelegenen größeren Teil befinden sich das Kessel- und Maschinenhaus, die Platz zur Ausnahme von Kesseln und Maschinen für eine Leistung von 28 000 eff. PS. bieten. Ein mehrstöckiger Bau zur Aufnahme der umfangreichen Schalt-einrichtungen und einer Akkumulatorenbatterie ist dem Gebäude angefügt. Einige kleinere Gebäude sind für die technischen Bureau, für Dienstwohnungen und dergleichen vorgesehen. Nördlich der Bahn, auf dem nordwestlichen Teil des Grundstücks, ist der Kohlenstapel untergebracht, dessen Fassungsvermögen es ermöglicht, bei Verwendung künstlicher Braunkohlen einen Vorrat für reichlich 6 Wochen zur Zeit der härtesten Stromabgabe unterzubringen. Das gesamte Grundstück ist groß genug, um später eine Erweiterung der Maschinenleistung auf mindestens 90 000 eff. PS. vorzunehmen. Die Fassende der Hauptgebäude sind in hellfarbigem Rohbau ausgeführt. Die räumliche Ausdehnung des Maschinenhauses beträgt in der Höhe bis zum Scheitel des Dachs 17,5 Meter, in der Länge 103 Meter und in der Breite 28 Meter. Die gleichen Abmessungen des Kesselhauses sind: Höhe 11,5 Meter, Länge 103 Meter, Breite 50 Meter. Der zunächst erbaute als stählernen Giebel des Kesselhauses gelegene Schornstein hat eine Höhe von 76 Meter bei einem flachen unteren Durchmesser von 4,35 Meter und einem solchen oberen von 3 Meter. An Maschinen sind zunächst vorgesehen 2 liegende dreifache Expansions-Kolbenmaschinen mit einer Umdrehungszahl von 83 pro Minute, direkt gekuppelt mit einem Drehschwingen-generator, und eine Turbinenmaschine nach dem Atkinson-Prinzip gebaut mit 1500 Umdrehungen pro Minute. Jede der Kolbenmaschinen erfordert für die Kondensation eine Wassermenge von ca. 410 Kubikmeter pro Stunde, die Turbine eine solche von 600 Kubikmeter. Dieses Wasser soll aus dem vorbeistehenden Weizenmühlgraben herbeiführt werden, und zwar mit Hilfe von 2 Hochleitungen von einem flachen Durchmesser von je 800 Millimeter. Für die drei Maschinen kommen dreimal je 6 zu einer Batterie vereinigte Kessel zur Verwendung.

Von dem neuen Werk sollen die bisher unversorgten, an der Grenze Alt-Leipzigs liegenden Stadtteile und die der Stadt einverleibten Vororte elektrischen Strom erhalten. Im Hauptwerk wird Drehstrom von 10 000 Volt Spannung erzeugt und dieser von hier nach sechs in den Verbrauchsgebieten errichteten Unterstationen verteilt. In diesen Unterwerken wird der Strom in Gleichstrom umgewandelt und im Dreileitersystem mit einer Spannung von 2×220 Volt an die Abnehmer verteilt. Solche Unterwerke sind errichtet worden für den Norden, zwischen der Friedrich-Rail- und Kaiser-Friedrich-Straße, begrenzt von der Thüringer und Magdeburger Eisenbahn, und ein zweites in der Vestingstraße, für den Süden ist ein solches an der Schenkendorfstraße und an der Bornaischen und Dölberndorfsstraße, für den Osten auf dem Dölberweg, zwischen Kretzschmar- und Heinrichstraße und für den Westen in der Landstädter Straße. In den Unterwerken Norden I und II und Süden I sollen je 3 Drehstrom-Gleichstromumformer mit einer Leistung von 250 Kilowatt pro Maschinenpaar aufgestellt werden. Im Süden II genügen 2 derartige Maschinenpaare. Das Unterwerk im Osten erhält 3 Maschinenpaare mit einer Leistung von je 1000 und das im Westen 3 Maschinenpaare mit je 600 Kilowatt Leistung. Außerdem ist in jedem Unterwerk eine Akkumulatorenbatterie projektiert, deren Leistung 25-30 Prozent der voraussichtlich zunächst größten jährlichen Momentanabgabe an Strom beträgt. Die

Werke im Osten und Westen erhalten je eine besondere Verteilungsleitung mit dem Hauptwert, während Süden I und Süden II, ebenso Norden I und Norden II den Strom durch je eine gemeinschaftliche Zuleitungsleitung empfangen. Auf diese Weise sind fast alle Unterstationen voneinander unabhängig, und der Uebelstand unzeitigen Ausfalls von Kabeln kann nicht eintreten. Um genügende Reserve zu schaffen, werden zu den einzelnen Unterwerken jedesmal zwei Kabel geführt. Die bis Ende des vergangenen Jahres verlegten Kabel wiesen einen Kupfergehalt von 1100 Tonnen auf. Die ursprünglich veranschlagten Kosten des Werks bezifferten sich auf 3 130 000 Mk. für Bauarbeiten, 2 411 100 Mk. für den motorischen Teil, 668 000 Mk. für den elektrischen Teil, 6 706 000 Mk. für das Kabelnetz, 5 000 000 Mk. für die Unterstationen, wozu noch Schätzungsweise 1 350 000 Mk. Ueberschuß kommen; insgesamt also 19 265 000 Mk. In ihrer Sitzung vom 5. Februar 1908 haben aber die Stadtverordneten nicht unwesentliche Abstriche an dem baulichen Teil der Anlage vorgenommen und sodann die Summe von 10 530 300 Mk. bewilligt. Anschlagsgebühren bei dem gesamten Projekt war die Erreichung größter Betriebssicherheit und die Erreichung größter Bequemlichkeit für die Stromabnehmer.

Das Werk ist jetzt seiner Vollendung nahe, und bald wird auch in den Leipziger Vororten die elektrische Beleuchtung ihren Eingang halten. Eine Großstadt kann unter den heutigen Verhältnissen selbst in einigen abseits des Zentrums gelegenen Gebieten auf diese moderne Beleuchtung nicht verzichten, und Leipzig umfangreiche Industrie bedarf elektrischer Kraft nicht minder notwendig. Freilich wird die Steigerung der Zahl der Abnehmer des elektrischen Stroms auch davon abhängen, inwieweit eine weitere Verbilligung des Stroms eintreten wird; daß aber eine solche Verbilligung im Laufe der nächsten Jahre erfolgen wird, ist wohl anzunehmen. Tritt dieser Fall ein, dann ist wohl weiter anzunehmen, daß der elektrische Strom nicht nur für die öffentliche Beleuchtung und zu Kraftzwecken für unsere industriellen Unternehmungen Verwendung, sondern auch mehr und mehr Eingang in die Privathäuser und die Wohnungen der Bürger findet. Ob und inwieweit das elektrische Licht schließlich auch das Licht des kleinen Mannes werden kann, dürfte allerdings nicht allein von einer Verabsehung des Strompreises nach Fertigstellung des neuen Werks, sondern vor allem auch von einer weiteren technischen Entwicklung auf dem Gebiet der elektrischen Beleuchtung abhängig sein. Aber auch nach dieser Richtung sind die Aussichten durchaus nicht ungünstig.

A. Lüttich.

Einheimische Gewürzpflanzen.

Denken wir uns alle Gewürze aus der Küche weg — die beste Hausfrau und die gewiegteste Köchin vermöchten auch nicht das einfachste Gericht mehr schmackhaft zu machen. Was aber soll dann alles zu den Gewürzen gezählt werden? Zu ihnen gehören sowohl mineralische Stoffe wie Salz, als auch pflanzliche Gebilde wie Blüthenzweige (Sesam), Samengebilde (Kümmel), Blüthenzweige (Majoran) und Wurzeln (Rauwurz). Weisen wir vorderhand bei den pflanzlichen Gewürzen.

Wesentlich, wie der Begriff Gewürz überhaupt, ist die Zahl der einheimischen Pflanzen, die wir in Betracht ziehen müssen. Zu den Gewürzen zählen wir alle die Zusätze, die wir zu den Speisen tun, um sie schmackhafter zu machen, einerlei ob sie dem Tier-, Pflanzen- oder Mineralreich entstammen. Gewürze im engeren Sinne sind freilich nur die Stoffe, die pflanzlichen Ursprungs sind. Sprachlich genommen, dürften wir zu den Gewürzen eigentlich nur Wurzeln rechnen. In der Tat wirkt die Hausfrau eine beträchtliche Anzahl Speisen mit Wurzeln; denken wir nur an die Verwendung des Wurzelwerks des Sellerie und der Möhre. Der gewöhnliche Sprachgebrauch rechnet diese Wurzeln allerdings meist zu den Gemüsen, wir wollen aber wiederholen, daß sie richtiger zu den Gewürzen zu zählen sind.

Der Gebrauch der Gewürze ist uralte und allgemein. Schon die alten Kulturvölker kannten und benutzten eine ganze Anzahl pflanzlicher Zusätze zu ihren Speisen, und die wilden Naturvölker unserer Zeit kennen und zahlreiche pflanzliche Stoffe kennen, mit denen sie ihre Kost schmackhafter machen.

Unsere einheimischen Gewürzpflanzen gehören nur wenigen Familien an. Es wird nun zweckmäßig sein, die Gewürze nach den Pflanzenteilen zu unterscheiden und zu betrachten, die sie liefern. Wir wollen mit denen anfangen, deren unterirdische Organe als Gewürze Verwendung finden.

Unsere Besprechung beginnen wir mit dem Sellerie, der zum Wurzeln der Suppen und Fleischspeisen eine ausgebreitete Verwendung findet. Seine Stammpflanze wächst an den Meerestüften und auf salzhaltigem Boden wild. Durch langjährige Kultur und durch die gärtnerischen Kunstgriffe des Beschneidens und Umgebens junger Pflänzchen ist die Grundachse des Sellerie lockig verdrickt worden. Durch kräftiges Düngen und fleißiges Besäen und Begießen kann man ein Auswachsen der Wurzeln bis zu erstaunlicher Größe erreichen.

Die Hausfrau, die eine Suppe oder ein Fleischgericht mit Wurzelwerk würzt, wird neben dem Sellerie sicher auch die Möhre verwenden. Sie ist und am besten als Gartenmöhre bekannt, deren dickfleischige, aromatische Pfahlwurzel sich durch süßen Geschmack auszeichnet. Ihre kurze, rundlich gefaltete Barität ist die Karotte. Sie ist geschätzt wegen ihres außerordentlich ächten Wohlgeschmacks und ihrer Schmackhaftigkeit. Die Gartenmöhre ist, wie der Sellerie, eine Pflanzung. Sie ist aus der wilden Möhre, die wir häufig an Wegrändern treffen, veredelt worden. Dies geschah durch Schaffung besserer Lebensverhältnisse. Dazu gehören lockerer, gelüfterter Boden, der von lichtraubenden Unkräutern frei sein muß, und reichliche Feuchtigkeit. Die wildwachsende Form ist meist einjährig, d. h. sie kommt in dem Jahre, während welchem sie wächst, zur Blüten- und Fruchtbildung. Die Gartenmöhre dagegen ist zweijährig. Sie bildet im ersten Lebensjahre eine dicke, fleischige Wurzel, in die sie alle Nährstoffe scheidet. Und diese Wurzel eben ist es, die die Hausfrau so sehr schätzt. Wird sie dem Winter über an einem kühlen, aber frostfreien Orte aufbewahrt, so kommt sie im nächsten Jahre, wenn sie wieder in die Erde gesetzt wird, zur Blüten- und Fruchtbildung.

Als gleichfalls gern gebrauchtes Gewürz wollen wir die Petersilienwurzel nennen. Die Petersilie wächst noch wild in den Gebirgen des südbaltischen Europa. Sie ist jetzt wohl die wichtigste der Kulturpflanzen, deren sich die Kochkunst zum Würzen der Speisen bedient. Obwohl meist nur die Blätter zum Verzehren kommen, findet man unter ihnen doch dann und wann die langen, dünnen, weißlichen Wurzeln, die in ihrer Würzkraft den Blättern nicht das geringste nachgeben. In viele Hausfrauen ziehen die Wurzeln bei Verfertigung verschiedener Gerichte sogar vor, da sie zerquetscht und zerrieben werden können und dann in der Speise nicht aufpassen.

In geringerer Maße als die genannten Wurzeln werden Meerrettich und Kohlrabi zum Würzen der Speisen verwendet.

* Hieron entfallen bereits 022 Kilometer auf das neue Werk.

Sie sind mehr als Belegmilch geschätzt. Doch wollen wir sie nicht umgehen.

Der Meerrettich ist zwar dem Namen nach mit dem Rettich verwandt, aber eine Stammverwandtschaft verbindet diese beiden Pflanzen nur sehr locker. Die Stammsform wird sowohl an Flussufer als auch an Meerestüfen wildwachsend angetroffen, daher wohl der Name. Diese wilde Form bringt aber nur eine dünne, holzige Wurzel hervor, während der kultivierte Meerrettich sich durch lange, dickfleischige Wurzeln auszeichnet. Ihre Kultur ist leicht, denn schon ein dünnes Wurzelstück schlägt, in die Erde gelegt, aus und wuchert bei genügender Feuchtigkeit zu einer ausgedehnten Pflanze heran. Die Wurzel enthält ein dem Senföl ähnliches ätherisches Öl, das der Verdauung zuträglich ist, das aber die Schleimhäute der Nase und der Augen stark angreift und sie sogar schädigen kann.

Der Kohlrabi ist, wie schon der Name sagt, eine Kohlpflanze, die aber auch wieder Ähnlichkeit mit dem Rettich oder Rabi hat. Sein Name mühte also richtiger Kohlrattich oder Kohlrabi heißen. Diese abenteuerliche Kohlform sammelt unter Unterdrückung der Blattbildung fast sämtliche Nährstoffe im Stengel an, der dadurch zu dem knolligen, fleischigen Gebilde auswächst, das wir Kohlrabi nennen und das in jungem Zustande als Gemüse, mehr freilich noch als Gemüse, geschätzt wird.

Auf feuchten Wiesen, an Flussufern und Weggräben wächst die Pastinake, eine gelb blühende Doldenpflanze, die oft mit der wilden Möhre verwechselt wird, obgleich diese weiß blüht. Die Wurzel dieser Pflanze sieht weiß aus und ist der Wurzel der Petersilie sehr ähnlich. In der Kultur wird die Wurzel der Pastinake wie die der Möhre zu bedeutender Mächtigkeit herangezogen. Sie wird den Suppen als Würze beigegeben und wegen ihres Zuckergehalts auch als Gemüse zubereitet. Pastinake soll die Pflanze gewesen sein, welche zur römischen Kaiserzeit unter dem Namen Eiser aus den Rheingegenden nach Rom exportiert wurde.

In Sümpfen, Teichen und langsamfließenden Gewässern wächst der schlammfähige Kalms. Aus dem Wasser erheben sich die oft meterlangen, schwertförmigen Blätter. Der Schaft, der die Blüten trägt, ist dreieckig und geht in den endständigen, schlanken und kegelförmigen Kolben über, der von Unkräutern meist als feilenständig angesehen wird. Er ist aber wirklich endständig. In der Jugend wird er von einer Scheide umgeben, die als das letzte Blatt des Stengels anzusehen ist. Später schiebt er sich seitlich aus der Scheide heraus, die sich nun aufrichtet und die Fortsetzung des Stengels bildet. Röhren wir langsam und vorsichtig an den Blättern, so löst sich der Wurzelstock aus dem Schaum. Er ist oft beträchtlich lang und mit einer dunklen Schale umkleidet, unter der die fleischige, weiche Grundmasse sichtbar wird. Sie rucht und schmeckt ungemün aromatisch, denn sie enthält außer Stärke und einem scharfen Bitterstoff eine Menge ätherischen Oels, das als Kalmsöl bekannt ist. Die Kalmswurzel ist nicht nur als Gemüse geschätzt, sondern dient wegen ihrer heilkräftigen Wirkung auf erkrankte Verdauungsorgane auch als Arznei und wird deshalb vom Arzneibuche den Apothekern vorgeschrieben. Sie wird auch in der Koffeinfabrikation in weitgehender Weise verwendet. Der Gebrauch des Kalms als Gemüse war schon den alten Arabern, Griechen und Römern bekannt.

An die Wurzelgewürze wollen wir die Zwiebelgewürze anschließen, die zur Familie der Liliengewürze gehören. Die Speisewiebel wird in vielen Kulturvarietäten gezogen. Das wir von ihr benutzen, sind hauptsächlich die unterirdischen Blätter. Diese, hauptsächl. als Zwiebel bezeichnet, führen ein schwefelhaltiges, ätherisches Öl, das die Schleimhäute der Nase und der Augen reizt und der Zwiebel ihre Bedeutung als Gewürzpflanze gibt. Als feineres Zwiebelgewürz ist die Schatotte beliebt, weil ihre Zwiebel weniger scharf ist als die der Alliumzwiebel. Am mildesten unter allen Zwiebeln schmeckt der Porree, der darum von den Hausfrauen am liebsten als Suppengewürz verwendet wird.

Sehr bekannt, aber als Gemüse weniger beliebt, ist der Knoblauch. Er besitzt unter allen Laucharten den einflussreichsten Geruch. Sein Verbreitungsgebiet erstreckt sich auf Europa, Asien und Nordamerika. Speziell und Leipzigern ist die verwilderte Form dieser Pflanze aus unsern Auenwäldern wohl bekannt, aber auch beifend verhasst. Sie ist jedoch schon seit den ältesten Zeiten kultiviert worden. Namentlich von den Ägyptern und Juden wurde der Knoblauch als beliebtes Gemüse und Gemüse angebaut. Er spielt auch heute noch eine wichtige Rolle bei den Orientalen und Sibirianern. Bei uns findet seine Zwiebel als Gemüse für Fleisch und Wurst Verwendung. Sie ist aus mehreren eiförmigen Teilzwiebeln zusammengesetzt, die von einer weichen Haut umschlossen sind und Rehen genannt werden. Jedes dieser Zwiebelchen kann im Frühjahr ausgepflanzt werden und gibt dann einer neuen Pflanze den Ursprung, die im Herbst geerntet werden kann. Außerdem entstehen in der rötlich-weißen Alliumblüte zahlreiche zwiebelartige Brutknospen, die als weiche Perlzwiebeln in den Handel kommen und teils als Gemüse dienen, teils zur Anzucht neuer Pflanzen ausgefüttert werden.

Mit dem Schnittlauch wollen wir zur Beschreibung der Stengel- und Blattgewürze übergehen. Er besitzt eine ziemlich kleine, grauhäutige Zwiebel. Seine röhrenförmigen Blätter dienen, fein zerhackt, (Name!) als Gemüse und als Brot. Sie wachsen, wenn sie nicht gar zu tief abgeschnitten werden, bald wieder nach. Schon darum, vor allem aber wegen seines würzigen Geschmacks, bildet der Schnittlauch ein schätzbares, dankbares Gartengewürz.

Als Suppenkraut verwendet die Hausfrau am liebsten die Petersilie, deren weiche, spindelige Wurzel wir schon kennen lernen. Im ersten Jahre treibt die Pflanze nach ziemlich langer Keimungsdauer eine lappige Blattrosette. Und diese ist die Freude der Hausfrau. Die feingehackten Blätter geben der Suppe oder dem Gemüse einen lieblichen, aromatischen Duft. Außer der gewöhnlichen Gartenpetersilie werden noch Formen gezogen, deren Blätter von den Rändern her eingekollt sind und die dadurch ein krauses Aussehen gewinnen. Je nach dem Grade der Krümmung unterscheidet man Transpetersilie, die gern zur Garnierung genommen wird, und Moospetersilie, die neben der Krümmung noch eine tiefere und härtere Fiederung der Blätter aufweist. Eine gestrichelte Nebenblätter der ersten Petersilie ist die Hundspetersilie, die giftig sein soll. Neuere Untersuchungen ziehen allerdings die Giftigkeit in Zweifel, doch ist die Hundspetersilie trotzdem ein minderwertiges Surrogat der echten Petersilie. Beide Pflanzen sind unschwer voneinander zu unterscheiden. Die echte Petersilie hat grünlichgelbe, die Hundspetersilie aber weiße Blüten. Jene erntet man durch den würzigen Duft der zerriebenen Blätter, diese schreckt uns durch den knoblauchartigen Geruch ab.

Weniger zur Erhöhung des Wohlgeschmacks der täglichen Speisen, als vielmehr zum Würzen der einzulegenden Früchte verwenden wir den Dill, eine Pflanze, die bei uns auf Feldern oder in Gärten angebaut wird, die aber im Orient, in Sibirien und in Ägypten wild wächst. Der Dill spendet sein würziges Kraut zum Einlegen der Gurken und Bohnen und zur Bereitung verschiedener Tunken. Der Wert der Stengel und der oft haarbüchsen Blättchen beruht auf dem Vorhandensein eines ätherischen Oels.

Dieselbe Verwendung wie der Dill finden die Stengel des bedeutend größeren Fenchels, die das würzige Fenchöl enthalten. Ein weiteres Einlegekraut ist der Borretsch oder das Gurkenkraut. Die Pflanze wird wegen ihrer hellblauen, radförmigen Blüten oft als Bierpflanze gezogen. Bevorzugt werden die jungen Blätter, weil sie einen ausgeprägten Gurkengeschmack besitzen. Sie werden teils beim Einlegen der Gurken und Bohnen verwendet, teils dienen sie als Zusatz zu Salaten.

Als Küchenkräuter sehr geschätzt sind auch zwei niedrige Halbsträucher aus dem Mittelmeergebiet, das Bohnenkraut und der Majoran.

Das Bohnenkraut oder Pfefferkraut kommt im südlichen Europa wild vor und wird schon seit den ältesten Zeiten als Gewürzpflanze kultiviert. Namentlich beim Einlegen und bei der Zubereitung der grünen Bohnen wird es als Gewürz verwendet. (Bohnenkraut.) Das sparrige Gewächs mit den linealischen Blättern und den kleinen, lilafarbenen Blüten enthält ein Gemisch ätherischer Öle. Dieses Ölgemisch besitzt einen scharfen Geruch und Geschmack. (Pfefferkraut.) Es übt auf die Verdauung einen günstigen Einfluss aus.

Ebenfalls wegen seines Gehalts an einem ätherischen Öl hat der Majoran oder Majoran Eingang in die Küche gefunden. In seiner Heimat, in Nordafrika und im Orient, stellt er eine zweijährige Pflanze dar, während unser kultivierter Majoran einjährig geworden ist. Charakteristisch für ihn sind die elliptischen, beiderseits graufilzigen Blätter. Die kleinen, weichen Blüten stehen in dichten Köpfchen und sind von ebenfalls graufilzigen Deckblättern fast verhüllt. Der Majoran wird hauptsächlich zum Würzen der Würste verwendet, wiewegen er auch Wurstraum genannt wird.

Weniger bekannt und angebaut, aber als Gewürzkräut recht schätzbar ist das Basilikum. Es ist in seiner Kulturform eine einjährige Pflanze mit hellgrünen, kleinen Blättern und weichen Blüten, für welche die vorgezeichnete Unterlippe charakteristisch ist. Die Heimat der sehr wohlriechenden Pflanze soll Indien, das Land der Gewürze sein.

Die sehr zahlreiche Familie der Korbblütler (zu ihr gehört z. B. der Pöwenzahn) liefert nur wenige, aber dafür recht wertvolle Gewürzkräuter. Wer kennt nicht den Bilsenk, den die Hausfrau zum Würzen des Gänsebratens braucht? In unserer Gegend kommt er meist nur als Kulturform vor. Wer aber einmal an den Seeladen der deutschen Meere gewandert ist, wird ihn hier an Wegrändern und auf Schutthäufen als wildwachsenden Meerstrandbeifuss angetroffen haben. Und wer die sonnige Südküste der Zentralalpen kennen lernen durfte, wird erkannt gewesen sein über die zahlreichen Bestände strobender Bilsenpflanzen, die oftmals, z. B. bei Airolo, an beiden Seiten der Stroden den Wanderer begleiten. Den Pflanzen, die zur Verwendung komenn sollen, müssen die Blätter abgeschnitten werden, da sie bitter würzen. Die risigen, aus ährenähnlichen Äveln zusammengesetzten Blütenstände enthalten ein würziges Öl, das den Praten so schmackhaft macht.

Schon von den alten Germanen gepflanzt und kultiviert wurde der Estragon. Namentlich die Spitzen junger Triebe zeichnen sich durch milden, anisartigen Geruch und Geschmack aus. Der Estragon wird deswegen auch heute noch gern in den Gärten als Küchenkräut gezogen. Er dient als Zusatz zu Salaten und einzulegenden Gurken. Hier und da ist er noch vermildert anzutreffen.

Die Betrachtung der Stengel- und Blattgewürze wollen wir nicht schließen, ohne den als Weingewürz bekannten Waldmeister kurz zu erwähnen. Er ist eine zerklüftete Staude aus der Gruppe der Krappgewürze. Namentlich in Buchenwäldern ist er uns schwer zu finden, z. B. auch im Laubholzteil des Oberholzes, in der Nähe des Vahnhofs. Der Stengel erbt in eine Anzahl Blütenstände. Die weiche, glockenförmige Blütenkrone ist charakteristisch für die Pflanze. Sie ermöglicht es, den Waldmeister leicht von dem ähnlichen Waldlabkraut zu unterscheiden, das eine radförmige Blütenkrone besitzt. Die gezeichnete Zeit zur Verwendung des schätzbaren Krantes ist die Zeit kurz vor der Blüte. Reizt man da die Pflanzen in Wein — und sei es auch nur der billige Apfelwein —, so zieht dieser einen duftenden Stoff, das Anisalin, heraus. Man darf aber das Kraut nur kurze Zeit — höchstens 20 Minuten — in dem Weine liegen lassen, sonst nimmt die Flüssigkeit einen bitteren Geschmack an. Vor dem Genuss muß der Weintrank, wie der Aufsatz meist genannt wird, durch Zucker verfilzt werden.

Wir hätten nun noch die Gewürze zu betrachten, die von den fortpflanzenden Teilen ihrer Stammpflanzen, also von den Wurzeln, gewonnen werden und als Wurzelmilch, Samen und Früchte Verwendung finden. Die Familie der Doldengewürze liefert die größte Zahl der hierbei in Betracht kommenden Pflanzen. Dies erklärt sich aus dem Umstande, daß gerade die Doldenpflanzen sich durch das Vorhandensein zahlreicher Harzgänge und ätherischer Öle vor anderen Pflanzen auszeichnen.

Einer der frühesten Doldenblätter ist der Kummel oder die Garbe. Er ist bei uns auf Tristen, trockenen Wiesen und an Wegrändern wildwachsend zu finden. Die weichen Blütenstände bilden einen ebenen Strauch. Außerdem bieten seine Blätter ein vortreffliches Erkennungszeichen: Ihre untersten Fiederblätter sind über Kreuz gestellt. Die Früchtchen besitzen einen als Kümmelgewürz und nennen sie kurz „Kummel“. Diese Zeilfrüchte zeichnen sich durch ihren scharfen, behenden Geschmack aus, der von dem ätherischen Kummelöl herrührt. Außer als Kümmelgewürz findet der Kummel Verwendung bei der Käsebereitung. Der Wäcker wirkt damit manche seiner Waren. Das Kummelöl wird in der Bierfabrikation als Aromabestandteil.

Ebenfalls wegen seiner aromatischen Samen wird in Mitteldeutschland der Fenchel angebaut. Sein Wert wird beibehalten durch das Fenchöl, das den Appetit anregt. Schon bei den alten Griechen war er eine beliebte Zutat zu den Speisen. Bei uns spielt er als Brotgewürz noch eine beschränkte Rolle.

Der Anis ist wegen seines Gehalts an Anisöl geschätzt. Der Anbau ist in unsern Gegenden fast ganz zu Ende gegangen. In Südwestdeutschland dagegen finden wir noch Aniskulturen. Die Früchte dienen besonders im Essig zum Würzen kleiner Desserttischen. Auch zu Selbstweiden werden sie noch gebraucht; in den Apotheken reicht es fast immer noch Anis. Die süßlich aromatischen Samen werden oft Pfefferküchen, seltener auch Brot als Gewürz angelegt. Das ätherische Anisöl wird bei der Herstellung von Bonbons und in der Koffeinfabrikation verwendet.

Noch seltener als der Anis wird der Lorbeer angebaut, dessen kugelige, braungelbe Früchte als Gewürz zu Backwerk genommen werden. Sie enthalten das angenehme aromatische Lorbeeröl.

Neben den Doldenblütlern liefern einige Kreuzblütler bekannte Samengewürze, die sich durch den Gehalt an scharfen ätherischen Ölen auszeichnen. Sie finden aber nur eine beschränkte Verwendung. Wir nennen den schwarzen und den weißen Senf. Die Samen beider Arten benutzt man als Gewürz beim Einlegen der Sausurken. Der Speisefenchel oder Mostich wird aus entöltem Senfmehl hergestellt, das man mit Essig und Zucker anrührt. Eigentlich soll man zum Anrühren Most verwenden, wie es der Name Mostich andeutet.

In den Wurzelmilchgewürzen müssen wir das in den bekannten Schätzfeldern verpackte gelbbraune Pulver rechnen, das unter dem Namen Safran bekannt ist. Der Safran selbst ist eine Pflanze, die zu den Liliengewürzen gehört. Er wird z. B. in den nordöstlichen Gegenden des Safrans und die Verfertigung, ihn zu verfälschen. Diese Verfälschung geschieht am häufigsten mit Saflor, den getrockneten gelbroten Wälden der Färberdistel.

Die Familie der Nachschattengewürze (Kartoffel!) liefert die zur Bereitung von Suppen und Tunken gebrauchte Tomate. Sie wird auch als Salat zubereitet und dient ferner zum Verzieren der Speisen. Die scharlachroten, wulstigen Beeren entstehen aus gelben Blüten. Die Tomate ist, wie die Kartoffel, eine amerikanische Kulturpflanze, die viel mehr im Haushalte

verwendet zu werden verdient, als es bisher der Fall war. Die Anzucht der anspruchslosen Pflanze ist leicht, zumal da man die jungen Sprossstängel billig als Gärtnerien beziehen kann.

Auch unsere Nadelbäume stellen einen Vertreter der Gewürze. Es ist der Wacholder. Der genügsame Baum ist in ganz Europa und auch in Nord- und Mittelasien verbreitet. Wir sehen seine pyramidenförmigen Büsche sowohl an den Feldgehängen der Gebirge als auch in den Heidegebieten grünen. Ein charakteristisches Kennzeichen sind die zu dreien um den Trieb gestellten, starren und spitzen Nadeln. Die weiblichen Büsche tragen, abwechselnd von andern Nadelbäumen, schwarzbraune, bläulichweiß bereifte Beeren oder richtiger: Scheinbeeren. Sie umschließen drei hartschalige Samen und riechen aromatisch und schmecken süßlichbitter, da sie außer ätherischem Öl auch Zucker enthalten. Sie erkennen sich nicht nur als Kümmelgewürz einer hohen Wertschätzung, sondern dienen auch zum Würzen eines beliebigen Likörs (Steinhäger).

Fast alle Gewürze behalten ihren Geruch und damit ihren Geschmack nur verhältnismäßig kurze Zeit. Bei längerem Liegen oder nach dem Eintrocknen verlieren sie ihre von uns so hochgeschätzten Eigenschaften fast völlig. Ueber diese Tatsache dürfen wir uns nicht wundern, da wir ja wissen, daß der Wert fast aller Gewürze auf ihrem Reichum an leicht verflüchtenden ätherischen Ölen beruht. Daher sind abgelagerte oder gar getrocknete und geliebene Gewürze fast völlig unwirksam und wertlos.

Kunstchronik.

Neues Theater. Sonntag: Die Hugenotten. Montag: Strandlinder. Dienstag, 1/8 Uhr: Elektra. Mittwoch: Die Regimentstochter; Die Puppenfee. Donnerstag: Strandlinder. Freitag: Der arme Heinrich. Sonnabend: Die Puppenfee; Venus im Gröhlen; Militärromm. Sonntag, 6. März, 1/7 Uhr: Carmen. Montag, 7. März, 1/8 Uhr: Der Freischütz. — Altes Theater. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Dollarrprinzessin (ermäßigte Preise), abends 1/8 Uhr: Buridans Fesl. Montag: Der Graf von Luxemburg. Dienstag: Buridans Fesl. Mittwoch: Ein Walzertraum. Donnerstag: Die geschiedene Frau. Freitag: Buridans Fesl. Sonnabend: Der Graf von Luxemburg. Sonntag, 6. März, nachmittags 3 Uhr: Hohe Voltill (ermäßigte Preise), abends 1/8 Uhr: Der Graf von Luxemburg. Montag, 7. März, 8 Uhr: Der Graf von Luxemburg.

Winterfest zum Besten des Chorpensionsfonds der Stadttheater. Unsere Leser machen wir auf das in der heutigen Nummer veröffentlichte Programm des Chorpensionsfonds-Winterfests, das am Freitag in den oberen Sälen des Krystallpalasts stattfindet, aufmerksam.

Bereinigter Leipziger Schauspielhäuser. Schauspielhaus. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Neuen Verein städtischer Beamten (Der Befehl des Fürsten), abends 1/8 Uhr: Das Konzert (Gustav Heint: Lothar Mehnert). Montag: Das Konzert (Gustav Heint: Lothar Mehnert). Dienstag: Verführungsfest; Glänzliche Menschen (ermäßigte Preise). Mittwoch, 7 Uhr: Die Jungfrau von Orleans (halbe Preise). Donnerstag, Freitag: Das Konzert (Gustav Heint: Lothar Mehnert). Sonnabend: Die Scheidungsdreie (Gastspiel G. W. Müller). Sonntag, 6. März, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Gewerksverein S.-D. (Der Befehl des Fürsten), abends 1/8 Uhr: Die Scheidungsdreie. — Neues Operetten-Theater (Theater am Thomaskirchhof). Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Verein der Postunterbeamten (Ein Herbstmandor), abends 1/8 Uhr: Miß Dufelsad. Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag: Miß Dufelsad. Sonnabend: Das Fürstentum (Erfassung). Sonntag, 6. März, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Gewerksverein S.-D. (Miß Dufelsad), abends 1/8 Uhr: Das Fürstentum.

Battenberg-Theater. Sonntag: Die Waise aus Sowood. Montag: Heimat. Dienstag: Landgraf werde hart, Schauspiel in einem Akt von Julius Höffert; Die Neuvermählten. Mittwoch: Helene Kubelsche. Donnerstag: Landgraf werde hart; Die Neuvermählten. Freitag: Familie Kndmeyer. Sonnabend: Landgraf werde hart; Die Neuvermählten. Sonntag, 6. März: Familie Kndmeyer.

Leipziger Theaterpolitik. Aus dem Bureau des Leipziger Stadttheaters wird gemeldet: Am Sonnabend, 12. März, findet im Neuen Theater die Uraufführung von Maurice Maeterlincks Drama Maria Magdalena statt; am gleichen Tag geht im Alten Theater zum erstenmal Leo Falck Operette Der kleine Bauer in Szene. Nun fehlt bloß noch, daß aus dem Bureau der Vereinigten Leipziger Schauspielhäuser die Nachricht kommt: am 12. März findet im Schauspielhaus die Premiere des Schauspiel Soundso statt, am gleichen Tage die Premiere der Operette Soundso im Operettentheater. Wir haben nämlich in Leipzig ein so kolossal reges Theaterleben, daß Premierenkollektionen gar nicht zu vermeiden sind. Nicht nur zwischen den konkurrierenden Theatern sind Kollisionen nicht zu vermeiden, auch in den einzelnen Betrieben nicht, wie die neueste Meldung aus dem Meyerheim beweist. Eine komische Wirtshaft!

Konjerte. Der für morgen, Sonntag, angesetzte Lieberabend von J u l i a C u l p muß wegen starker Indisposition der Künstlerin auf Sonntag, 20. März, verschoben werden. Die geübten Karten behalten auch für das neue Datum Gültigkeit. — Helene Stagemann-Sigwart gibt ihren diesjährigen vollständigen Lieberabend am Sonnabend, 12. März, unter Mitwirkung von Dr. Botho Sigwart.

Vorträge. Morgen, Sonntag, vormittags 1/12 Uhr, im großen Festsaal des Zentraltheaters: Vortrag von Professor Jacques-Dalcroze über seine Methode der Rhythmischen Gymnastik. Karten von 1/11 Uhr ab an der Kasse. — Wilhelm V i s s e wird am Mittwoch, 6. März, im Theaterfaal des Krystallpalasts über den Hallenschen Kometen sprechen. — Montag, 14. März, spricht im großen Festsaal des Zentraltheaters Frau E l s e J e r u s a l e m, die Verfasserin des Bordellromans: Der heilige Karabäus, über das Thema: Die Angst der Geschlechter.

Der Philharmonische Chor teilt über seine nächsten Unternehmungen folgendes mit: Im Anfang des Monats Juli wird im Neuen Theater ein Verdi-Opus und zum Abschluß desselben das Requiem dieses Meisters zur Aufführung gelangen. Auf Einladung der Direktion des Stadttheaters hat der Philharmonische Chor die Interpretation dieses Werkes übernommen. — In seinem demnächst stattfindenden a capella-Konzerte wird der Philharmonische Chor neben andern Werken weltlicher Vokalmusik eine Auslese aus dem Volksliederschatz aller Länder zu Gehör bringen.

Von der Kunstschau des Kunstgewerbes: Die Leipziger Messe ist im Verlag von Dr. Trendler u. Co. in Leipzig-Südlich rechtzeitig zur Ostermesse ein neuer Band erschienen, der fünfte in der Reihe der Wehmannern, der sich seinen Vorgängern würdig anschließt. Der starke, nur 2 Mk. kostende Band bringt vorzügliche Wiedergaben von Porzellan, Steinzeug, Steinzeug, Glasgefäßen, Kinderpielzeug, Christbaumzweigen, Metallwaren, Beleuchtungsgegenständen, Galanteriewaren, Kartonnagen, Lederarbeiten, modernen Korbmöbeln und Musikwaren. Im ganzen enthält das 110 Seiten umfassende Heft etwa 350 Abbildungen. Abhandlungen neueren u. a. von Dr. P. Heubner (Der Handel der an der Messe beteiligten Zweige), Georg Döring (Keramische Erzeugnisse und Porzellan), Max Bretsch (Zur künstlerischen Spielwarenindustrie), Dr. Franz Jörissen (Bedeutung des Kunstgewerbes), Fr. Weber-Mobine (Die Musikinstrumentenindustrie im Jahre 1900). Das Werk ist in allen Buchhandlungen und im besonderen durch Plakate gekennzeichneten Verkaufsstellen zu haben.